
Digitized by Google

SOUTH AUSTRALIAN FACSIMILE EDITIONS NO. 14

Microfilmed by the Microfilming Service of the Public Library of South Australia from a copy held in the Public Library of South Australia, and reproduced for the Libraries Board by Microreproductions (S.A.), using the xerographic process.

Public Library of South Australia
Adelaide
1962

The Public Library of South Australia has catalogued the original of this xerographic facsimile as under:

DOEGER, George,

Der Auswanderer nach Südaustralien; ein Rathgeber bei der Auswanderung nach Südaustralien und Australia Felix. Tangermünde, G. Doeger, 1849.

91p. 21cm.

1. S.A. -Descr.
I. Title



Der Auswanderer nach Südaustralien.

Ein Rathgeber
bei der
**Auswanderung nach Südaustralien
und Australia Felix**
in Bezug auf
Ueberfahrt, Ankunft und Ansiedelung,
nebst einer
möglichst vollständigen Schilderung Südaustraliens und genauer Erörterung aller bei der Auswanderung zu berücksichtigenden Punkte.

Aus authentischen Quellen gezogen und zusammengestellt
von

George Doeger.

Vierte unveränderte Auflage.



Tangermünde 1849.
Verlag der G. Doeger'schen Buchhandlung.

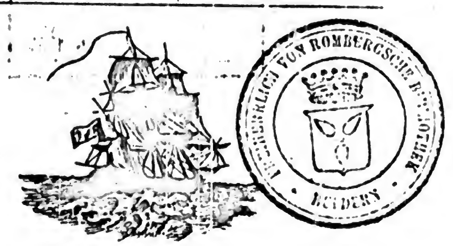
Der Auswanderer
nach
Südaustralien.

Ein Rathgeber
bei der
Auswanderung nach Südaustralien und Australia Felix
in Bezug auf
Ueberfahrt, Ankunft und Ansiedelung
nebst einer
möglichst vollständigen Schilderung Südaustraliens und genauer Erörterung aller bei der Auswanderung zu berücksichtigenden Punkte.

Aus authentischen Quellen gezogen und zusammengestellt
von
George Doeger.

Als Anhang:
Briefe von nach Australien ausgewanderten Deutschen und der Zoll-Tarif für die Provinz Südaustralien.

Vierte unveränderte Auflage.



Tangermünde 1849.
Verlag der G. Doeger'schen Buchhandlung.

Nothwendige Erklärung der hierin vorkommenden Zeichen und Abkürzungen.

Ein Pfund Sterling (Lstrl.) ist zu 7 Thlr. preußisch anzunehmen und hat 20 Schilling Sterling (sh.), jeder Schilling 12 Pence (d.) oder 10 Sgr. preuß. Ein Pence (d.) zu 10 Pf. preuß.

Die Last hält 80 Bushel oder halbe Scheffel. — Der Acker oder Acres ist 1³/₄ Morgen Magdeb.

Die Tonne hält 20 Centner. — 1 engl. Centner hält 100 Pfd. — 5 engl. Meilen sind eine deutsche.

Wenn von Meilen oder Miles gesprochen wird, so sind darunter immer engl. Meilen zu verstehen; es sei denn, daß »deutsche Meilen« gesagt wird.

Nothwendiges Vorwort.

Wenn ich es wage, meinen freundlichen Lesern in vorliegenden Blättern eine Beschreibung von Südaustralien darzubieten, so verzichte ich im Voraus darauf: irgend ein Verdienst um die nähere Kenntniß des Landes u. s. w. in Anspruch nehmen zu wollen. Meiner Bearbeitung dieses Gegenstandes liegen die Schriften von Kavel, Dutton, Westgarth, Bromme, Kaun und anderer englischer Reisenden zum Grunde, aus welchem ich mich bemühte, das Einzelne, Unentbehrliche oder Wichtige auszusondern, mit einander zu vergleichen, und dadurch ein Ganzes zusammenzufügen, welches hinreichende Auskunft über Südaustralien zu geben vermöchte. Die Herausgabe geschah nur auf Zureden meiner Freunde und vieler Auswanderungslustigen hiesiger Stadt und Umgegend, welche gern die Auskunft, welche sie über Australien suchen, in einer gedrängteren, und doch ansprechenderen Uebersicht zusammengestellt wünschten, als dies bis jetzt in den Schriften und Blättern geschehen ist, welche über diesen Gegenstand in verschiedenen Buchhandlungen erschienen sind. Die ausführlichen Werke über Südaustralien sind noch selten und zu theuer, als daß sie Jedermann zugänglich werden könnten, und die kleineren Schriften — meistens nur einen Bogen stark — sind entweder nicht umfassend genug, um alles Nothwendige bieten zu können, oder geben unter verschiedenen Titeln Ein- und Dasselbe, was denn freilich wohl dem Verleger, nicht aber dem Käufer nützt. Aufrichtig gesagt: mir ist noch kein Werk über Australien in deutscher Sprache bekannt, — obgleich es der Wegweiser, Reisehandbücher und Leitfaden für Auswanderer nach Amerika und Texas ꝛc. unzählige giebt, welches dem Zweck entspräche: ohne Weitschweifigkeit, aber auch ohne Uebertreibung, dem Auswanderer ein solider und sicherer Führer zu sein.

Aus diesen und noch verschiedenen andern Gründen — wobei jedoch der Grund: »kaufmännischer Speculation« nicht ist! — wage ich es denn, meinen »Auswanderer nach Südaustralien« erscheinen zu lassen, wobei ich mir noch hinzuzufügen erlaube: daß wohl keine Darstellung von diesem Lande der Wunder getreuer und wahrer sein dürfte, als vorliegende. Ich habe die feste Ueberzeugung aus all den zu dieser Arbeit benutzten Schriften bekommen, daß die Auswanderer bei gutem Willen, Fleiß und Thätigkeit nirgends so gut und leicht fortkommen, als eben nur in Australien, und mag diese kleine Schrift dahin wirken, daß recht viele Auswanderungslustige statt Californien, Brasilien, Texas, Nord-, Mittel- oder Südamerika überhaupt: diesen Garten Gottes, dieses Paradies auf Erden, zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen mögen.

Ich glaube, in den wenigen Bogen — meiner Ansicht nach — für die zur Auswanderung Entschlossenen eine genügende Darlegung alles nur irgend Erforderlichen, was auf die Auswanderung Bezug haben kann, niedergelegt zu haben, obgleich ich gestehen muß, daß ich hie und da gern ins Speciellere hätte eingehen mögen. Namentlich hätte ich gewünscht, daß die von mir bei dieser Arbeit benutzten topographischen Berichte über Südaustralien, Port Adelaide und Umgegend etwas ausführlicher gewesen wären, wie z. B. so, wie bei Australia Felix! — Mit dem größten Vergnügen hätte ich diese Arbeit vorgenommen. — Hier scheiterte indeß meine Wissenschaft, da mir eben der kundige und getreue Lootse fehlte, und einem unkundigen und falschen ich mich nicht anvertrauen wollte. Die geehrten Leser wollen daher mit dem, was ich hier biete, sich so lange begnügen, bis ein Anderer, der bessere Kunde von und über Australien bringt, damit hervortritt. Bei Durchlesung meines Berichts wollen Sie indeß bedenken: daß Alles, was der Mensch schafft, nur unvollkommen ist! —

Tangermünde im December 1848.

G. Doeger.

Einleitung.

Ueber die Auswanderung nach Südaustralien.

Der dem Menschen angeborene Trieb zum Vorwärtsschreiten, zur Besserung seiner Lage, die Noth, abhängige Stellung, der Druck von allen Seiten, oft bei dem besten Willen der am höchsten Stehenden, ist die Ursache, daß Tausende ihr Vaterland verlassen, eine neue Heimath zu suchen, Tausende sich zur Nachfolge rüsten, und Hunderttausende betrübten Blickes den Auswandernden nachsehen, denen sie, wegen Mangels an Mitteln, unvermögend sind, nachzufolgen, obgleich sie sich eben so innig, wie Jene, nach einer Aenderung, einer Besserung ihrer Lage sehnen. Der Entschluß zur Auswanderung darf indeß nicht anders, als nach reiflicher Ueberlegung gefaßt werden, da es ein Schritt von der größten Wichtigkeit ist, der nicht blos das Wohl und Wehe des Auswanderers selbst, sondern auch das seiner Kinder und Kindeskinder angeht. Wer in der alten Welt eine nur einigermaßen gesicherte Stellung hat oder durch seiner Hände Arbeit sich und die Seinigen gut ernähren kann, der möge diesen festen Grund ja nicht verlassen, wenn er nicht etwa durch überwiegende Rücksichten zur Auswanderung getrieben wird. — Wenn aber der Familienvater sieht, daß sein Wohlstand immer mehr schmilzt, je mehr seine Familie anwächst, der raffe die Trümmer seiner Habe zusammen, und suche sich eine neue Heimath in dem Lande, wo eine zahlreiche Familie nicht eine Quelle von Sorgen und Beängstigungen, sondern die sichere Grundlage raschen und blühenden Gedeihens ist.

Schon von vielen Menschenfreunden ist der Vorschlag gemacht worden, durch planmäßig geleitete Auswanderungen

die unter so Vielen herrschende Noth zu heben. Sind auch schon seit Jahren so manche Gesellschaften entstanden, um überseeische Ansiedlungen zu gründen, so sind die Vorschläge der Erstern doch spurlos verhallt, und die Vereinigungen der letzteren wegen Mangel an Einheit zerfallen; trotzdem gehen die Auswanderungen fort; fast täglich verlassen ganze Schiffsladungen deutscher Auswanderer die Häfen in Deutschland und Holland, oder aber ziehen über Frankreich und England dem Westen von Amerika oder Südaustralien zu, und noch immer achtet man nur zu wenig auf die Ursachen, welche diese, einer Völkerwanderung ähnliche Erscheinung hervorgebracht. Es sind nicht mehr arme Proletarier allein, welche dem deutschen Vaterlande und dem Ort, wo sie geboren, den Rücken zukehren; nicht mehr liberale Schreier, die von einem Ideale der Freiheit träumen, welches selbst in Utopien nicht gefunden werden würde, sondern nüchterne, brave Familien des Mittelstandes, die, fern von allen träumerischen Hirngespinnsten, nicht Reichthümer und Ehrenstellen in der neuen Welt erwarten, sondern nur ein Land zu bewohnen wünschen, in welchem sie, sammt ihren Kindern, im innigen Familienverbande, wenn auch bei Arbeit und Mühen, doch heitern Blickes der Zukunft entgegen sehen können, und die wenigstens so viel Rechnen gelernt haben, um, bei den Opfern, welche jetzt gebracht werden müssen, und bei den Einschränkungen und Entbehrungen, denen sich jetzt Jeder, dem das Wohl der Seinen am Herzen liegt, unterwerfen muß, im Voraus das Ende ihres Wohlstandes berechnen zu können, und was dann? wo kärgliche Fristung des Lebens das Einzige ist, was er vom Mitleid seiner Landsleute erwarten kann! — Was der Deutsche bedarf, ist Raum, — ein neues größeres Feld für seine Thätigkeit! und dessen bietet Südaustralien in unbeschränktem Maße. — Es erwartet Keiner jetzt mehr, goldene Berge daselbst mühelos zu erlangen, — wie es jetzt von Californien uns vorgespiegelt wird, — aber Jeder weiß, daß das viel höher zu schätzende Gut vollständiger Unabhängigkeit, oder völliger Selbstständigkeit, und der Blick in eine völlig sorgenfreie Zukunft, der schöne Preis weniger mühevollen Jahre ist, und was sind dem, im Vaterlande durch Nahrungssorgen gedrückten Auswanderungslustigen zwei, drei, ja selbst vier mühevolle Jahre, im Vergleich mit einem ganzen Leben voll Plack und Armuth!

Südaustralien, in physischer Hinsicht vor allen Ländern der Welt gesegnet, braucht dasselbe nur mit Kraft die Kul-

tur seines Bodens zu verfolgen, um einst völlig unabhängig von allen Welttheilen dazustehen; — Australiens Boden ist jeder Kultur fähig, und besitzt und liefert Alles, was das menschliche Leben fordert, und wenn einst das Bedürfniß an Händen gesättigt ist und deren Ueberfluß mehr als jetzt zur Industrie hin sich wenden kann, dann wird Australien durchaus von andern Welttheilen nichts bedürfen. Die Gestaltung des Landes, — die Nähe von Ostindien, Cap, so wie die der übrigen Inseln des stillen Meeres, die herrlichen Wasserverbindungen mit allen Ländern des großen Welttheils, deren jährlich immer neue eröffnet werden, die außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, der Reichthum der Natur, das außerordentlich gesunde Klima des ganzen Landes — Alles trägt dazu bei, den Zeitpunkt der vollkommenen Unabhängigkeit schneller herbeizuführen, und — wie die Natur, so hat auch der Mensch, trotz vieler Unvollkommenheiten, Alles gethan, um Australien zum glücklichen Aufenthalte seines Geschlechts zu machen: er hat den herben Druck einer Jahrhunderte lang auf ihm lastenden Abhängigkeit abgestreift, und errang, was den bravsten Völkern der Vorzeit, wenigstens nicht dauernd und nicht ohne Beimischung der bittersten Erfahrungen, gelang, und wonach die gebildetsten Nationen der Gegenwart, wenn auch nicht ganz erfolglos, doch unter tausend Täuschungen immer noch ringen: vernünftige Freiheit und Gleichheit, milde, menschliche Verwaltungen! — Der Mensch kann allerdings nicht ohne Gesetze und Zwang leben, und will es auch nicht, aber er liebt es, sich selbst zu leiten, nach selbstentworfenen Gesetzen zu leben, — und dieser Trieb, unabhängig von Außen und Herr über sich selbst zu bleiben, wird, auf den Staat übertragen, dort vorzüglich gedeihen. — In Südaustralien verzehrt keine leere Pracht das Mark der jungen Ansiedlungen; dort lähmen noch keine feiernde Kräfte den Arm der neu aufkeimenden Industrie; dort verpflichtet kein Herkommen das Volk, tagelang Hasen und Füchse aufzutreiben, um einigen Müßiggängern Vergnügen zu machen; dort bläht sich nicht empörender Kasten-Hochmuth neben grinzender Volksarmuth; sondern ohne Regie und Monopole, ohne todte Hand und Feudalwesen, ohne herrschende Kirche und stehende Armeen, ohne drückende Auflagen und Zölle, erhebt sich Australien lediglich über den Grundlagen der allgemeinen Menschenrechte und des Bürgerthums!

Alles durchgehen zu wollen, was Australien dem Auswanderer bietet, würde zu weitläufig werden und dies zu

einem Werke ausdehnen, was nicht meine Absicht ist. — Thatsachen beweisen und diese sprechen für die Auswanderung dahin! Selbst ein Alexander v. Humboldt, gewiß der competenteste Richter in der Auswanderungsfrage, erklärt Australien für das herrlichste Land, welches existirt, und da müssen alle fernern Bedenklichkeiten schweigen. Mag auch Californien mit seinen goldgeschwängerten Flüssen und goldenen Bergen noch so lockend uns scheinen, so währt dies doch nur eine kurze Zeit und erntet der Mensch doch den Lohn seiner Aufopferung und seiner Mühen selten. Räuberbanden durchziehen das Land nach allen Richtungen, und nehmen dem fleißigen, so wie habgierigen Sucher das unter so vielen Entbehrungen gesammelte Gold wieder ab, und mit ihm im Kampfe für dasselbe geht oft sein Leben mit dahin. — Darum nicht nach Californien! sondern nach Australien! — Das Zuströmen nach Australien wird sich daher nicht vermindern, sondern eher noch vermehren, wenn der Goldschwindel sich erst nur gelegt hat, und der Mensch wieder mehr ins praktische Leben hineingeräht. — Schon hat der franz. Gesandte in Amerika vor der Auswanderung dahin gewarnt, da es nicht so sei, wie einige Speculanten geschrieben; — und diese Warnung verdient Beherzigung! Aber auch nicht mehr nach dem ungesunden Amerika! —

Ueber die Nothwendigkeit des Familienlebens.

Wie vortheilhaft es auch Anfangs dem Auswanderer vorkomme, unverheirathet zu sein, so ist doch das ganze gesellige Leben in Südaustralien von der Art, daß es die Verehlichung und Bildung eines Familienkreises einem Jeden weit dringender ans Herz legt und ihm die damit verbundenen moralischen und materiellen Vortheile weit unbedingter zusichert als bei uns. Auf dem Lande und in den zerstreut liegenden Farmen giebt schon das Vereinzeltwohnen dem Familienleben einen großen unersetzlichen Reiz und bewahrt vor mancher trübseligen Erscheinung im ehelichen Leben gedrängt wohnender Gesellschaften. Der Landmann kann sich dort, will er nicht wie ein Einsiedler leben, in seinem Hause ohne Familienbande nicht befriedigt fühlen. Dazu kommt, daß man keine Sklavinnen dort hält wie in Amerika, und weibliche Dienerinnen für die weiblichen Angelegenheiten der Wirthschaften keinen Ersatz geben. Im Ganzen findet sich der Unverheirathete, der einigermaßen lebhaft ist, auch gar zu leicht verleitet, seinen Aufenthaltsort und seine Verhältnisse oft

zu wechseln. Der Familienvater dagegen sieht sich zu einem stätigern Leben zurückgehalten, die Früchte seiner Arbeit reifen, er fühlt sich heimisch, seine ganze Thatkraft entwickelt sich, da er weiß, wofür er arbeitet, Frau und Kinder sind ihm hülfreich und Verheirathete haben daher mit seltenen Ausnahmen viel mehr Erfolg als Unverheirathete. Das Sprüchwort: viel Kinder, viel Segen, hat viel mehr Wahrheit in Südaustralien als in allen europäischen Ländern unter den bestehenden Verhältnissen, und darum ist es rathsam, schon hier sich nach einer guten und arbeitsamen Lebensgefährtin umzusehen, da dort es — wenigstens jetzt noch — schwierig ist, die Wünsche in dieser Hinsicht erfüllt zu sehen, indem das weibliche Geschlecht daselbst noch schwach vertreten ist. Eine Zusammenstellung der Bevölkerung folgt in den Notizen, welche dem Buche angehängt sind.

Die Seereise.

Nachdem der Auswanderer die Ueberfahrt bestellt und seine Sachen in Ordnung gebracht hat, muß er selbst sich wo möglich einige Tage vor dem Abgange des Schiffes an Bord begeben. Er wird in dieser Zeit seine Lagerstelle einrichten, seine Kisten packen und darauf sehen, daß Das, was er bei eintretender Seekrankheit nöthig hat, zur Hand sei. Vor dem Absegeln muß Alles so viel als möglich in Stand gesetzt sein; auch vergesse man nicht, ein Mittel zur Vertreibung des Ungeziefers mitzunehmen.

Der Passagier thut gut, sich zur zweckmäßigen Einrichtung seiner Schlafstelle — gewöhnlich zehn Quadratfuß — mit einer Matratze oder mit einem Strohsack zu versehen, da Federbetten aus verschiedenen Gründen auf der See nicht gut zu gebrauchen sind. Ein gutes Strohbett ist für den Gebrauch auf der Ueberfahrt am allerbesten, indem man besser darauf liegt als auf einer Haarmatratze — und das ist bei dem oft gewaltigen Hin- und Herschwanken des Schiffes ein höchst beachtenswerther Umstand — und kann man es nach vollendeter Ueberfahrt, ohne daß man einen wesentlichen Verlust erleidet, geradezu wegwerfen, wie es denn auch keinem an Reinlichkeit gewöhnten Menschen einfallen wird, das Bett, dessen er sich am Bord des Schiffes bedient hat, nochmals am Lande in Gebrauch zu nehmen. Ein derber, festgenähter, mit frischem Stroh gefüllter Sack leistet die besten Dienste, nur sehe man auch auf einen hinreichenden Vorrath an Betttüchern, denn man wird finden, daß nirgends der Werth eines frischen, neuwaschenen Lagers so erkannt

wird, als auf der Seereise, und der öftere Wechsel der Bettwäsche kann nicht genug empfohlen werden.

Ich rathe aber auch dem Auswanderer aus diesem Grunde, einen Sack zur Aufbewahrung der schmutzigen Wäsche bei sich zu führen. Es ist dies ein Erforderniß, welches sich von selbst zu verstehen scheint, und würde ich es hier gar nicht erwähnen, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß die Passagiere gerade durch Nichtbeachtung solcher Kleinigkeiten sich häufig ihre Existenz an Bord des Schiffes wesentlich verschlimmern. — Die Kleidungsstücke, welche man während der Ueberfahrt auf dem Körper trägt, können natürlich von der wohlfeilsten Art sein, und es ist überflüssig, hierüber weitere Winke zu geben. Eine andere, anscheinend kleine, aber nicht genug zu empfehlende Vorsicht ist die, daß man die Kleider, die man auf der Ueberfahrt nicht tragen will, von denen, die man in Gebrauch zu nehmen gedenkt, absondert und in besondere Koffer oder Kisten verpackt.

Zu diesem Zwecke wählt man die Kleider, deren man sich auf der Reise nicht bedienen will, aus, lüftet und trocknet sie gehörig und packt sie in reine, trockene Koffer, Kisten oder Schachteln, indem man kleine Stücke trockenen Kampfer dazwischen legt. Dann schnürt man die Kisten fest zu, und bezeichnet sie auf zwei oder drei Seiten mit dem Namen des Eigenthümers. Auf dem Schiffe selbst bemühe man sich, einen möglichst trockenen Aufbewahrungsort dafür zu erhalten und öffne die Kisten nicht eher wieder als bis zur Ankunft an Ort und Stelle, ausgenommen, sie wären durch einen Unfall naß geworden, was aber nicht so leicht vorkommen wird. Auf diese Weise kann man darauf rechnen, daß die Kleidungsstücke in gutem Zustande an den Bestimmungsort anlangen. Die Kleider und andern Gegenstände, welche man auf der See in täglichem Gebrauche hat, bewahrt man am besten in einem gewöhnlichen hölzernen verschließbaren Kasten auf, der an dem Fußboden festgemacht und zugleich als Sitz und als Tisch benutzt werden kann. Sehr vortheilhaft ist es, diesen Kasten unten mit zwei $1/2$ Zoll starken und 2 Zoll breiten Leisten zu beschlagen, so daß er von der Feuchtigkeit des Fußbodens nicht unmittelbar berührt werden kann. In ein besonderes Fach dieses Kastens legt man einige Handtücher, Seife, Bürste, einen Kamm, einen kleinen Spiegel, Rasirzeug u. dergl. Dinge, die man fortwährend bei der Hand zu haben wünscht. Durch ein verständiges, im Voraus bedachtes Arrangement solcher anscheinend geringfügiger Gegenstände kann man sich die vielen

Unbequemlichkeiten und Beschränkungen, die bei einer Seereise vorkommen, bedeutend erleichtern. Auch ist es rathsam, daß sich der Auswanderer ein paar Schächtelchen einfache Purgirpillen mitnehme, da der Wechsel der Diät den Gebrauch derselben sehr bald nöthig macht.

Ob es gut sei, viele Kleidungsstücke, Hausgeräth u. dergl. mitzunehmen, darüber wird man in einigen Briefen von schon nach Australien ausgewanderten Landsleuten das Nähere erfahren, und halte ich es daher für überflüssig, hierüber noch besondere Winke zu geben.

Das Letzte, was man endlich vor der Abreise thut, ist, sich einige frische Brode und ein tüchtiges Stück gebratenes oder gekochtes Fleisch zu kaufen, um letzteres kalt verspeisen zu können; auch möchte ein Vorrath von hart gekochten Eiern, so wie frisches oder grünes und gebackenes Obst, einige Flaschen mit Citronen, Zwiebeln, Gewürz, Mineralwasser, Hoffmannstropfen und gutem Weinessig und Wein, so wie einige Schinken sehr gut sein, und die Erfahrung hat auch hier wieder gelehrt: daß es gut ist, wenn man auch in diesen Dingen lieber etwas zu viel, als nichts thut!

Nachdem das Schiff die offene See erreicht hat, oft noch früher — stellt sich bei den Auswanderern, die zum ersten Male eine Seereise machen, die Seekrankheit ein, und von allen Krankheiten, die der Mensch jemals erduldet hat, ist dies gewiß eine der unangenehmsten, und Niemand, der sie nicht schon selbst durchgemacht hat, kann sich eine richtige Vorstellung davon machen. — Gewöhnlich stellt sie sich auch zu einer Zeit ein, wo man geneigt ist, das Heimweh zu bekommen, und wo Alles, was den Passagier umgiebt — Gefährten, Schlafstätte, Ansichten, Klänge und Gerüche — für ihn neu und ungewohnt ist. — Der sonderbare Geruch des Theers, des Kimmwassers, aller Arten von Lebensmitteln, deren sich oft die Mitpassagiere bedienen, nebst andern starken Düften, deren Vorhandensein nie zu bezweifeln ist, tragen durchaus nicht dazu bei, der Magen im Gleichgewicht zu erhalten, und der entschlossenste Mann wird, gerade wenn er es nicht erwartet, fühlen, daß ihm das Wasser im Munde zusammenläuft — ein sicheres, untrügliches Zeichen, daß auch er von dieser aufdringlichen Schönen nun heimgesucht wird. — Groß ist allerdings die Qual, welche der Seekranke körperlich sowohl wie geistig in dem Zwischendeck eines Schiffes während der ersten 6—10 Tage der Ueberfahrt zu erdulden hat, und selten hat man diesen peinvollen Theil der Reise n richtigen Anschlag gebracht. Es ist daher kein Wunder,

daß so Viele bedauern, das ruhige Land mit der unruhigen See vertauscht zu haben, und sich zurück in die verlassene Heimath wünschen, wie unzufrieden sie vielleicht auch mit derselben waren. Viele hat es gegeben, die all ihr Hab und Gut darum gegeben hätten, wenn es möglich gewesen wäre, sie wieder ans Land zu setzen und die dann, wenn die Krankheit überstanden war, sich sehr freuten, daß sie sich eingeschifft hatten. Von großem Werthe sind zu solchen Zeiten einige Worte der Ermuthigung, und da ich wiederholt den Nutzen derselben aus mir vorliegenden authentischen Schriften respective Briefen ersehe, so will ich sie hier kurz mittheilen. Das schwache, weibliche Geschlecht besonders bedarf ein aufheiterndes Wort.

Erstens ist die Seekrankheit durchaus nicht gefährlich, sondern für den Patienten oft von großem Nutzen. Sie reinigt den Magen vollkommen und bereitet ihn auf die neue Diät vor, der er sich auf dem Schiffe und in der neuen Heimath anzubequemen hat. Gewisse Krankheiten der Leber und Lunge werden durch die Seekrankheit vollständig und gründlich geheilt. Die Fälle, daß Jemand an der Seekrankheit gestorben wäre, sind bis jetzt ungeheuer selten gewesen und seit langen Jahren gar nicht mehr vorgekommen, weßhalb sie nicht die mindeste Berücksichtigung verdienen. — Es ist wichtig, während der Seekrankheit kein Sodawasser oder andere Getränke, welche fire Luft enthalten, zu genießen, weil letztere in dem leeren, geschwächten Magen gefährliche Krämpfe erzeugen können; in vielen Fällen den Tod nach ein paar Stunden herbeiführen. — Auch Obstwein darf während dieser Zeit nicht getrunken werden! — Also nochmals: es ist keine Gefahr bei dieser Krankheit. Man sei nur muthig und unverzagt, und in wenigen Tagen ist Alles überstanden.

Giebt es denn aber kein Mittel gegen die Seekrankheit? hört man oft fragen. O ja, es giebt welche, nämlich: Zeit und Geduld. Ein anderes ist nicht vorhanden. Die Seeleute haben indeß mancherlei Recepte dagegen. Einer sagt: eßt geräucherten Häring; ein Anderer: trinkt einen reinen Branntwein; bindet ein Schnupftuch fest um den Leib; eßt hartgekochte Eier; trinkt viel Rothwein; haltet Euch in der Nähe des großen Mastes auf u. s. w., thut dies, thut jenes. Aber Alles das hilft nichts. Es ist eine

Krankheit, die sich weder verhindern, noch curiren läßt. Die beste Methode ist, sich ihr mit möglichster Heiterkeit zu unterwerfen und dann wird man in wenigen Tagen wieder munter auf den Beinen sein. -- Die frische Luft auf dem Deck ist natürlich besser als die Luft im Raume, und der Kranke muß daher sich soviel als möglich oben aufhalten, vorausgesetzt, daß er noch die dazu nöthigen Kräfte besitzt. Doch sind auch Fälle bekannt, wo der Patient mit gutem Erfolg sich größtentheils ruhig auf seiner Lagerstätte verhielt. Der Magen muß sich an die Bewegung des Schiffes gewöhnen, bevor die Krankheit wieder Abschied nehmen kann und dies kann oft eben so gut geschehen, wenn man ruhig im Bett liegen bleibt, als wenn man sich mit peinlicher Anstrengung auf dem Deck aufhält. Auf alle Fälle ist die erstere Methode die bequemere und wird von Vielen, die in dieser Hinsicht sich langjährige Erfahrungen gesammelt haben, entschieden empfohlen.

Die Furcht bereitet den Passagieren während der ersten Tage der Reise viele unruhige und oft qualvolle Stunden. Bläst der Wind einmal scharf und die See geht hoch, so glauben sie schon, es sei Gefahr vorhanden, besonders des Nachts, wenn die Mannschaft beschäftigt ist, mehrere Segel einzuziehen. Die schweren Fußtritte der Matrosen über den Köpfen der Passagiere, die lauten Commandoworte des Kapitains sowie das Schiefsegeln des Schiffes erregen natürlich viel Unruhe, welche durch die furchtsamen Aeußerungen der übrigen Passagiere bedeutend vermehrt wird. Die Furcht ist ansteckend und das Zwischendeck bietet oft, ohne daß auch nur die allergeringste Ursache vorhanden wäre, das Schauspiel der größten Verwirrung dar. Stets sollten doch die Passagiere die einfache Regel vor Augen haben: »Man sei niemals ängstlich, so lange es der Kapitain noch nicht ist!«

Ein Schiff ist das sicherste Transportmittel das es giebt! und möge dies der Passagier fortwährend, auch in den Stunden der größten Gefahr, bedenken. Zum Beweis für die Wahrheit dieses Ausspruchs führe ich den Umstand an, daß die Passagierschiffe erster Klasse bei den Versicherungs-Compagnien, Schiffe sowohl wie Güter, mit $\frac{1}{4}$ pCt versichert werden, und bei diesem niedrigen Satze machen die Versicherungs-Compagnien immer noch gute Geschäfte, ein Beweis, wie gering das Risiko im Grunde genommen ist. – Was nun endlich das Umschlagen des Schiffes betrifft, so braucht man in dieser Hinsicht vollends gar

keine Angst zu haben; von einem jeden gut gebauten Schiffe, das gehörig beladen ist, müssen erst alle Masten wegbrechen, bevor es umstürzen könnte und gerade, wenn alle Masten fort sind, ist das Umstürzen abermals unmöglich. — Das Schiff mag daher schaukeln und schwanken wie es will, der Passagier darf sich nichts daraus machen, sollte er auch zuweilen dadurch aus seiner Lagerstätte herausgeworfen werden. Die einzige wirkliche Gefahr ist, daß das Schiff während einer finstern Nacht gegen ein anderes, oder zu gewissen Zeiten des Jahres gegen schwimmende Eisberge anrenne, oder aber auch durch Sturm gegen Felsenriffe oder auf Sandbänke geschleudert werde. Eine gute Wache und ein Thermometer sind zur Verhütung eines solchen Unfalls vollkommen ausreichend, zumal wenn über das Ganze ein tüchtiger Kapitain Wache hält; der Passagier braucht demnach auch in dieser Hinsicht sich nicht weiter zu ängstigen. — Tausende von Passagieren sind glücklich von Europa nach Australien hinübergeführt worden, und noch sind keine Unglücksfälle vorgekommen. Ich wiederhole es daher nochmals: die Reise in einem Schiffe der bessern Klasse ist weit sicherer, als wenn man dieselbe Strecke zu Lande in einem Wagen, zu Pferde, per Eisenbahn oder sonstwie zurückzulegen hätte. — Auch das Heimweh des Auswanderers wird sich nach und nach legen. Es ist freilich eine schmerzliche Empfindung und es gehört wohl zu den härtesten Prüfungen, welche dem Menschen auferlegt werden können, wenn er den Freunden und Umgebungen seines bisherigen Lebens vielleicht auf immer »Lebewohl!« sagen soll. Für solche Augenblicke ist es vielleicht Manchem nicht unwillkommen, ein Wort des Trostes und der Ermuthigung zu vernehmen. Kein wesentlicher Vortheil ist ohne Mühe, Entbehrung und Arbeit zu erringen! — und dies möge der Auswanderer stets bedenken. Wenn er eine bessere Heimath jenseit des Meeres zu finden wünscht, so muß er zu dem Schmerz der Trennung von der Heimath auch die Beschwerden der Ueberfahrt ertragen. Hunderttausende haben das vor ihm ertragen, und später mit Freude auf ihren muthigen Entschluß, unverzagt auszuharren, zurückgeblickt. Mit Hunderttausenden wird das noch derselbe Fall sein. Der Auswanderer kämpfe während der ersten Zeit seine völlig grundlose Furcht und Beängstigung gewaltsam nieder, so werden die Seekrankheit und das Heimweh und alle die peinlichen Unannehmlichkeiten einer Seereise bald vorüber sein, und nach wenigen Wochen nur dazu dienen:

durch die Erinnerung die Freude an der neugewonnenen Heimath zu erhöhen. Möge er dabei auch fortwährend die zu verhoffenden guten Umstände betrachten, die ihn und seine Familie in der neuen Welt erwarten. Es gehört ja nur blos etwas Geschicklichkeit, Fleiß und Entschlossenheit dazu, um sich bald in gute Umstände ver- setzt zu sehen.

Sobald als die Seekrankheit vorüber ist, wird sich ein gern gesehener Gast bei dem Patienten — ein fürchterlicher Appetit einstellen und der Genesende sich nun umsehen, wo er etwas Ordentliches zu Essen herbekommt! — der Schiffskoch wird für seinen geschwächten Magen sorgen, und der eigene Vorrath wird herhalten müssen.

Ein wesentliches Erforderniß für die Gesundheit und das Behagen der Zwischendeck-Passagiere ist die **Reinlichkeit**, welchem die allergrößte Aufmerksamkeit zu widmen ist. Auf gut eingerichteten Schiffen ist es Regel, daß das Zwischendeck von den Passagieren alle Wochen zweimal oder öfter ausgewaschen werde. Es ist dies bei warmer Witterung von der größten Wichtigkeit, und es darf sich Niemand über diese kleine Unannehmlichkeit, in die er sich dadurch vorübergehend versetzt sieht, beklagen. Das Auskehren und Auswischen der angewiesenen Räume mit einem feuchten Lappen, und zwar alle Tage, ist bestimmt sehr gut, — sowie durch jeweilige Besprengung des Fußbodens mit Weinessig die Luft auch sehr verbessert wird. — Das Bettzeug muß man zuweilen bei schönem Wetter aufs Verdeck schaffen, um es einige Stunden auszulüften, wozu man aber allemal erst der Erlaubniß des Kapitains bedarf, da man sonst oft dadurch den bei Führung des Schiffs nöthigen Arbeiten in den Weg kommen und hinderlich sein würde. — Vorzüglich darf der Zwischendeck-Passagier nicht vergessen, daß das Hinterverdeck oder Quarterdeck — ein bevorzugter Platz ist, der ausschließlich dem Kapitain und den Kajüten-Passagieren zu[illegible]amt.

Das Hinter- oder Quarterdeck ist der Theil des oberen Verdeckes, welcher sich hinter dem Hauptmast befindet. — Dieser steht in der Mitte des Schiffes, und man erwartet von den Zwischendecks-Passagieren, daß sie nicht weiter hinter gehen als bis zu diesem, es sei denn: daß sie mit dem Kapitain etwas Besonderes zu sprechen hätten.

Hierbei kann ich nicht unterlassen, zu bemerken: daß die Passagiere dem Kapitain und den Offizieren mit der größten Ehrerbietung zu begegnen haben. — Dies wird sehr oft nicht genug beachtet! — Der Kapitain und die

Offiziere haben so viele Gelegenheit, den Passagieren die oft mühevolle Reise zu erleichtern und angenehm zu machen, daß es sehr im Interesse der letzteren liegt, wenn sie sich die Gunst der ersteren zu erhalten suchen. Davon indeß abgesehen, so haben aber auch diese Männer die gegründetsten Ansprüche auf Achtung, nicht blos weil sie eine ehrenvolle Stellung einnehmen, sondern auch vorzüglich, weil sie derselben in jeder Hinsicht würdig sind. Mit sehr seltenen Ausnahmen gehören sie fast durchgängig einem muthigen, großherzigen Menschenschlage an, sind Meister in der Schifffahrtskunde und bezeigen sich in der Regel gegen die Passagiere leutselig und gefällig. — Viele belästigen den Kapitain durch wiederholtes Fragen über die wahrscheinliche Dauer der noch übrigen Fahrt oder unter welchem Längen- und Breitengrade man sich befinde. Man vermeide dies und thue es nicht! — Es wird ein solches Fragen auf allen Schiffen als ein Verstoß gegen die Höflichkeit betrachtet. Einige Kapitaine geben alle Tage um zwölf Uhr eine Art Tagesbericht über die Stellung des Schiffes heraus und heften es an einem Orte an, zu welchem alle Passagiere Zutritt haben. Es ist dies eine große Zuvorkommenheit von Seiten des Kapitains, da die Passagiere natürlich immer begierig sind, zu wissen, wie weit und wo sie sind. Strenge Vorschrift ist es indeß auf allen Schiffen, daß der Mann am Steuerruder von Niemandem angeredet werden darf als von einem Offizier.

Die Auswanderer machen sich oft zur See dadurch nützlich, daß sie den Matrosen Seile und Taue aufwinden helfen und sie bei andern ähnlichen Arbeiten unterstützen. Es ist dies ein sehr angenehmer Zeitvertreib, welcher zugleich eine gute Leibesbewegung gewährt und wodurch man sich bei dem Kapitain und der Mannschaft beliebt macht.

Die total veränderte Lebensweise und andere Ursachen machen es dann und wann nöthig, Medizin zu gebrauchen. Wenn der Appetit nicht so gut ist wie gewöhnlich, wenn man des Morgens mit einem übeln Geschmack im Munde, leichtem Kopfweh und verstopften Eingeweiden aufwacht, so kann man sich mit einer kleinen Dosis Purgirpillen sehr bald von diesem unangenehmen Zustande befreien. Leidet man indeß blos an Verstopfung ohne übeln Geschmack und Kopfschmerzen, so kann man sich schon mit einer Dosis Glaubersalz curiren, das man natürlich ja nicht vergessen darf, in Hamburg einzukaufen. — Sobald sich daher nur irgend ein Uebel zeigt, muß man nicht versäumen, ihm so-

gleich zu begegnen, damit es ja nicht Zeit gewinne, sich festzusetzen und zu einer ernsten Krankheit auszubilden.

Oft trifft es sich, daß auch Kinder an Bord eines Schiffes geboren werden. Wenn ein solcher Vorfall in Aussicht steht, so lasse man sich ja nicht durch unzeitige Schüchternheit und falsche Scham abhalten, den Kapitain davon in Kenntniß zu setzen. — Es sind schon Hunderte von Kindern auf der See geboren worden und die Mütter haben sich eben so gut befunden als zu Lande.

Unter mehren andern Winken, die ich dem Auswanderer noch für die Dauer der Ueberfahrt zu geben habe, ist auch der, daß er sich sorgfältig vor den Gaunern hüte, die sich fast allemal unter einer nur einigermaßen zahlreichen Gesellschaft von Auswanderern befinden. — Man muß daher, was man an Geld und Geldeswerth hat, auf das Sorgfältigste verwahren, da es sich auf den Schiffen häufig trifft, daß denen, die nicht achtsam sind, solches gestohlen wird. Auch höre man nicht zu willig auf die Geschäftsanträge, welche einem zuweilen von den Mitpassagieren für die Zukunft gemacht werden. Unehrliche Leute benutzen sehr oft die vertrauliche Bekanntschaft, welche die natürliche Folge einer langen gemeinschaftlichen Reise ist, um einen mit guten Geldmitteln versehenen Auswanderer zu irgend einem oder dem andern thörichten Plane zu bereden. Ich halte es nicht für nöthig, hier besonders in die verschiedenen Formen einzugehen, unter denen sich die Gefahr dem Auswanderer darstellen kann. — Man weise alle Anerbietungen welche auf den Geldbeutel eines Andern zielen, bestimmt zurück, und gebe den lockenden Vorschlagen durchaus kein Gehör, sowie man ferner auch sein Vertrauen nicht dem ersten Besten, der sich uns mit lächelnden Lippen naht, geben darf.

Sehr oft befinden sich Leute unter den Zwischendecks-Passagieren, die außerordentlich arm sind, und denen es an den gewöhnlichsten Lebensbedürfnissen gebricht. — Solche Leute haben Ansprüche auf das Mitleid derer, welche sich in bessern Umständen befinden, besonders Weiber, Kinder und Kranke. Diesen gebe man, was man entbehren kann, sie mögen darum bitten oder nicht. — Man wird es nie bereuen, und die Wohlthätigkeit ist wohl selten mehr am rechten Platz, als in solchen Fällen.

Auf der See hat man manchen schönen Anblick. Ein solcher ist unter andern auch das Leuchten des Wassers in der Nacht. In sehr finstern Nächten ist es fast allemal zu sehen und zuweilen ist es außerordentlich hell und glänzend.

Es scheint dann, wenn das Schiff seinen stolzen Weg durch die Tiefe verfolgt, als ob es durch eine Fluth von flüssigen Diamanten führe. Ein anderer überraschender und herrlicher Anblick ist das St. Elmsfeuer auf den Mastspitzen bei Gewittern. — Die Matrosen ersteigen bei solchen Gelegenheiten die Masten und zünden einen Fidibus an diesem Feuer an, welchen sie dann brennend den männlichen Passagieren überreichen. Daß natürlich bei diesem kühnen Wagstück ein gutes Trinkgeld nicht ausbleibt, versteht sich von selbst. — Dann und wann wird man auch einen Wallfisch sehen, der sich in stolzer Ruhe und plumper Würde in den Fluthen umherwälzt. Ebenso zeigen sich auch Nordkaper und Meerschweine, die auf der weiten Fläche manche, dem Auge angenehme Abwechselung hervorbringen. Eine besondere Belustigung der Matrosen, welche die Sonnenlinie passiren, ist die Seetaufe. Sie wird besonders bei solchen, die die Linie (auch den Wendekreis des Krebses, Gibraltar, das Vorgebirge der guten Hoffnung, Cap Horn, Nord-Cap u. m. a. O.) zuerst passiren, angewendet. Ein alter Matrose stellt den Neptun vor, ein anderer dessen Gemahlin, und ein dritter den Hofbarbier Sr. Majestät. Neptun bewillkommt vom Bugspriet herab das Schiff, erkundigt sich nach dem jungen Schiffsvolk, das unterdessen in einem finstern Gemach sitzt, und befiehlt, es zum Eintritt in seine Staaten einzuweihen u. s. w. Hierauf wird von den Einzuweihenden einer nach dem andern auf das Verdeck mit verbundenen Augen geführt, die übrige Gesellschaft des Neptun, welche aus einem Priester und anderen verkleideten Gehülfen besteht, nöthigt ihn, sich auf ein Brett zu setzen, das über einem, mit Seewasser gefülltem Boote oder großen Fasse liegt; nun wird ihm die Gegend des Bartes übertheert, bei jeder Beantwortung der vorgelegten Fragen der Theerpinsel in den Mund gesteckt und nachher der Theer mit einem Löffel vom Barte abgekratzt, das Brett plötzlich weggezogen und der Einzuweihende hinterwärts ins Wasser gestoßen, dann die Augenbinde weggenommen, und ein Anderer zu dieser Ceremonie herbeigeführt, an welcher die Eingeweiheten sogleich Antheil nehmen. Zuletzt begießen sich Alle mit Seewasser, bis Keiner mehr trocken bleibt, womit nur der verschont wird, welcher sich durch Geld oder Getränke frei macht; selbst der Capitain ist nicht ausgenommen und muß für sich, sogar für sein Schiff, wenn es noch nicht in diese Gegend kam, bezahlen.. Eine ausführlichere Beschreibung dieses Festes zu geben, gebricht der

Raum, zumal diejenigen meiner geehrten Leser, welche vielleicht früher oder später die Linie passiren, solche selbst sehen und mit erleben werden, und wenigstens in obiger kurzen Beschreibung schon einen kleinen Wink haben, wie sie sich der Taufe entziehen können. Falls ein vorübersegelndes Schiff angerufen wird, so müssen sich die Passagiere vollkommen still verhalten. Es ist Sache des Kapitains, das Gespräch mit dem andern Schiffe zu führen, und Niemand darf es sich erlauben, unnöthiges Geräusch zu machen. Ich würde dies nicht erwähnen, wenn es nicht zuweilen dennoch vorkäme, daß die Passagiere denen des andern Schiffes zurufen, und thun dies diese, ohne dabei etwas Arges zu denken; es wird aber in der Regel vom Kapitain sehr übel vermerkt. — Ein gutes Taschenfernrohr thut hierbei — wie überhaupt auf der ganzen Seereise — herrliche Dienste, und manchen sehr schönen Genuß kann man sich hiedurch verschaffen *).

Häufig wird auch Gottesdienst auf den Schiffen gehalten. Wenn dies der Fall ist, so wohnen die Auswanderer demselben in der Regel sehr gern bei. — Auf jeden Fall indeß — auch wenn der Prediger einer andern Religionssekte angehören sollte — wohne man dem Gottesdienste bei, denn es ist dies nicht blos an und für sich schon schicklich und heilsam, sondern man giebt dadurch zugleich dem Kapitän und dem Geistlichen einen Beweis von der ihnen gebührenden Achtung.

Einige Tage vor der Ankunft in den Hafen nimmt der Kapitain eine Liste seiner sämmtlichen Passagiere auf, da er nach den Gesetzen Süd-Australiens verpflichtet ist, von jedem Passagier den Namen, das Alter, den Geburtsort, den Ort, an dem er zuletzt gewohnt, und das Land, dessen Unterthan er zuletzt gewesen, anzugeben, sowie zu bemerken, ob derselbe seinen immerwährenden Aufenthalt in Australien zu nehmen gedenkt. Auch sämmtliche Weiber und Kinder, alte und junge, müssen in diese Liste mit aufgenommen werden. Ferner enthält dies Verzeichniß auch die Zahl des Gepäcks, welches jede Person bei sich führt. Es ist daher gut, wenn der Passagier alles dies auf einen

---

*) Bei dem Kaufmann Herrn C. Huldreich hier (Tangermünde) sind dergleichen Taschenfernröhre aus dem optischen Institut in Rathenow für den höchst billigen Preis von fünf Thaler Preuß. Cour. zu bekommen, und wird die Besorgung derselben der Herausgeber dieser kleinen Schrift gern übernehmen. Anmerk. d. Herausgebers.

Zettel schreibt und denselben in Bereitschaft hält, um ihn dem Kapitain, sobald dieser zu ihm kommt, überreichen zu können. Viel Zeit wird dadurch erspart.

Hierbei kann ich nicht unterlassen, die Bemerkung anzuknüpfen, daß noch den englischen Zollgesetzen alles Einschmuggeln mit einer sehr hohen Geldstrafe, die nach Befinden in harte Gefängnißstrafe umgewandelt werden kann, mit unnachsichtlicher Strenge bestraft wird. Die Zolloffizianten haben auch hier, wie überall, einen sehr raschen, geübten Blick und sind nicht so leicht zu hintergehen. Wenn Güter eingeschmuggelt werden, so wird bei der Entdeckung das Schiff, auf dem sie gekommen sind, in Anspruch genommen und der Kapitän und seine Leute sind daher in der Regel sehr wachsam. Es wird sich daher wohl kein Passagier so weit erniedrigen, um eines unbedeutenden Vortheils willen, der sich **höchstens** auf ein paar Thaler belaufen kann, Schiff und Mannschaft der Gefahr der Confiscation auszusetzen.

Einige Tage vor der Ankunft müssen die Passagiere ihre beschmutzten Kleider so viel als möglich waschen und reinigen. Die Gesundheitsbeamten, welche an Bord des Schiffes kommen, bestimmen die Zeit, wie lange Schiff und Passagiere Quarantaine halten müssen; finden sie beide in reinlichem saubern Zustande, so fällt in der Regel diese Bestimmung ganz anders aus, als wenn das Gegentheil der Fall ist. Was nun von Kleidern, Betten u. dgl. sehr abgetragen und abgenutzt ist, wird sofort über Bord geworfen, bevor das Schiff vor Anker geht. Findet der Gesundheitsbeamte keine ansteckende Krankheit vor, so befiehlt er blos, daß die schmutzige Wäsche gewaschen und das Schiff durchaus gereinigt und geräuchert werde. Ist dies geschehen, was höchstens ein paar Tage dauern kann, so steht es dann den Passagieren frei, sich vollends nach der Stadt — entweder Adelaide, Port Philipp oder Melbourne — zu begeben.

Hat der Passagier versicherte Güter an Bord, so darf er sie nicht eher an sich nehmen, als bis das Schiff in den Hafen der Stadt eingelaufen ist; thut er dies früher, so kann es nur auf seine eigene Gefahr geschehen.

Ich glaube dem Auswandrer hinreichende Winke über die Reise selbst gegeben zu haben. Ueber die Landung, sowie über das weitere Fortkommen geben die Notizen und Briefe in dieser Broschüre weitere Winke, und gehe nun über zu einer kurzen allgemeinen geographische Beschreibung von:

Neu-Holland; auch genannt Australand, oder auch Australien.

Dieses Continent Australiens*), dessen Größe man auf 150,380 Quadratmeilen**) schätzt, ist völlig vom Meere umgeben und grenzt an keinen andern Erdtheil unmittelbar. Am nächsten liegt es Asien, indem es von den molukkischen Inseln 70 Meilen entfernt ist. Es wird durch die Torres-Straße, deren südlicher Theil die Endeavours-Straße heißt, von Neu-Guinea, und im Süden durch die Baß-Straße von der Insel Vandiemensland geschieden. Seine größte Ausdehnung von Westen gegen Osten beträgt etwa 600, und von Norden gegen Süden über 400 Meilen. Die nördlichen, südlichen und westlichen Küsten sind vom indischen, die östlichen vom stillen Meere umflossen. Beide Meere bilden unzählige Bayen und Busen. Die merkwürdigsten sind: 1. der Busen von Carpentaria auf der Nordküste, der 80 Meilen breit und 120 Meilen lang und auf dessen Ost- und Südseite das Land sehr niedrig ist; 2. die Joseph-Bonaparte-Bai, gleichfalls an der Nordküste; 3. der Busen Bonaparte (von den Engländern Spencers-Busen genannt), der sich an der Südküste 40 Meilen landeinwärts erstreckt und sich in der Gestalt eines sehr großen Flusses zeigt; 4. der Busen Josephine (von den Engländern St. Vincent-Busen genannt), der sich 18 Meilen landeinwärts erstreckt, gleichfalls auf der Südseite; 5. die Haien- oder Seehunds-Bay, durch die Halbinsel Peron in zwei Theile geschieden; 6. die Geographen-Bay, beide auf der Westküste; 7. die Botany-Bay

*) Zu Australien gehören bekanntlich auch eine große Menge von Inseln, die in dem stillen Meere oder der Südsee — großem Ocean — östlich von den asiatischen Inseln und westlich von Amerika, vom 130° bis 270° O. L. und vom 51° S. Br. bis 23° N. Br. liegen. Man schätzt die Größe am wahrscheinlichsten auf 160—170,000 Quadratmeilen, wovon Neu-Holland, als das Continent dieses Erdtheils, allein 7/8 wegnimmt, und Europa an Größe fast gleich kommt.

Cannabich's Geographie.

**) Wenn in der Beschreibung Neu-Hollands von Meilen gesprochen wird, so sind immer deutsche Meilen gemeint.

und die Port=Jackson=Bay auf der Ostküste. Flüsse von der Größe, wie sie in den übrigen Erdtheilen sich finden, hat man noch nicht angetroffen, wenigstens sind die bis jetzt bekannt gewordenen nur Flüsse von mittlerer Größe. Auch strömen mehrere, statt nach dem Meere, dem Innern des Landes zu, und ihr Wasser ist oft salzig. Unter den Flüssen an der Ostseeküste sind am bemerkenswerthesten: 1. der Brisbane, der größte darunter, 1824 entdeckt, welcher von einigen für den Abfluß des Macquarie gehalten wird, eine fruchtbare Gegend durchfließt, an seiner Mündung $^3/_8$ Meilen breit ist und unter 28° S. Br. sich in die Moretonbay ergießt; 2. Boyne, der in die Curtisbay mündet; 3. der Tweed, der in der Nähe der Warningberge fließt; 4. der Hastings, ein Fluß, welchen Orlei untersucht hat, der in einem engen Gebirgsthale nördlich von den britischen Colonien entspringt, hernach reizende, fruchtbare Gegenden durchfließt, den Forbes und Ellenborough aufnimmt und bei seiner Mündung in das Meer unter 31° 25′ S. Br. und 170° 34′ O. L. einen Hafen, den Port Macquarie bildet; 5. der Hawkesbury, der im Bezirk Argyle entspringt, zuerst den Namen Wolondilly, hernach Warragamba und Nepean führt, und nach einem 30 Meilen langen Laufe in die Brockenbay seine Mündung hat und 10 Meilen landeinwärts für die größten Schiffe fahrbar und 150 Ruthen breit ist. Er tritt oft 40 Fuß über seine hohen Ufer aus und reißt die Häuser und Ernten der Colonisten mit fort. Weiter hinauf nimmt er den Fluß Grove auf, der durch eine schmale Oeffnung aus der Gebirgskette herabkommt. Oberhalb dieser Stelle wendet er sich gegen Süden und bekommt den Namen Nepean. Nach dem Hawkesbury folgt der Georgsfluß, der sich in die Botanybay ergießt und bis 6 Meilen weit oberhalb derselben schiffbar ist, wo er eine Breite von 80 Ruthen hat und sich in zwei Arme theilt. Andere kleine Flüsse sind der Cooksfluß, der Paramatta, der Hunter, der Endeavour, der Schwanenfluß u. a. m.

Größer sind die Flüsse, die im Innern auf der Westseite der blauen Berge, in einer von Osten gegen Westen gehenden Richtung fließen und erst durch die neuern Untersuchungen der Engländer entdeckt worden sind, als: 1. der Macquarie, welcher aus der Vereinigung des Fisch= und des Campbellflusses entsteht, unter 32° 32′ S. Br. unter 166° 32′ O. L. von Ferro den Bells=River aufnimmt, viel Wasser von seinen vier Hauptnebenflüssen empfängt und

seinen Ufern durch Wässerung eine reiche Vegetation giebt, zuletzt aber sich in sumpfigen Niederungen verliert. 2. der Lachlan, der auf seinem langen Laufe, welcher in gerader Linie 70, aber mit den Windungen 170 M. beträgt, außer den Zuflüssen, die er aus seinen Quellenflüssen von den blauen Bergen erhält, keinen einzigen Strom aufnimmt und seine Gewässer über niedrige und unfruchtbare Sumpfgegenden verbreitet. Dieser Fluß, dessen Strömung unter 33° 57′ S. Br. und 162° 4′ O. L. von Ferro aufhört, verliert sich wahrscheinlich in Seen und Sümpfen, ohne das Meer zu erreichen; nach Sturts Behauptung aber sollen die zerstreuten Wasser der Lachlan-Sümpfe sich wieder vereinigen und vermittelst eines breiten, fließenden Gewässers in den Morumbidgi fallen; 3. der Castlereagh, ein ansehnlicher Strom, welcher dem Macquarie nicht nachsteht und dessen Bette durch viele holzreiche Inseln getheilt ist, geht zuletzt in den Darling; 4. der Peelsfluß, gleichfalls ein ansehnlicher Fluß des Innern, welcher den Cockburn-River aufnimmt; 5. der durch den Kapitain Sturt, welcher bei seiner in den Jahren 1828 — 31 unternommenen Reise 270 M. in das Innere Neuhollands vorgedrungen ist, 1820 entdeckte Darling, ein sehr salziger und ansehnlicher Fluß, der stellenweise 240 Fuß breit ist, und den Castlereagh und den durch den Gwydir (bei den Eingebornen Kindur genannt) verstärkten Dumaresq (bei den Eingebornen Karaula genannt) aufnimmt und zuletzt sich mit dem Morumbidgi vereinigt; 6. der Morumbidgi, durch den Kapitain Sturt untersucht und befahren, welcher nach demselben unter 34° S. Br. und 158° O. L. von Ferro den Darling aufnehmen soll, und zuletzt in den Murray geht; 7. der Murray, ein von Sturt entdeckter, großer Fluß, zum Theil mit romantischen Umgebungen, und an dessen Ufern sich stellenweise 200 Fuß hohe Felsen erheben, entsteht aus der Verbindung der drei Flüsse Hume, Ovens und Goulburn (Lindesay), die aus der hohen Gebirgskette Warragony, der höchsten im südlichen Australien, entspringen, nimmt den Morumbidgi auf, und mündet in den seichten, mit dem Meere an der Südküste in Verbindung stehenden, etwa 10 — 12 Meilen langen und 6 — 8 Meilen breiten See Alexandrien (See Victoria und Albert), dessen Ausfluß in die Encounter-Bay, in der Nähe des Cap Jervis in Flinders-Land ist. — An der Nordküste Neuhollands entdeckte der englische Kapitain King bei Untersuchung derselben drei Flüsse, die er Aliga-

tor-Flüsse nannte, und wovon er zwei befuhr. Diese ergießen sich in geringer Entfernung von einander in die Vandiemens-Bay, und werden für die Mündungsarme eines einzigen Flusses gehalten. — An der Westküste Neuhollands ist der bis jetzt bekannte Fluß der Schwanenfluß, welcher den Canning aufnimmt. — Bemerkenswerth ist wegen seiner Wasserfälle der Gebirgsfluß Apslay, welcher bei dem ersten Wasserfalle, den die Engländer Becketts Cataract nannten, 150 Fuß senkrecht in ein tiefes Becken hinabstürzt. Prachtvoller ist noch der zweite Wasserfall (Bathurst's Cataract genannt), indem hier der durch viele Waldströme verstärkte Fluß mit seinen durch einen Felsen getheilten zwei Strömen, deren Breite 210 Fuß beträgt, 235 Fuß hoch mit betäubendem Getöse hinabstürzt, dann 1200 Fuß weit durch die Felsspalten fortrollt, zum zweiten Male in unzertrennter Masse 100 Fuß herabfällt und dann zwischen senkrechten Klippen mehr als 1200 Fuß hoch von Fall zu Fall noch eine Viertelmeile fortströmt, bis er sich zwischen unermeßlichen Felsklippen dem Auge entzieht. Bei einer dritten Expedition des Kapitain Sturt in das Innere Neu-Hollands hat man einen ziemlich großen Strom, Murambidgi gefunden, der einen Ausfluß ins Meer und eine Länge von 300 M. haben soll. Große Landseen hat man noch nicht entdeckt; kleine giebt es indessen viele. Außer dem angeführten See Victoria und Albert sind die bedeutendsten bis jetzt bekannten: der Georgensee, auf der Westseite der blauen Gebirge, 2139 engl. Fuß über der Meeresfläche; der Campbell-Lake, im Innern von Neu-Südwales, 3—4 engl. Meilen lang und 1½ engl. Meilen breit, und der Taylors-Lake, an der Seeküste, am Fuße der drei Brüder genannten Berge. Die Vermuthung, daß im Innern ein großer Binnensee sei, scheint Bestätigung zu finden durch die Aussage der Eingeborenen, wonach ein großer See, Namens Walambingie, im Innern sich befinde, der einem großen Flusse den Ursprung gebe.

Man kennt nur schmale Küstenstriche dieses großen Landes. Viele Gegenden der Küste erlauben wegen Untiefen oder heftiger Brandung den Schiffen keinen Zugang. Einige Küsten haben ein rauhes, unfruchtbares Ansehen; andere enthalten große fruchtbare Strecken, wo Pflanzen und Thiere, die dahin versetzt wurden, trefflich gedeihen. Das Innere ist noch ziemlich unbekannt und zeigt viele Gebirge, von welchen man vorzüglich die blauen Berge kennt, eine im

W. der engl. Kolonie von N., wo sie anfangs niedrig ist, nach S. und noch weiter mit der Küste parallel fortstreichende wilde Gebirgskette, die jedoch die Schneelinie nicht erreicht, indem sie etwa 6 — 7000 Fuß hoch ist, wenigstens schätzte Orley einen der höchsten Berge derselben, den Sea-View-Mount, an dessen Fuß der Hastings entspringt, 6 — 7000 F. hoch. Diese Gebirgskette erreicht in einer Entfernung von 11 — 22 M. von der Küste ihre größte Höhe, und macht eine Wasserscheidung zwischen den östlichen und westlichen Gewässern. Sie bietet überall unzugängliche Schluchten, sehr hohe und steile Felsenwände und schauerliche Abgründe dar, die das Vordringen bisher unmöglich machten. Allein in dem Jahre 1814 hat man nach einer sechsmonatlichen Arbeit am 20. Januar 1815 eine Straße über dieses Gebirge vollendet, dasselbe überstiegen und die jenseits desselben gelegenen Gegenden kennen gelernt. Man fand am Fuße eines Mount Thorks benannten Berges eine fruchtbare, von zwei Bächen bewässerte, große meilenlange Ebene, deren Vereinigung den Corfluß bilden, der sich in den Nepean ergießt. Jenseits des Corflusses überstieg man wieder eine Reihe sehr hoher Berge bis an den Fischfluß, wo der Anblick des Landes immer schöner wurde. Fruchtbare Ebenen folgten auf einander, welche durch mäßige Bergreihen getrennt wurden. In diesen neu entdeckten Gegenden fand man keine Einwohner, aber das Känguruh, den Emu (den neuholländischen Casuar), das Schnabelthier, schwarze Schwäne, wilde Puter und Gänse, Enten und kupferfarbene Tauben in Menge. Ueberhaupt hat man auf der Westseite der blauen Berge üppige und malerisch-schöne Landstriche gefunden, mit einem Boden, der nirgends besser sein kann. Desgleichen bieten die kürzlich untersuchten Gegenden um Westernport auf Grantsland (auf der Südostküste Neuhollands) einen reichen und fruchtbaren Landstrich dar, der zum Anbau sich sehr eignet*). Doch kann man von Sidney zu Lande nur mit großen Schwierigkeiten dahin gelangen, weil vier hohe Bergketten, deren Gipfel zum Theil ewigen oder doch langdauernden Schnee tragen, überstiegen werden müssen. Dieser südlichste Theil der blauen Berge, wozu die hohe Kette Warragong, die höchste im

*) Eine schöne Straße führt jetzt über diese Gebirge und fruchtbaren Thäler, und Millionen von Schafen finden dort Jahr ein und Jahr aus gutes Futter. Eine nähere Beschreibung dieser Provinz, welche unter dem Namen Australia Felix bekannt ist, finden die geehrten Leser in dieser kleinen Broschüre ebenfalls.

südlichen Neuholland (Südaustralien und Australia Felix), gehört, hat den Namen der südlichen Austral-Alpen erhalten und endigt sich im Cap Wilson an der Bass-Straße*). Wo auf der Westküste Neuhollands die Geographen-Bay und der Schwanenfluß sich befinden, hat man kürzlich in einiger Entfernung von der Küste eine beinahe ununterbrochene steile Gebirgswand entdeckt, welcher der Kapit. Stirling den Namen Darlingkette gegeben hat, die 8 M. breit ist, und deren mittlere Höhe auf 12—1500 F. geschätzt wird, wovon jedoch eine der höchsten gemessenen Bergspitzen 3000 F. hoch gefunden wurde. In Neu-Süd-Wales ist der 1500 F. hohe merkwürdige Berg Wingen, aus welchem Flammen mit Rauchwolken aufsteigen, ohne daß er jedoch ein Vulkan ist. Was das Klima von Neuholland betrifft, so ist die Hitze im Sommer oft außerordentlich, namentlich im Norden, in der Nähe des Aequators. Doch wird sie durch die See- und Landwinde gemäßigt und erträglich gemacht. (24° nach Reaum. wirken nicht stärker auf den Menschen ein, als in Deutschland 14°, und dann sind jene 24° noch erträglicher in Neuholland als die 14° in Deutschland bei gänzlicher Windstille.) — Auch Stürme sind nicht selten. Im Winter ist in den tiefen, am Meeresufer liegenden Theilen der Ostküste selten Frost, im höhern Innern aber erblickt man oft Wasserbehälter mit Eis und die Höhen der Berge mit Schnee bedeckt. Die Regenzeit der östlich von den blauen Bergen liegenden Gegenden tritt gewöhnlich während der Wintermonate ein, auf der Westseite im Sommer. Am kältesten sind hier gewöhnlich die Südostwinde, am heißesten die aus Nordwesten. Donnerwetter sind beinahe zu allen Jahreszeiten außerordentlich häufig und heftig; auch Erdbeben hat man gespürt. Im Ganzen aber ist das Klima sehr gesund und dem Menschen höchst zuträglich.

Produkte sind: Das Känguruh, das größte vierfüßige Thier Neuhollands, das zu dem Geschlechte der Beutelthiere gehört und ein Wildpret von gutem Geschmacke ist, der Wombat (ebenfalls zu den Beutelthieren gehörig), das sonderbare Schnabelthier, die Schweifthiere (Dasyurus), der

---

*) Von Melbourne — Hauptstadt von Australia Felix — führt eine Straße nach Adelaide, Hauptstadt der Provinz Südaustralien und verbindet somit beide Provinzen. Da die Auswanderung aber nur nach diesen beiden Provinzen hingeht, so werde ich, so weit es das Material und die Berichte mir gestatten, in einigen Zügen solche weiterhin beschreiben; die Beschreibung der übrigen Provinzen Südaustraliens bleibt indeß ausgesetzt.

Dingo oder neuholländische Hund, der den Schafheerden der Kolonisten sehr gefährlich ist, wilde Katzen, das neuholländische fliegende Eichhorn, die Känguruhratte, ebenfalls mit einem Beutel wie die Beutelthiere, der stachelige Ameisenbär, Papageien, der Emu, die prächtige Mänura, das weiße Wasserhuhn, der schwarze Schwan, der wilde Truthahn und andere Vögel, an den Küsten See-Elephanten, Haifische, Wallfische, Robben, Schildkröten in großer Menge, vielerlei Schlangen, Gecko's (eine Art Eidechsen), viele See- und Flußfische, ungeheuere Rochen, 3 — 400 Pfund schwer, auch Stachelrochen, Austern, Riesenmuscheln, Perlenmuscheln, Tripangs oder Holothurien, die in großer Menge nach China verführt werden, wo man sie als ein Reizmittel genießt*); Kokos-, Kohl- und Sagopalmen, rothe und weiße Gummibäume, 130 — 140 Arten von Akazien, die das reinste arabische Gummi ausschwitzen, Cedern, die dem Mahagoni gleichen, Eichen, viele Arten von Eucalyptus (darunter Euclyptus mannifera, welche das herrlichste Manna in Menge liefert), Eisenholz, Rosenholz, Mimosen, eine neue Art von Kajaputbaum, Yams, wilder Flachs (überhaupt sind mehr als 2000 neue Pflanzenarten entdeckt worden); Eisenstein in unerschöpflicher Menge, Gold, Silber, Kupfer, welches ein bedeutender Handelsartikel ist; Blei, Zinn, Granit, Porphyr, Basalt, Kalkstein (wozu auch die Austerschalen gebraucht werden), Marmor, Schiefer, Steinkohlen, sehr schöne Walkererde, Jaspis, Achate, Flinten- und Wetzsteine, Krystalle, trefflicher, zur Bereitung des Glases tauglicher Sand, den die Flintglasfabriken in England jetzt sehr gebrauchen, Gyps, trefflicher Pfeifen- und Töpferthon, Steinsalz. In den europäischen Kolonien gedeihen sehr gut die europäischen Pferde, Schweine, Ziegen, Schafe, die eine sehr feine Wolle geben, Rindvieh, Geflügel, Getreide, europäische Gartengewächse,

---

*) Holothurien (Spritzwürmer), Ordnung der Strahlenthiere; Körper länglich, fast walzig, lederartig, vorn und hinten offen; Mund mit knochenartigen Stücken umgeben und mit ästigen, zurückziehbaren Fäden, am Ende der After mit den baumförmig gebildeten Athmenwerkzeugen; ihr Gefäßsystem ist sehr zusammengesetzt; leben auf dem Meeresboden, kriechen und fühlen mit ihren Fäden, bewegen sich auch durch Ausspritzen von Wasser und fressen kleine Seethiere. Einige Arten von Holothurien werden zur Verfälschung des Araks von den Chinesen verwendet. — Die eßbare Holothurie (Holothurie edulis) ist spannenlang, unten röthlich, oben braun, warzig, häufig auf Korallenbänken im indischen Meere, und diese ist es, welche von den Chinesen gegessen wird. Nun, ich danke dafür.

Obst, edle Südfrüchte, Oliven, Wein, Taback, der dem westindischen nichts nachgiebt, Hanf, Hopfen (dessen Anbau man mit dem vollkommensten Erfolg eingeführt hat), Flachs und andere Gewächse, die man aus der heißen Zone hierher verpflanzt hat, z. B. Bananen, Gujaven, Ananas u. s. w.

Die Zahl der Einwohner dieses großen Landes ist äußerst gering. Die Eingeborenen stehen auf der niedrigsten Stufe der Ausbildung und gehören zu der negerartigen Race. Sie gehen nackt oder leicht mit Thierfellen bekleidet, verzehren fast alles roh, schlafen meist unter freiem Himmel oder in einer erbärmlichen Hütte, oder verkriechen sich in Felsenhöhlen und ziehen ihre meiste Nahrung aus den Flüssen oder dem Meere. Die langen, weichen, dicken Holzwürmer sind ein Leckerbissen derselben, welche sie in Baumstämmen aufsuchen, desgleichen verzehren sie Raupen, Fliegen, stinkende Fische u. dgl. Sie glauben an einen guten Geist, den sie Koyan, und an einen bösen Geist, den sie Potayan nennen. Doch die nördlicher und südlicher wohnenden Stämme sind etwas civilisirter, und überhaupt fehlt es ihnen nicht an natürlichen Verstandes-Anlagen; die in der Nähe von Sidney wohnenden Eingeborenen lernen leicht das Englische sprechen, und in einigen Gegenden helfen sie den Kolonisten bei der Ernte arbeiten. In den südlichen Gegenden sind sie indeß fast stumpfsinnig.

Die Beschreibung der Küsten halte ich nicht für nöthig, da dies dem Auswanderer weniger interessirt, es sei denn, er müßte zugleich Geograph oder Reisebeschreiber sein. Dieser wird an Ort und Stelle seine Beobachtungen besser machen können, während sie ihm, sowie dem Landwirth hier überflüssig sind.

Auch die Beschreibung der Colonie Neu-Süd-Wales oder der Strafcolonie Sidney habe ich fortgelassen, da kein Deutscher sich dort ansiedeln wird, so lange noch Land im Süden von Neuholland zu bekommen ist. — Neu-Süd-Wales zerfällt übrigens in 20 Provinzen oder Grafschaften, von welchen ich folgende anführe:

1. die Provinz Cumberland, 15 Meilen lang und 9 Meilen breit mit ca. 100,000 Einwohnern, und der Hauptstadt Sydney.
2. die Provinz Camden, hat ca. 5000 Einwohner und ist bis jetzt ohne Städte. Es sind darin die sogenannten Kuh-Triften, ein 60,000 Acres großer District, wo sich das Rindvieh sehr vermehrt hat.
3. die Provinz Argyle, hat eine Länge von 12 Mei-

len und eine mittlere Breite von 5—6 Meilen und ca. 3—4000 Einwohner.

4. die Provinzen Westmoreland, Bathurst (1848 mit 5354 Einwohnern) und Rourbourgh, welche auf der Westseite der blauen Berge liegen. Bathurst, eine schon 1818 gebaute Stadt, hat eine gelehrte Schule und einen literarischen Verein.
5. die Provinzen Northumberland, Gloucester und Durham. Northumberland hatte 1848 ca. 5,600, Gloucester 900, und Durham 5000 Einwohner. Newcastle St. hatte 1848 ca. 785 Einwohner.

Zu diesen, auf dem festen Lande von Neuholland angelegten, Colonien außer Südaustralien und Australia Felix gehören noch: 1. die Insel Vandiemens-Land, 2. die Norfolk-Insel, Neu-Guinea, Pelew-Inseln, Neu-Seeland u. a. m. Die Beschreibung dieser Inseln liegt indeß ebenfalls nicht in meinem Plan und gehe demnach über zu der Beschreibung von Südaustralien und Port Adelaide, welcher dann die von Australia Felix folgen wird.

Südaustralien und Port Adelaide.

Es ist jetzt ziemlich allgemein bekannt, daß Südaustralien ein Theil des Festlandes von Neu-Holland ist, welches an Flächenraum fast so groß als ganz Europa und sich vom 115° bis zum 152° nach Osten und vom 11° S. Br. bis zum 39° S. Br. nach Süden erstreckt.

Die Provinz Südaustralien, welche in der Mitte des südlichen Theiles von Neu-Holland liegt, hat einen Flächenraum von 200 Millionen Acre, also ungefähr so groß wie Deutschland, und erstreckt sich vom 26° S. Br. bis zum 35° S. Br., wo es im Süden an's Meer grenzt.

Vor 10 bis 15 Jahren sah man in England die Zweckmäßigkeit ein, dieses schöne Land, welches vielleicht mit zu den fruchtbarsten der Welt gerechnet werden kann, zu colonisiren, und das außerordentliche schnelle Aufblühen der Colonie ist ein Beweis, welche Vortheile dieses Land dem Anbauer darbietet. Nachdem die Ufer des Golf von Vincent als der passendste Theil zur ersten Niederlassung befunden worden, wurde 1836 Capt. Hindmarsch und Colonel Light nach Südaustralien gesandt, um das Land genau zu untersuchen und den Platz zur ersten Niederlassung zu bestimmen, zugleich wurden viele Schiffe mit einer großen Anzahl Ansiedler von England ausgesandt. Es war noch im März 1837, als schon die Vermessungen

für die Stadt Adelaide beendigt waren, und die Ansiedler konnten mithin, je nach ihren Gewerben, innerhalb und außerhalb die zweckdienlichsten Plätze wählen. In einem Zeitraume von 10 Jahren ist nun die Stadt schon zu einer ansehnlichen Größe gediehen und besitzt gegenwärtig schon 8 bis 10,000 Einwohner. Sie ist sehr regelmäßig und nach einem schönen, großartigen Plane angelegt. Die Hauptstraße, „Hindley street" genannt, besteht aus fast lauter schönen Läden, wie man sie in großen Städten zu sehen gewohnt ist. Da die Stadt noch fortwährend im Wachsthume begriffen, so findet der Handwerker vollauf Beschäftigung, mit einem Tagelohn, der ihm erlaubt, nicht nur anständig zu leben, sondern auch, wenn er sparsam und fleißig ist, in einigen Jahren wohlhabend zu werden.

Der nördliche Theil der Stadt, »North Adelaide« genannt, liegt auf einem sanft aufsteigenden Hügel, von dem man eine wundervolle Aussicht auf die malerischen Ufer des Torrens, die jenseits Adelaide liegenden Berge und mehre kleine Ortschaften hat. Von der eigentlichen Stadt ist dieser Theil durch einen wunderschönen Park getrennt, welcher zur Promenade dient und für alle Zeiten dazu verbleiben soll. Adelaide hat Kirchen für alle Confessionen, worunter auch eine römisch-katholische mit einem Bischof an der Spitze ist; ferner viele Schulen, worunter auch eine für die Eingeborenen, mehrere Druckereien, eine Bank, ein Theater und viele andere ansehnliche Gebäude; besonders schön ist die Wohnung des Gouverneurs, sowie das Gouvernements-Gebäude und das dem Gründer von Adelaide, dem Obrist Torrens, mitten in der Stadt errichtete Monument.

Da nun der Torrens-Fluß, welcher dicht an der Stadt hinfließt, nicht tief genug ist, daß die Schiffe an die Stadt kommen können, so hat man eine Stunde unterhalb Adelaide einen Hafen angelegt, wo die größesten Schiffe von Europa an der Werft liegen und wodurch das Ausladen außerordentlich bequem ist. Von hier führt ein schöner, breiter Weg durch das Dorf Albertown nach der Stadt, auf welchem jede Stunde mehre Omnibusse hin- und herfahren, so daß der Frequenz zwischen der Stadt und dem Hafen nichts im Wege liegt; die Waaren werden von und nach der Stadt, auf zweirädrigen Karren mit ein oder mehreren Pferden bespannt, transportirt, doch ist es jetzt im Werke, den Hafen mit der Stadt durch eine Eisenbahn zu, verbinden.

Südaustralien hat keinen Mangel an Wasser, wie so oft behauptet worden ist. Wenn es auch gleich keine Flüsse

erster Größe hat, so ist doch der Murray-Fluß schon von ziemlicher Bedeutung, ungefähr so breit wie die Weser bei Bremen und bedeutend tiefer; er erreicht an vielen Stellen eine Tiefe von wenigstens 30 Fuß; außerdem sind noch der Gawler, der Para, der Onkaparingo, der Torrens und mehre andere nicht ohne Bedeutung. Während der Regenzeit bilden sich eine bedeutende Anzahl von kleinen Bächen, welche in den verschiedenen Gebirgen entspringen, und theils in die größeren Flüsse und theils im Meere münden. Quellen von gutem Trinkwasser giebt es fast überall und man braucht in den Ebenen nur höchstens 6 bis 12 Fuß zu graben; in den Bergen findet man es gewöhnlich in einer Tiefe von 25 bis 30 Fuß. Außerdem wird das Land durch die Regenzeit genugsam bewässert und auch außer derselben findet man selten Monate, in denen es nicht wenigstens mehrere Tage regnet, wodurch die Hitze im Sommer sehr gemildert wird und das Land eine große Fruchtbarkeit erhält.

Das Klima des Landes kann man am meisten dem von Italien und dem nördlichen Afrika gleich stellen, da es so ziemlich in der südlichen Hemisphäre in denselben Breiten-Graden liegt; doch ist die Hitze in den Sommermonaten lange nicht so drückend, und der Thermometer steigt in den heißesten Tagen selten über 24° Reaumur. Es ist überhaupt ein bekanntes Factum, daß die südliche Halbkugel der Erde bei weitem nicht so warm ist, wie die nördliche.

Dieses schöne Land liegt bekanntlich jenseits des Aequators und die Jahreszeiten sind den unsrigen entgegengesetzt. Weihnachten, welches sich in Deutschland gewöhnlich mit Eis und Schnee ankündigt oder mit Sturm und Regen, und wo man sich freut, in einer warmen Stube zu sitzen, ist in Südaustralien die heißeste Sommerzeit, wie der Monat Juli der tiefste Winter ist. Winter kann man es eigentlich nicht nennen, denn die Monate Juni, Juli und August sind sehr verschieden von unserem November, December und Januar, den Wintermonaten in Deutschland. Den australischen Winter kann man besser die Regenzeit nennen, und diese eignet sich am besten zum ersten Anbau für die Colonisten, weswegen denn auch der Monat April die beste Jahreszeit ist, von Europa abzufahren. Eis und Schnee, der Charakter des Winters, sind eigentlich unbekannt, ausgenommen in den gebirgigen Gegenden, wo in den Monaten Juli und August leichte Nachtfröste nichts Ungewöhnliches sind. Die Regenzeit beginnt gegen Ende Mai oder Anfangs Juni, das Wetter fängt freilich schon

im März an kühler zu werden, aber vor Mai oder Juni kann man nicht auf anhaltenden Regen rechnen, dann ist das Wetter ähnlich unserm April und Mai. Es giebt auch manche angenehme, schöne Tage, welche wieder mit anhaltendem Regen abwechseln. Im August ist der Regen am stärksten und im September nimmt er langsam ab. Dieser und die folgenden Monate sind die schönsten und angenehmsten im ganzen Jahre. Die Temperatur ist herrlich, man fühlt keine Nothwendigkeit, für einen dicken Rock außerhalb des Hauses oder für Feuer in der Stube zu sorgen. Tag für Tag geht die Sonne klar und heiter auf und sendet ihre Strahlen durch die klarste Atmosphäre — die Natur zeigt sich in ihrer größesten Pracht — die Felder sind mit dem frischesten Grün bedeckt, welches mit den reizendsten Blumen vermischt ist und alles scheint neu belebt zu sein von den erwärmenden Strahlen der Sonne. Dieses Wetter, dann und wann mit einigen Regenschauern abwechselnd, ist der australische Frühling.

Im Monat December nimmt die Wärme bedeutend zu und die trockene Jahreszeit stellt sich ein. Regen ist nun sehr selten, doch wird die Hitze durch kühle Winde sehr gemildert, welche sich regelmäßig einstellen, gewöhnlich geht in dieser Jahreszeit der Wind den Compas rund; des Morgens weht ein leichter, kühler Wind aus Osten und NO., welcher sich auf den Tag nach NW. und West und gegen Abend nach Süden zieht. Die südlichen Winde sind in Australien die kalten und die nördlichen die warmen. Der Februar kündet den Herbst an, und die Wärme nimmt schon bedeutend ab.

Es läßt sich nun wohl erwarten, daß bei einem solchen Klima die Fruchtbarkeit außerordentlich sein muß, da auch der Boden das Seinige dazu thut; meistens ist es eine bräunliche Thonerde, welche sehr fett ist, sich allenthalben äußerst fruchtbar erwiesen hat und wovon auch sehr leicht und schnell Mauersteine gebrannt werden können.

Hat der Ansiedler sich nun sein Land ausgesucht, wo er gedenkt, sich eine neue Heimath aufzuschlagen und den Acker zu bebauen, so ist seine erste Arbeit, den Grund zu reinigen, wo es nöthig ist, denn nicht wie in Nord-Amerika hat er erst ganze Waldungen zu vertilgen, ehe man an das Pflügen denken kann: das Land ist gewöhnlich gleich für den Pflug passend und sollten einige Bäume im Wege stehen, so schlägt man sie ab und verbrennt sie auf der Stelle.

Zum Pflügen werden gewöhnlich Ochsen gebraucht, da sie weit billiger als Pferde sind. Die Ochsen werden des

Nachts ins Feld getrieben, so daß sie dem Landmann wenig oder fast nichts zu unterhalten kosten.

Das Pflügen beginnt, sobald die heißeste Sommerzeit vorbei ist; Weizen, wie in vielen Ländern, ist die wichtigste der Saaten; er wird gesäet im April und Mai. Gerste wird gleich nach dem Weizen gesäet, oder auch zur selben Zeit. Hafer wird nicht viel gebaut und blos, daß er grün zum Pferdefutter abgeschnitten wird; obgleich der Boden und das Klima für Weizen und Gerste ganz vorzüglich sind, so scheint es doch nicht, daß dies für Hafer der Fall ist: der Halm desselben wird groß und schön, doch will das Korn sich dort nicht so gut als in kälteren Ländern bilden.

Im September und October wird der Mais oder s. g. türkische Weizen gepflanzt und wächst den Sommer durch. Kartoffeln werden in dem niedrigen Lande im Juni und Juli gepflanzt und in den hügelichten Gegenden zu allen Zeiten. Dieses unentbehrliche Nahrungsmittel kann das ganze Jahr durch gepflanzt werden, denn man erntet diese Frucht fast immer und auf einem und demselben Lande, wenigstens zweimal im Jahre.

Die Ernte beginnt im November und dauert den ganzen December durch; Weizen und Gerste reifen sehr schnell und da die Trockenheit in diesen Monaten sehr groß ist, so muß schnell gemähet werden, denn es braucht nicht erst in Garben zu trocknen, sondern es wird meistens sogleich auf dem Felde gedroschen und dann eingebracht; da nun das Feld nicht von allen Körnern gereinigt werden kann, so entsteht aus den liegenbleibenden nächstes Jahr ein neues Kornfeld, ohne daß der Acker nur im geringsten besäuet worden ist, freilich nicht so reich, wie das Jahr vorher, und es giebt viele solche Felder, die dann aber das Jahr darauf ordentlich wieder umgepflügt und besäet werden müssen.

Die Mais-Ernte kömmt nicht vor März und die Kartoffeln werden vorzüglich im April und November ausgenommen.

An Gemüsearten und Früchten giebt es Alles, was wir in Nord- und Süd-Deutschland haben und alle Früchte, welche in Europa, in Italien und Spanien gedeihen, findet man auch hier im Ueberfluß. Kohl, Blumenkohl, Spinat, Erbsen, Wurzeln, Zwiebeln rc. wachsen dort weit schneller als bei uns und sind viel weicher und zarter, außerdem giebt es noch viele Gemüsearten, welche in Deutschland fast unbekannt sind.

Früchte hat man in einer außerordentlichen Verschiedenheit, da auf diesem fruchtbaren Boden alles Gepflanzte

rasch gedeiht. Man kann natürlich nicht erwarten, daß auch schon in allen Theilen Ueberfluß herrscht, da die Anpflanzungen der deutschen Obstarten erst seit so kurzer Zeit geschehen sind. Am häufigsten sieht man alle Arten Melonen, Feigen, Weintrauben, Pfirsiche, Apricosen; überhaupt diejenigen Früchte, welche ein warmes Clima erfordern, werden viel producirt und sind von dem schönsten Geschmack. Es giebt Wassermelonen, welche fast 50 Pfund wiegen. Die Feige, Orange, Citrone, Olive, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen rc., Alles wächst gut in Australien und in wenigen Jahren wird auch Ueberfluß davon sein. Ueberhaupt giebt es gewiß keine Früchte, außer die, welche ein ganz heißes Klima nöthig haben, die dort nicht gedeihen.

Die hauptsächlichste Aufmerksamkeit wendet man jetzt auf den Anbau des Weines, nicht sowohl für den Bedarf der Colonie, als um einen Ausfuhr-Artikel daraus zu bilden; er ist unserm Rheinwein am ähnlichsten.

Die Tabackspflanze ist dort eingeführt und mit Erfolg angebaut; von wie großer Güte sie sein wird, läßt sich noch nicht beurtheilen, da man ihn bis jetzt nur, wie in Neu-Südwales, zum Schafewaschen gebraucht.

An Blumen hat Australien einen großen Ueberfluß, von den reizendsten Farben und von der größesten Mannichfaltigkeit, doch muß man Botaniker sein, um alle die verschiedenen Namen angeben zu können; auch giebt es gewiß noch viele wilde Blumen, welche in Europa kaum bekannt sind; außerdem sind alle, welche man auch bei uns hat, dort. Es ist eine Liebhaberei der reichen Engländer, sich reizende Blumengärten anzulegen. Der Garten des Herrn Stevenson ist außerordentlich vollkommen und schön; er hat gewiß an tausend verschiedene Garten-Gewächse darin; daher würden auch gute Kunstgärtner leicht ihr Glück in Australien machen.

Eine Art von Flachs hat man in verschiedenen Districten gefunden; Kenner dieses Artikels versichern, daß, wenn derselbe gut angebaut würde, er gewiß reichlichen Segen bringen und vielleicht später einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel abgeben könne. Eben so sind auch einige Sorten Baumwolle entdeckt, doch hat man bis jetzt noch keine Notiz davon genommen.

Die Thierwelt in Australien ist außer den gewöhnlichen Hausthieren, als: Pferd, Ochs, Schaf, Schwein rc. nicht von großer Bedeutung; aber es giebt auch kein Raubthier in Südaustralien, das einzige, etwas belästigende, ist eine

Art Jakal, welcher gewöhnlich der inländische wilde Hund genannt wird; sein Aeußeres ist ungefähr wie unser europäischer Fuchs; seine Beute macht er gewöhnlich in den Schafheerden, doch er wird nie einen Menschen anfallen. Es ist wahr, daß der wilde Hund das einzige Thier ist, wogegen die Ansiedler ihre Heerden etwas zu schützen haben. Doch ist es auch ein Haupt-Jagdvergnügen der dortigen Landleute, ihn zu jagen.

Das Känguruh ist das größeste der vierfüßigen Thiere, welches im Lande gefunden wird, doch ist dieses merkwürdige Thier so oft beschrieben, daß es hier unnöthig sein würde, es genauer zu schildern; man findet es vorzüglich in den unbewohnten Distrikten Australiens; das Thier scheut den Menschen und hat sich daher mehr nach der Wildniß zurückgezogen; außerdem giebt es noch manche kleinere Arten Thiere, welche fast alle etwas Hasen- oder Kaninchenartiges haben.

Eidechsen und Schlangen sind hier in Menge und von verschiedenen Arten vorhanden, und der Biß von letzterer ist nur den Thieren etwas gefährlich; daß je ein Mensch von einer Schlange gebissen wäre, hat man nie gehört; die größeste Schlange, welche man bisher in der Colonie gefunden hat, war acht Fuß lang, doch ist die gewöhnliche Größe fünf Fuß; eine kleine schwarze Art wird als die gefährlichste angenommen.

Von Insecten hat man eine unendliche Verschiedenheit, doch giebt es keine, welche für den Menschen gerade belästigend wäre; Mosquitos sind nur in den sumpfigen Gegenden, deswegen hat man keine Last davon; in den heißen Monaten hat man dagegen von Fliegen zu leiden.

Bei der großen Mannichfaltigkeit der Vögel ist es unmöglich hier alle zu benennen. Der Emu oder der Australische Strauß ist der größeste; Schwäne giebt es in großer Menge, vorzüglich auf dem Murray-Fluß und dem alexandrinischen Meerbusen; wilde Gänse und Puter hat man in großer Anzahl; Enten und andere Arten Wasservögel finden sich in Ueberfluß in der Nähe von Port Adelaide und auf den zahlreichen Bächen und kleinen Seen, wovon es umgeben ist. Papageien und Tauben giebt es hier viele und von großer Verschiedenheit, alle mit einem farbenreichen Federwuchs; doch ist das Land arm an Singvögeln.

Die See ist reich an Fischen; es giebt viele Arten, welche in Europa nicht bekannt sind und denen vielleicht

von den Naturforschern noch kein Name gegeben worden ist. Die gewöhnlichsten sind der Lachs und der Kabeljau und viele kleinere Arten, welche sämmtlich delicat von Geschmack sind. Uebrigens sind die Flüsse arm an Fischen und das Vergnügen des Angelns kennt man dort nicht.

Austern und andere Schalthiere werden im Golf von St. Vincent gefangen und die Gutschmecker von Adelaide sind daher selten in Verlegenheit.

Ein Haupterwerbszweig ist die Schafszucht, die in Südaustralien außerordentlich blüht; man nimmt an, daß augenblicklich schon mehrere Millionen Schafe dort sind. Die davon gewonnene Wolle ist schön und findet zu hohen Preisen in Adelaide Absatz, von wo sie direct nach England versandt wird; eben so ist Hornvieh und Pferde in großer Menge vorhanden; man schätzt die Anzahl des ersteren auf 30,000, die der Pferde auf 6 bis 8,000; überhaupt vermehrt sich jede Art von Hausthieren außerordentlich schnell in diesem Lande und es ist daher nicht mehr nothwendig, noch irgend etwas einzuführen.

Einige Ansiedler wenden ihre ganze Aufmerksamkeit allein auf die Schafzucht, andere hingegen lediglich auf Pferde- und Ochsenzucht, diese treiben zugleich Acker- und Gartenbau und bringen ihre Butter, Käse, Gemüse u. s. w. nach dem Markt in Adelaide.

Die Schafheerden-Besitzer haben ihre Stationen nicht in der Nähe von Adelaide, sondern zehn, zwanzig, oft hundert Meilen weit entfernt, im innern Theil des Landes, wo die kräuterreichen Gegenden den Schafen die beste Nahrung geben. Sie werden in Heerden von 500 bis 1000 Stück eingetheilt, welche, unter einen Aufseher gestellt, so lange an einem Orte weiden, als dieser Futter giebt; dann werden sie auf eine andere, von dem Herrn der Heerde angewiesene Station getrieben und führen mithin ein förmliches Nomadenleben; das Leben des Schäfers ist im Allgemeinen dem des europäischen ähnlich. Die gewöhnliche Zeit des Werfens der Schafe ist im Mai und Juni. Einige Heerden werfen jedoch auch zu anderen Zeiten, wie manche Eigenthümer von Heerden es so einzurichten wissen, daß dieselben innerhalb zwei Jahren dreimal Junge zur Welt bringen.

Die Zeit des Scheerens ist für die alten Schafe im November und December und für Lämmer im Februar, nachdem sie vorher gehörig in den Flüssen gewaschen sind; dies ist diejenige Zeit, wo der Tagelohn am höchsten ist und wo auch der am wenigsten Geschickte sich viel verdienen kann. Die

Qualität der Wolle ist natürlich sehr verschieden und der mittlere Preis ist in Adelaide einen Schilling Sterling per Pfund.

Kein Land in der Welt ist so reich an Metallen, wie Australien; in den nahe gelegenen Bergen liegt es ziemlich dicht unter der Oberfläche und man findet fast kein Kupfererz, welches nicht über 50 Procent liefert. Blei ist noch weit reiner, es giebt durchschnittlich 70 bis 80 Procent. Eisen giebt es auch viel, man hat sogar Erze gefunden, welche 90 Procent liefern. Außerdem ist Quecksilber und Silber vorhanden; ja man hat sogar Goldadern entdeckt. Es werden gegenwärtig schon fünf Kupferminen und drei Bleiminen bearbeitet, welche alle reichliche Ausbeute geben; nur fehlt es noch sehr an Bergleuten, und es ist keinem Stande mehr anzurathen nach dort zu gehen, als diesem; Bergleute, die nach dort gebracht sind, versichern, daß sie wenigstens fünfmal soviel wie in Deutschland verdienten; und da der Lebensunterhalt eben so billig ist, und außerdem keine Abgaben zu bezahlen sind, so ist es klar, daß dort ein Jeder schnell wohlhabend wird, wenn er nur fleißig und sparsam ist. Kein Wunder, daß der Werth der Minen von Jahr zu Jahr ungemein steigt, seit man eingesehen, wie reich die Ausbeute derselben die Mühe lohnt. Im Jahre 1845 kostete eine Actie in der Burra, Burra-Mine 5 Lstrl. und im Jahre 1846 war der Werth derselben bis 105 Lstrl. gestiegen, welches ein Beweis des Vorhergesagten ist. Jetzt kostet sie 145 Lstrl.

Ich gehe nun dazu über, noch diejenigen Stände zu nennen, welche nach meiner Meinung nach Australien zu gehen, am besten thun. Der etwas bemittelte Landmann kann dort leicht und schnell sein Fortkommen sichern. Diejenigen, welchen die Mittel zum Ankauf oder zur Pacht fehlen, können sich durch Tagelöhner-Arbeit dieselben bald erwerben, wozu sie Gelegenheit finden bei der Schafschur, beim Acker- und Bergbau u. s. w. Der geringste Tagelohn ist immer 4 Schill. Sterl. per Tag (ohngefähr 40 Silbergroschen). Es giebt dort Leute, welche mit Frau und Kindern, ohne auch nur einen Heller im Vermögen zu haben, in Adelaide ans Land traten, und nach einem Jahre sich schon einer gewissen Wohlhabenheit erfreueten, da auch die Frau eines armen Mannes sowohl, als die Kinder von 10 Jahren schon ein nettes Tagelohn verdienen können. Im Allgemeinen muß ich bemerken, daß die dort einwandernden Deutschen von den Engländern außerordentlich freundschaftlich und zuvorkommend aufgenommen werden, und häufig schon zur Arbeit angenommen sind, ehe sie mal das Schiff verlassen haben.

Tüchtige und arbeitslustige Handwerker finden ihr reichliches Auskommen und sind immer sehr gesucht. Die begehrtesten sind: Tischler, Schmiede, Maurer und Zimmerleute, da immerfort noch gebauet wird, weil sich die Bevölkerung von Adelaide durch stete Einwanderungen sehr vermehrt, ebenso: Schuhmacher, Schneider, Korbmacher, Drechsler, Klempner, Tonnenmacher ꝛc. Die Dienstmädchen, Nätherinnen und Putzmacherinnen sind dort sehr gesucht und werden hoch bezahlt. Eine perfecte Köchin verdient bis zu 12 Schill. Sterl. (fast 4 Thlr. Preuß.) die Woche, und ein ganz gewöhnliches Hausmädchen kann fast immer auf 10 Schill. rechnen. Dieser Begehr ist hauptsächlich darum so groß, weil die jungen Mädchen eben so wie in Nord-Amerika sich dort so schnell verheirathen.

Es ist nicht leicht, daß der Mensch sein Vaterland verläßt und sich nach einem so entfernten Welttheil begiebt, wenn er nicht in der Hoffnung lebte, daß er seine Lage verbessern würde. Derjenige, welcher auch nicht ein außerordentliches Glück erhascht, wird in Australien doch leicht ein sorgenfreies und zufriedenes Leben führen können. Die deutschen Dörfer heißen: Hahndorf, Klemzig, Bethanien, Lobethal und Langmail. Diese Niederlassungen sind meist von den preußischen Altlutheranern angelegt und haben den würdigen Pastor Kavel an ihrer Spitze. Die Deutschen genießen in Australien alle Rechte und Privilegien englischer Unterthanen. Außerdem sind noch eine Menge anderer Ansiedlungen im Lande zerstreut, von denen manche schon eine ziemlich bedeutende Population haben und welche gewiß zu bedeutenden Städten emporblühen werden. Diese zu beschreiben, liegt indeß nicht in meinem Plane.

Vor den Wilden oder Eingebornen braucht man sich nicht zu fürchten, da ihre Anzahl nur sehr gering ist; es ist ein schwacher, furchtsamer Menschenschlag, welcher den Europäer eher flieht, als ihn belästigt. Außerdem wacht eine ausgezeichnete Polizei für die Ruhe des Landes.

Die Preise der wichtigsten Lebensmittel sind gewöhnlich die folgenden: Ochsenfleisch $2\frac{1}{2}$ Pence, Hammelfleisch 2 Pence, Kalbfleisch 3 Pence, Schweinefleisch 4 Pence, Weizen 200 Pfd. 1 Lstrl., Weizenbrod $1\frac{1}{2}$ Pence, Kartoffeln $\frac{1}{2}$ bis 1 Pence per Pfd.; die übrigen zum Bedarf nothwendigen Artikel sind mehr oder weniger den Preisen in Deutschland gleich.

Noch bemerke ich, daß ein äußerst angenehmes und ge-

sundes Bier in Adelaide gebraut wird, welches auch zu einem billigen Preise zu erhalten ist. Alle Luxus-Artikel sind dagegen noch theuer.

Die Seereise nach Australien ist im Allgemeinen nicht mit vielen Strapazen verbunden, da man den größesten Theil der Reise im gemäßigten Klima macht, wo die See ruhig ist und der Passagier nicht von der Seekrankheit zu leiden hat. Stürmisches Wetter kann man nur in der Gegend des »Cap der guten Hoffnung« erwarten, wobei die Winde aber immer günstig sind, welche den Unerfahrenen nicht so belästigen, der, wenn man gut vorwärts kömmt, sich schon kleine Unannehmlichkeiten gefallen läßt. Durchschnittlich gebrauchen die Schiffe von Hamburg nach Adelaide 4 Monat; sind aber mehre Male in noch kürzerer Zeit hingekommen.

Die Monate vom März bis Ende Juli sind die zweckmäßigsten, um von Hamburg oder Bremen abzufahren, wo gewöhnlich die Reise am schnellsten vollbracht wird, und der Auswanderer ohngefähr in der Zeit in der Colonie ankömmt, wo dort die mehrste Thätigkeit herrscht und gleich in einen guten Verdienst treten kann; wie schon früher bemerkt, ist im Winter und Frühjahre in Australien die schönste Zeit.

Australia Felix.

Das Klima dieser Provinz, welche die südliche Spitze des australischen Festlandes bildet, ist berühmt, das gesundeste der Welt zu sein, obgleich es während sechs Monate im Jahre Abends und Morgens ein Kaminfeuer verlangt. Der eigentliche Mittelpunkt des Landes ist ein großer natürlicher Hafen, Port Philipp, woran zwei Städte und verschiedene Ansiedelungen liegen. Die Hauptstadt Melbourne, nahe der Mündung des Jarra Jarra in der Mitte der Bay, ist nach Sydney die größte Stadt Australiens und hat 13,000 Einwohner, ist also um 3000 Einwohner volkreicher als Adelaide, und 50 engl. Miles davon am östlichen Ufer der Bay liegt die Stadt Geelong, sprich Jilong, mit 3000 Einwohnern, bedeutendem Handel und im raschen Zunehmen begriffen, indem es an der bequemsten Stelle für die Schafzüchter liegt, welche den angrenzenden District bevölkern und jährlich an 100 Ladungen Wolle nach England senden. Dieser District ist einer der merkwürdigsten Australiens und scheint zugleich vulkanischen und alluvialen Ursprungs zu sein. Schroff aufstehende Felsen und Berge von 500 — 1500 Fuß Höhe wechseln ab mit cirkelförmigen Seen, deren Einfassungen

auf Krater deuten und bald Salz-, bald Süßwasser enthalten, durchbrochen von ganzen Flächen angeschwemmten Acker- und Weidelandes. Man findet hier schon reiche Ansiedelungen, besonders in der Gegend der Seen Colak, Corangamite, Modewarre, Conewarre und längst der Flüsse, die sich darin ergießen. In der Nähe des Sees Colak ist besonders schönes Land. Es gehört theilweise einem Herrn Robertsen, welcher es gern zu einer deutschen Ansiedelung machen würde. Der See ist 8 Miles lang und ist daselbst auch von der Regierung Platz zu einer Stadt vermessen in der schönsten Lage, die man sich nur denken kann. Der See hat süßes Wasser, obschon nur 6 Miles vom salzigen Corangamite entfernt, dessen Salz ein unschätzbarer Gewinn für die Umgegend ist und mit Leichtigkeit an seinen Ufern gewonnen wird. Nicht weniger ist der nördliche District angebaut, dessen Ausgangspunkt Melbourne bildet. Dieser hat schon eine regelmäßige Organisation, welche nun im 13. Jahre ihres Gedeihens einige 15,000 Ansiedler zählt, und besonders in der nachstehenden Reisebeschreibung beschrieben. Die ganze Provinz enthält nach den neuesten Angaben gegen 40,000 europäische Ansiedler, also ein Viertel mehr wie die benachbarte, worin Adelaide liegt, deren Bevölkerung auf 30,000 angenommen werden kann, wovon ein Fünftel Deutsche sind, in fünf Niederlassungen, welche dagegen einen großen Metallreichthum ausweist, während sich hier nur die Erwerbsquellen der Viehzucht und des Ackerbaues finden, jedoch in so hohem Maße, daß schon an 4 Mill. Schafe, 300,000 Rinder und 10,000 Pferde vorhanden sind. Der Lohn der Handarbeit ist völlig gleich mit demjenigen Adelaide's, wobei die Lebensmittel noch etwas billiger sind. Ein Handarbeiter bekommt die Woche von sechs Arbeitstagen 21—24 sh. oder 7—8 Thlr., wovon er höchstens 2 Thlr. zum Unterhalt gebraucht. Handwerker erhalten oft den doppelten Lohn. Junge Mädchen, woran es sehr mangelt, werden mit Freuden in achtbaren Familien aufgenommen und erhalten 20 — 30 Lstrl. jährlich (150 = 200 Thlr.) nebst Unterhalt. Schäfer erhalten 280 Thlr. nebst wöchentliche Rationen von 12 Pfd. Fleisch, 10 Pfd. Mehl und 2 Pfd. Zucker, auch Kaffee und Thee, und wenn sie Familien haben, so viel mehr, wie sie gebrauchen und auch höhern Lohn, wenn die Kinder arbeitsfähig sind. Der Preis der Lebensmittel ist sehr billig, so wie auch der Wohnung. Das Pfund Fleisch kostet nie über 2 p. oder 2 Sgr., das Brod 3, nur Kleidung ist theuer und die Einwanderer thun

wohl, sich in Europa reichlich damit zu versehen. Die Stadt Melbourne besitzt alle Einrichtungen großer Städte, Gerichte, Kirchen, Gasthäuser, ein Theater, zwei Banken, vier Zeitungen, botanischen Garten, Gewerbsschule, Garnison, eine Dampfschifffahrtsverbindung mit Geelong, Adelaide und Sydney, so wie auch Postkutschen nach Sydney und Portland. Ihre Umgebung ist mit Landhäusern besäet, und am Fluß Jarra Jarra hinauf ist eine romantische Natur. Schöne Flächen mit Raum für unendliche Triften wechseln ab mit malerischen Hügeln bis zu den australischen Alpen, welche Neu-Süd-Wales von Australia Felix trennen und sich bis zur Seeküste hinunterziehen, wo sie eine Provinz begrenzen, welche sich mit der Zeit wieder selbstständig entwickeln kann, da sie eine vollständige Abgrenzung besitzt, und ganz charakteristisch für sich ist. Sie wurde im J. 1827 unter dem Namen Gipsland begründet, und ist von 1000 wohlhabenden europäischen Ansiedlern bewohnt. Sie wird durch die schroffen Granitmassen von der Provinz Westport getrennt. Diese laufen bis 20 Miles weit in die See hinaus und bilden Wilsons Vorgebirge mit tiefen Häfen, worunter Ladies Bay. Das Land ist reich durch Ströme von den Bergen bewässert, mit Waldung bedeckt und eignet sich besser für Hornvieh- als für Schafzucht. Die Hauptstadt Alberton liegt am Albertfluß, welcher sich in die Corner-Bay ergießt. Zwischen dieser Provinz und Port Philipp liegt die Bay Westport, welche sehr unpassenderweise auch dem großen Weidedistrict den Namen giebt, der sich daran schließt, und weit ins Innere erstreckt. Der Hafen Westport, welcher den Hauptpunkt dieses Landes bildet, ist tief genug für die größten Kriegsschiffe und bildet einen Kreis, in dessen Mitte sich eine 12 Miles lange und 6 Miles breite Insel befindet. Außerhalb des Hafens liegt die Insel Philipp, 15 Miles lang, welche den Eingang gegen Stürme beschützt. Die Regierungsgebäude befinden sich an der Ostseite der Bay. Von den Gebirgen sind die südaustralischen Alpen die höchsten und vorzüglichsten, welche den Welttheil durchschneiden und sowohl Neu-Süd-Wales wie die Provinz Gypsland von Australia Felix trennen. In diesem Gebirge, das mit Schnee bedeckt ist, entspringen die befruchtenden Ströme, welche das Innere zwischen Sydney und Melbourne bewässern. Im Norden wird Australia Felix durch den Murrumbidjee (ausgesprochen Murrumbidjih) begrenzt, welcher sich in den Murray ergießt, im Süden durch das Südmeer und im Osten durch eine willkürliche Linie, welche es von der Schwester-Colonie trennen soll, deren

Hauptstadt Adelaide ist, und den eben so willkürlichen Namen Südaustralien trägt, der, geographisch genommen, beiden Provinzen gehört. Zwischen dem bewohnten Theil von Australia Felix und dem Murrey-Fluß liegt noch ein unbekanntes Hochland, dessen Zugang Riffle Range oder Büchsenkette genannt wird, wovon Kapitain Flinders angiebt, es sei 2000 Fuß über der Meeresfläche erhaben. Undurchdringliches Gebüsch verwehrt den Zugang und weder Sand noch Felsen scheinen irgend eine Lücke zu lassen. Es muß sehr fruchtbar sein.

Der erste Entdecker vom Philippsland war der Wundarzt Baß, welcher 1798 von Neu-Süd-Wales mit einem offenen Boote die Küste umschiffte und bis nach Westport kam, wo er 13 Tage blieb. Im J. 1802 entdeckte Kapitain Murray den schönen Hafen von Port Philipp, welcher aber im J. 1803 vom Oberst Collins, der hier eine Ansiedelung begründen sollte, für unwirthbar erklärt wurde, wornach auch kein weiterer Versuch der Benutzung stattfand, bis 1824 Major Ovens zu Lande von Sydney vordrang und einen günstigen Bericht abstattete, worauf Herr Batmann gesandt wurde, welcher den ersten Impuls zur Ansiedelung gab; jedoch waren bis 1835 nur 50 Europäer hingekommen, welche zusammen 100 Stück Hornvieh und 1400 Schafe besaßen. Von dieser Zeit an vermehrte sich die Bevölkerung zusehends und der Reichthum, welchen namentlich Schottländer hier erworben haben, erzeugte allgemeine Nacheiferung. Die hauptsächlichsten Landbesitzer haben erkannt, welchen Gewinn die benachbarte Colonie durch die deutsche Einwanderung erhalten hat, namentlich die Bewohner von Melbourne und Geelong, und haben daher ihr Augenmerk auf dieselbe gerichtet und erklärt, daß sie einen Theil ihrer Besitzungen darum geben würden, fleißige, redliche und protestantische Deutsche herzuziehen, anstatt der streitsüchtigen, unmäßigen und katholischen Irländer, die ihnen im Ueberfluß zu Dienste stehen. Sie verpflichten sich, den Ankommenden sogleich Arbeit und Unterkommen zu verschaffen, und empfehlen besonders, junge Mädchen kommen zu lassen, an denen es so sehr mangelt. In 6 Districten giebt es bei 14,427 männlichen nur 7494 weibliche Einwohner. — Die jetzige europäische Bevölkerung von Australien beträgt 300,000 Seelen, und die Ausfuhr der Producte 2 Mill. Lstrl. Es dauerte lange, ehe die Bewohner von Neu-Süd-Wales über die blauen Berge drangen und wenige Jahre reichten hin, die große Strecke bis Südaustralien mit Heerden zu bevölkern, wie

es jetzt dermaßen geschehen ist, daß die Landreise von Sydney nach Adelaide mit der Bequemlichkeit eines gastlichen Daches auf jeder Tagreise gemacht werden kann. Gleichzeitig mit Südaustralien wurde im J. 1836 Australia Felix mit der Hauptstadt Melbourne gegründet, welches Südaustralien von Neu-Süd-Wales trennt, und beide zusammen enthalten schon 70,000 Einwohner. Es wird in gleichem Maße wie Amerika zunehmen, denn wenn die Reise von Europa auch weiter ist, so ist sie nach Amerika gefährlicher, und dann bietet Australien bedeutendere Vorzüge hinsichtlich der weiten Küste dar, und der Gesundheit derselben. In den letzten 10 Jahren hat die Bevölkerung sich mehr wie verdoppelt, und die Ausfuhr von Wolle ist von 3½ auf 17 Mill. Pfd. gestiegen, Product von 10 Mill. Schafen.

Die Beschaffenheit des Bodens ist diejenige eines Wald- und Weidelandes, worin die Bäume einzeln und von niedrigem Gesträuch entblößt stehen, inmitten eines üppigen Graswuchses. Die Natur hat es recht zur leichten Ansiedelung geschaffen, da weder Wurzeln auszurotten noch Bäume zu fällen sind, wie in Amerika, wodurch der erste Anbau ohne Unkosten möglich ist. Hierin liegt die Hauptursache des raschen Anbaues. In weiterer Ausdehnung kommt natürlich auch schlechter Boden vor. Hier wird der Wald so dicht, dort das Gras so dünn und trocken, daß Ackerbau und Viehzucht nicht gedeihen wollen, ja es giebt auch Haiden und Sandwüsten, worin nichts wachsen will, aber Tausende von Quadratmeilen schönen Landes im schönsten Klima der Welt erscheinen darum nicht weniger einladend. Das Land ist von vielen Gewässern durchströmt, aber in manchen Flüssen tritt zur Sommerzeit eine Ebbe ein, dann ist aber noch immer Wasser genug vorhanden, in den hier eigenthümlichen Cisternen und tiefen Teichen, welche die Natur für den Ansiedler gebildet hat. Große Ströme, wie der Murray, Murrambidgee, Golbourne sind das ganze Jahr lang schiffbar und wasserhaltig, sie entspringen in den australischen Alpen oder blauen Bergen.

Australia Felix kann man füglich in folgende Klassen oder Theile eintheilen. Das Land westlich von Port Philipp ist fettes Weideland mit Bäumen weitläufig besetzt. Es ist weder flach noch gebirgig, sondern liegt in gedehnten Hügeln, die lauter grüne Spitzen haben. Diesem District wurde zuerst der Name des Glückseligen gegeben. Ununterbrochen sind 200 Miles von Port Philipp in westlicher Richtung darin einzubegreifen und wahrscheinlich gebührt keinem

Lande der Welt die Bezeichnung des Glücklichen im höhern Maße.

Das Land im Norden und Osten der Bay Philipp ist von besonders gemischter Beschaffenheit. Große Flächen ohne Bäume sind mit Hügeln, die dicht mit Wald besetzt sind, durchmischt. Viele fruchtbare Stellen sind von Ansiedlern hier bereits in Besitz genommen. Der südlichste Theil dieses Bezirks ist leichter Boden, theilweise reich bewaldet und theilweise schön gruppirt mit viel Känguruhwild im Osten der Bay.

Im Norden südlich vom Murrayfluß liegt bis zur Grenze von Südaustralien hin ein großes für Schafzucht geeignetes Land. Der Boden ist leicht und trocken. Er ist im Ganzen kahl bis auf die Flußufer, wo Gummibäume stehen. Wo der Boden hoch liegt wird das Gras kürzer, auch kommt niedriges Gesträuch vor. Die Grampionberge bieten jedoch einige angenehme Abwechselungen dar. Im Ganzen ist dieses Land aber zu dürre für andere Thiere als Schafe.

Nordöstlich von Port Philipp, jenseits des Goulburnflusses, ist ein gebirgiges und wohlbeholztes Land mit vieler Viehzucht. Die Hügel sind meistentheils mit gutem Graswuchs und einzeln stehenden Bäumen versehen. Die Landschaften sind durchgehends romantisch. Viele Bergströme durchbrausen die Thäler und bewässern sie reichlich nach Westen und nach Norden, wo auch Niederungen sind.

Das Land, welches südlich von diesem Bezirk liegt bis zum Meere, ist mit Waldung bedeckt und sehr gebirgig. Nur wenig Plätze eignen sich für Ansiedler. Hier finden sich herumziehende Horden von Wilden, deren Zahl an tausend Köpfe betragen mag.

Oestlich von diesem Lande ist ein noch wenig bekannter Bezirk. Es ist ein Theil von Gipsland, von den australischen Alpen bis zum Meere durchschnitten und ein eben so malerisches wie fruchtbares Land, bis jetzt aber nur schwach bevölkert. Das Klima ist frisch und angenehm.

Die südlichste Spitze ist mit Waldung bedeckt und hügelig mit wenig offenen Stellen zur Ansiedelung, ist auch noch wenig bewohnt.

In dem großen Bezirk zwischen dem Murrayfluß und der See ist nur der Theil bewohnt, welcher zwischen dem Glenelgfluß und Rivoli-Bay liegt und zwar erst seit kurzem. Dieser Bezirk ist im Ganzen wenig bewässert und im Norden sogar wasserarm. Soweit er bis jetzt entdeckt ist, bietet

er wenig Einladendes dar, indem nur verkrüppeltes Gebüsch und unfruchtbarer Boden gefunden worden ist.

Australia Felix begreift das südlichste Land des Welttheils ein, nach der Bestimmung des Staatsingenieurs von Neu-Süd-Wales, Sir Thomas Mitchell, welcher im J. 1836 das sehr schöne Land zwischen Port Philipp und dem Fluß Glenelg untersuchte. Dieses Land wird auch schlechthin Port Philipp genannt nach dem vorzüglichsten Hafen, welcher jetzt die werthvollsten Producte Australiens zur Ausfuhr sammelt. Obschon diese Provinz südlicher liegt, wie diejenige, welche Südaustralien benannt wurde, so ist sie doch administrativ davon getrennt, indem Australia Felix zur Stadthalterschaft des Gouverneurs von Neu-Süd-Wales gehört. Die englische Regierung hat aber bereits ausgesprochen, daß Australia Felix eine selbstständige Colonie werden soll. Die erste Ansiedelung geschah im J. 1835 und zwar von Vandiemensland aus, welche kaum entdeckte, welche Vorzüge es bot, ihre Heerden herüber holte und diese Emigration in ausgedehntem Maße bewirkte. Sir Thomas Mitchell sagte prophetisch in seinem Bericht an die Regierung am 21. Sept. 1846 Vol. 1 Pag. 269: Ein schöneres Land zum Colonisiren wie dieses kann es nicht geben. Heerden finden ohne Mühe Nahrung an den Hügeln, und der Pflug kein Hinderniß in den Ebenen. Keine mühsame Ausrottung von Bäumen braucht hier vorgenommen zu werden, während doch Holzung vorhanden ist, um zu bauen und die Landschaft schön zu machen. W e d e r A n s i e d l e r n o c h M a l e r k ö n n e n e i n b e s s e r e s L a n d f i n d e n.

Die Stadt Portland hat einen trefflichen Hafen, ist in der Mitte zwischen Adelaide und Melbourne belegen und zählt etwa 6000 Einwohner. Die Umgebung gehört zu den fruchtbarsten Australiens und obschon keine schiffbare Flüsse hier ausmünden, so hat dieser Seehafen doch ein bedeutendes Handelsbereich durch natürliche Landwege, welche sich bis zu den Grampion-Hügeln erstrecken und eine wohlhabende Landbevölkerung von Glenelg bis zum Hopkinfluß verbinden. Die Stadt Portland hat vor allen andern Städten dieser Küste den Vortheil, in den Waldungen des unmittelbaren Ufers vortreffliches Bauholz in großen Massen zu besitzen. Ebenfalls ist hier ein schöner Sandstein zum Bau und vortreffliches Wasser, welches sich in einem natürlichen Bassin sammelt, und leicht zum Dock umgewandelt werden kann. Ein Damm von 300 Fuß erstreckt sich in die See zum Landungsplatz für die Schiffe. Die größern müssen aber 7 Miles entfernt bei Point Henry bleiben, bis ausge-

baggert wird, wozu zweifelsohne bald Anstalt gemacht werden wird. In der Umgebung wohnen Schweizer, welche Weinbau treiben, und im J. 1847 von einem Acker 1000 Gallonen Wein geerntet haben, der Ort heißt Barnabool. Die Postkutsche, welche zweimal wöchentlich abfährt nach dem 400 Miles entfernten Melbourne, durchschneidet den Wald, welcher Portland umgiebt, 14 Miles bis zum Surreyfluß und geht 6 Miles weiter auf ziemlich schlechtem Wege nach Edgar's Gasthaus, wo übernachtet wird, dann über den Berg Eckersley, in einer schönen Gegend gelegen, und durch blühende Pflanzungen 30 Miles nach Grange. Hier wird die Gegend offen und ein wahrhaft irdisches Paradies, auf 50 Miles weit und breit bewässert von den Bergströmen der Grampions-Hügel. In Grange (sprich Gransch) wird übernachtet bei Russel. 20 Miles weiter ist der Berg Sturgeon (sprich Sturjen), wo eine große Ebene anfängt. 22 Miles weiter ist das Gasthaus von Dr. Martin. Hier passirt man den Hopkinsfluß, woran viele Ansiedelungen liegen und an dessen Mündung sich ein kleiner Ort, Warnambool, befindet, der mit der Zeit eine Handelsstadt werden kann, da er einen guten Hafen hat. 23 Miles weiter geht die Post über Feiry Creek, oder Feuerbach auf deutsch, durch üppigen, schwarzen Boden, welcher mehr für Hornvieh als für Schafe paßt, 23 Miles nach Berg Emu und Gregory's Gasthaus, wo übernachtet wird. Fast alle diese Gasthäuser sind zugleich Oeconomien und werden von Schotten gehalten, die dabei gute Nahrung finden und einen sehr beliebten Wisky Toddy (Art Punsch) machen. 20 Miles weiter ist Bunningong, ein freundlicher Ort, wo man die blauen Berge sieht. 20 Miles weiter ist Ballän, nachdem man über einen Bergrücken und den Marraboolfluß passirt ist, 2 Miles weiter ist ein Basaltfelsen, 18 Miles weiter der Bachusmarsch, ein ausgetrockneter Landsee, auf dessen Boden 7 Fuß hohes Korn wächst. 25 Miles weiter ist Keillor, wo es bergauf geht zu einer Prairie, wo in Mc. Kecheran's Gasthof übernachtet wird. Von dort hat man noch 10 Miles bis Melbourne. So angebaut dieser District auch ist, welchen die Postroute durchschneidet, so ist es doch die Küste nicht, welche ziemlich viel unfruchtbares Land enthält und namentlich hat Cap Otway ein hohes, felsiges Ufer, welches sich an 1000 Fuß aus dem Meere erhebt. Es ist jedoch ein wichtiger Punkt, weil daselbst große Steinkohlenlager entdeckt sind.

Neben der Dampfschifffahrt zwischen Melbourne und

Sydney existirt auch eine Postverbindung zu Wagen, womit Passagiere zweimal wöchentlich reisen können. Die Reise von über 600 Miles dauert gerade eine Woche, wobei man aber des Nachts einkehrt und während des Sonntags still liegt. Die ersten 5 engl. Miles hinter Sydney (ca. 1 deutsche Meile) sind mit Landwohnungen reicher Städte besäet, 15 Miles weiter liegt Liverpool in der Mitte eines dichten Waldes, 13 Miles weiter in einer schönen Ebene liegt Campbeltoun, wo übernachtet wird. Am folgenden Morgen wird nach 10 Miles Camden erreicht, ein schöner Ort am Cowpasturefluß, 7 Miles weiter ist Picton, wo gegessen wird. Nun geht der Weg durchs Gebirge. Die Stadt Picton liegt von Bergen umgeben wie Stuttgart. Weiter kommt man über den Bargofluß. Am Abend wird zu guter Zeit 30 Miles weiter Berrima erreicht, welches 2000 Fuß über der Meeresfläche liegt. Hier wächst die europäische Kartoffel, der Apfel, die Stachelbeere und Johannisbeere und die ganze Pflanzenwelt gleicht derjenigen Deutschlands. Die Bevölkerung dieses Städtchens ist sehr rothwangig und stark. Das Wasser ist hier schön, aber das Land unmittelbar um die Stadt nicht sehr fruchtbar, jedoch 10 Miles weiter liegt Bonbon in einer sehr ergiebigen Gegend, und 10 Miles von dort Marulan. Hier wird der Weg sandig und bleibt einförmig bis in der Nähe von Goulbroun, wo der fruchtbarste Theil des Landes anfängt, welches ehedem das Bett eines Landsees gewesen zu sein scheint. Diese Stadt liegt 120 Miles von Sydney entfernt, und ist bis jetzt die größte Stadt im Innern des Welttheils. Hier sind Dampfmaschinen und Brauereien, Gasthäuser und Regierungsgebäude, drei Kirchen und viele Boutiquen. 18 Miles weiter ist Millbank, ein schönes ebenes Weideland. 14 Miles weiter ist Gunning, wo gute Feldfrüchte stehen, obgleich die Temperatur etwas kalt ist, 22 Miles weiter ist Yaß, wo es wieder bergab geht und schon 1000 Fuß wieder niedriger liegt, am Flusse gleichen Namens, inmitten ansehnlicher Besitzungen reicher Colonisten, wo nicht allein viel Wolle, sondern auch Talg produzirt wird. Hier wird übernachtet. 8 Miles weiter ist Bowning, ein hübsches Dorf, neben dem Berg gleichen Namens, welcher eine Pyramide bildet und 50 Miles weit sichtbar ist. 12 Miles weiter ist Bogielong in einem Graslande. 11 Miles nach Reedy Creek, wo übernachtet wird. 8 Miles nach Murumbidjih, der australische Name für »schöner Fluß« mit dem australischen Eichbaum geziert, an dessen Ufern das Dorf Reserve liegt. 12 Miles weiter ist Munny, zwischen Gras-

land und Hügeln. 5 Miles Koolnik, 15 Miles Gundagai am Fluß Murumbidjih, welcher sich 400 Miles weiter in den Murray ergießt. Bei Gundagai beginnt Australia Felix; auch häufige Ueberschwemmungen, verursacht durch den Schnee der Gebirge sind hier nicht selten. 20 Miles weiter liegt Mundarloo, 11 Miles weiter Tarcotte Creek, schönes Land. Dies ist der halbe Weg von Sydney nach Melbourne und die Postkutsche tauscht hier Passagiere und Briefsäcke um. Nun fängt schönes Weideland an und birgt die großen Heerden, welche dieser Provinz so viel Ausfuhr gestatten. 17 Miles bis Kiamba durch den Wald nach Billibung sind 28 Miles. Der Kutscher ist Johann Pabst aus Leipzig, der zu Billiburg mit seiner Familie lebt und einen Bauernhof besitzt. Der Bach gleichen Namens durchfließt schönes Gartenland und bildet eine Reihe von Teichen, 18 Miles Mullinjundra, 21 Miles Albury am Humefluß (sprich Juhm), wo die Gegend sehr romantisch wird; hier wird übernachtet. Es giebt dort reiche Anpflanzungen, da der Boden durch Ueberschwemmungen befruchtet wird, und kein Platz bietet größere Vortheile für den Ansiedler, denn er findet einen endlosen Raum des schönsten Landes. In diesen ungeheuern Thälern des Murray, Goulbourne, Murumbidjih, des Jarra Jarra und Humeflusses können ganze Nationen Platz finden und alle Producte Amerika's ersetzen. Die Sandwüste, welche Kapt. Sturt nördlich von Adelaide auf seiner Entdeckungsreise gefunden hat, wird hier wieder ausgeglichen, in der That alles Land zwischen Sydney und Melbourne ist mit wenigen Ausnahmen schön und fruchtbar. Gebirge und Flüsse durchziehen es und schützen es vor dem Sirocco, welcher zuweilen in Adelaide weht und die Augenübel hervorbringt, die dort die Plage der neu Angekommenen sind. Unter den Bergen dieser Gegend ist der Kosciusco der berühmteste, welcher sich isolirt 6500 Fuß erhebt, und den Lauf des Murray 100 Miles übersieht.

Da man zeitig in Albury ankommt, so kann man den merkwürdigen Quarzfelsen, welcher hart am Flusse liegt, noch besteigen, wo die schönsten Cristallisationen in allen Farben zu finden sind. Auf der Spitze desselben ist eine herrliche Aussicht. Man erstaunt über die schöne Lage dieser keimenden Stadt, die sich durch ein jährliches Pferderennen mehr auszeichnet, als durch die Enthaltsamkeit ihrer Bewohner, vielleicht Ursache und Wirkung vereinigt! Die Postkutsche wird in einem Kahn über den Hume gesetzt, der 240 Fuß breit und sehr tief und schiffbar ist. Jetzt geht es durch das Flußthal nach dem Ovenfluß, ein Land, wel-

ches zu schwer für Schafzucht ist, aber desto besser für Hornvieh. 23 Miles weiter nach Plackdog Creek, wo Pferdestation ist. Von da nach Oven, 27 Miles am Flusse gleichen Namens, wo der Herr Green, Unternehmer dieser Postverbindung, wohnt. Er ist ein ehemaliger Offizier, welcher sowohl dieses große Unternehmen, so wie auch die Post von Portland, an der Seeküste, an der Grenze von Südaustralien, gepachtet hat, und zur allgemeinen Zufriedenheit leitet. Hier ist bei Bond ein guter Gasthof, wo der schmackhafte Fisch zubereitet wird, welcher hier gefangen wird und 30—50 Pfd. wiegt. Die zwei Stationen nach Broken-River sind 30 Miles einförmiges Land zur Schafzucht geeignet, jedoch am Flusse selbst ist schöner Getreideboden, welcher 56 Bushel per Acker (16 Scheffel per Morgen) Weizen hervorbringt. 19 Miles nach Hennysuckle Creek, hier wird übernachtet, wo Herr Scobie wohnt, und wundervolles Land ist. 22 Miles weiter ist Hughes Station, von dort zum Goulbournfluß, ist 12 Miles durch schönes Land, wie ein Park. Hier ist ein massives Gasthaus bei Nicol. Der Fluß entspringt 100 Miles oberhalb in dem Gletscher und ergießt sich 100 Miles unterhalb in den Humefluß; seine Ufer sind ganz angebaut bis zu seiner Quelle, allein unterhalb ist er's noch nicht. Wahrscheinlich wird die Poststraße über Seymour gehen, welches unterhalb der jetzigen Station liegt, wo ein Kahn befindlich ist, um über den 120 Fuß breiten Strom zu setzen. 9 Miles weiter ist Sugarloaf Creek und der Gasthof von Peter Young, wo Whisky Toddy getrunken wird. 16 Miles weiter Kilmore, welches eine Stadt werden soll. Nach 22 Miles über einen Bergrücken folgt Kinlochewe. Hier liegt der Macedonberg, wo man eine herrliche Aussicht bis nach Port Philipp hat, über viele wilde Kirschbäume, welches gutes Land anzeigt, meistentheils auf Hügel vulkanischen Ursprungs, namentlich ist das Mercersthal sehr fruchtbar. Zu Kinlochewe liegt am Fuße des Berges Ben Lomond das Gasthaus Budd, wo übernachtet wird, neben Malcolm's Besitzung. In Campbellfield, 8 Miles weiter, ist eine schottische Kirche, von hier nach Melbourne hat man noch 18 Miles.

Diese Angaben finden sich in dem officiellen Bericht des Herrn Dr. Lang, eines schottischen Predigers und bekannten Reisenden in Australien, bei **Longmann & Comp.** in London publicirt.

Historische und authentische Notizen.

Beschreibung einer Reise nach der Burra-Mine.

Aus den in London erscheinenden Südaustralischen Nachrichten, Dezemberheft 1848.

Keine interessantere Ausflucht kann man machen aus der Stadt Adelaide, als zu diesem Wunder der Welt, welches die kühnsten Erwartungen seiner Begründer übertroffen hat, deren Actien bei einem Einschuß von 5 Lstrl., jetzt die enorme Höhe von 145 Lstrl. erreicht haben.

Ich dachte mir in einer Entfernung von der Stadt von hundert engl. Meilen nichts zu finden als eine Wildniß mit einigen verwahrlosten Bewohnern; aber nichts kann irriger sein, als diese Meinung. Nachdem man die Stadt Gowler, welche 30 Meilen nördlich von Adelaide liegt, verlassen hat, hören allerdings die Spuren der Kultur auf. Aber desto angenehmer wird man überrascht bei Erreichung des schönen Hotels zu Koringa, wie die junge Stadt neben der Burra-Mine heißt. Sie liegt auf einer Hochebene des fruchtbarsten Bodens und ist umgeben von den üppigsten Wiesen. Ein Hügel führt zur Hauptstadt, wo das regste Leben einer fleißigen Bevölkerung zu erschauen ist. Ein Gestänge pumpt Wasser, welches wiederum zur Wäsche der Erze benutzt wird. Eine Anzahl Probirer sortirt die eben gewonnenen mineralischen Schätze, welche bereits 15,000 Lstrl. übersteigen. Es war eben der sogenannte Uebernahme-Tag (take-clay). Der Director und seine Hauptleute saßen an einem Tische, vor welchem etwa 700 Bergleute standen, alle wohlgekleidet und fröhlich aussehend. Die vorzunehmenden Arbeiten wurden an den Mindestbietenden übertragen. Ausminer war Capitain Roach, welcher viele Witze machte. Während meines Aufenthalts in Koringa war ich überrascht von der Weihe des Sabbaths daselbst. Die beiden Wirthshäuser des Ortes sind an diesem Tage geschlossen, dagegen die Gotteshäuser gefüllt mit andächtigen Zuhörern. Geistig und körperlich schienen die Bewohner dieser gesunden Gegend im Zustande des größten Gedeihens. Auf dem Rückwege nach Adelaide hatten wir eine Jagd sowohl auf Känguruh als auf wilde Hunde, wozu die zahmen Hunde abgerichtet sind.

Alle Briefe, die aus Adelaide hier*) eintreffen, berichten übereinstimmend über das rasche Emporblühen Südaustraliens. In einem Schreiben vom 14ten Januar 1848, das kürzlich »Daily News« mittheilte,

*) London.

liest man: »Es ist erstaunlich, wie rasch man hier zu Gelde kommt. Vor einigen Monaten fertigten wir einen Contract wegen Verkaufs eines Stück Landes in der Nähe von Adelaide an; der Kaufpreis war 80 Lstrl.; gegenwärtig hat ein anderer Sachwalter einen andern Contract über dasselbe Stück Land für 300 Lstrl. abgefaßt. Südaustralien wird eine erstaunlich reiche Kolonie werden. In allen Theilen des Landes, selbst wo man es gar nicht vermuthet, wird das schönste Kupfer gefunden. Eine Gold- und eine Silbermine sind gleichfalls entdeckt, die letztere hat die Arbeiten schon bezahlt. Das Geld hat hier einen großen Werth, man kann leicht 20—30 pCt. auf gute Hypothek erhalten für sein Geld. Ich wollte, daß ich über einige hundert Lstrl. disponiren könnte. Was mich am meisten wundert, ist, wie rasch die Arbeiter zu Gelde kommen. Manche Commis haben ihre Stellungen aufgegeben, um Ochsentreiber, Schäfer u. s. w. zu werden. So kann es freilich nicht lange bleiben, die ungeheuern Arbeitspreise werden mit der größern Einwanderung fallen. Wunderbar rasch bekommen hier die Mädchen Männer. Wer ein gutes Dienstmädchen hat, läßt es ungern in die Kirche oder Kapelle gehen, aus Furcht, daß es dort einen Freier findet. Täglich kommen Heirathen vor. Wenn ein Auswandererschiff ankommt, so strömt Alles nach dem Hafen, um Diener zu engagiren. Die letztern, männliche wie weibliche, sind so unabhängig, daß der gesetzgebende Rath eine Verordnung erlassen hat, welche sie mit strengen Strafen bedroht, wenn sie ihre übernommenen Pflichten nicht leisten; andererseits aber kann auch ein Diener seinen Principal zur Strafe ziehen, wenn er ihn übel behandelt oder ihm den Lohn vorenthält. Die Bergleute verdienen wöchentlich 2—3 Lstrl., in manchen Fällen, wo sie Antheil am Gewinne erhalten, haben sie in ein paar Monaten 100 Lstrl. eingenommen. Alle halten Pferde. Sparsam sind sie gerade nicht und die Schenkwirthe machen bei ihnen vortreffliche Geschäfte. Noch in der vorigen Woche gab ein respectabler Mann eine 150 Lstrl. tragende Untersecretairstelle ab, um eine Taverne (Schenkwirthschaft) zu halten. Sein Vorgänger, der vor fünf Jahren als einfacher Auswanderer hier ankam, ist jetzt ein reicher Mann. Die Burra-Burra- oder Monstermine hat Viele reich gemacht. Die ganze Strecke von einer Quadratmeile, welche diese Bergwerksgesellschaft bearbeitet, ist voll des reichsten Kupfers. Leben und Eigenthum ist hier außerordentlich sicher, obgleich

Vandiemensland uns nahe ist. Zwischen den Gerichtssessionen vergehen 3 Monate und der Gerichtskalender ist darum doch sehr leicht. Seit meiner Anwesenheit haben wir nur eine Hinrichtung gehabt, die eines Engländers, der einen Eingeborenen ermordet hatte. Unser Bischof ist angekommen, er hat seine Frau und fünf Töchter mitgebracht.

Herr Pastor Kavel in Klemzig bei Adelaide sagt in seinem Bericht über Australien: Um sich von der Trefflichkeit des Klima's einen Begriff zu machen, erlaubt er sich nur zu erwähnen, daß 500 seiner Landsleute, mit denen er im Jahre 1838—39 hier ankam (geschrieben im Jahre 1844—45), sowie er selbst, die Zeit ihres Hierseins sich sehr wohl befunden haben, äußerst wenige Todesfälle unter ihnen vorgefallen, Kinderkrankheiten fast gar nicht bekannt und die Kirchhöfe leer geblieben sind. Die reine Atmosphäre dieses Landes erleichtert lungenschwachen und kranken Personen das Athmen ungemein, so daß Solche, die in Deutschland keuchten, eine Treppe oder einen kleinen Hügel zu ersteigen, hier mit Leichtigkeit Berge erklimmen. Husten wird sehr selten gehört, von Fiebern ist auch nur gleichsam, als von einer außerordentlichen Erscheinung, die Rede. Daß übrigens Personen, die sich vor Erkältungen gar nicht in Acht nehmen oder ein unmäßiges Leben führen, sich in der heißen Jahreszeit durch übermäßiges Trinken bedenkliche Unterleibskrankheiten zuziehen, ist kein Wunder. Sonst dürfte aber für die Gesundheit des Klima's allein die Thatsache sprechen, daß in einer Gemeinde deutscher Landsleute von etwa 130 Seelen in 32 Monaten nur Ein Kind gestorben und in einer andern von 150 Seelen nur 2 bejahrte Männer und 3—4 Kinder. Sollte der Gesundheitszustand so fortdauern, welches zu bezweifeln durchaus keine Ursache vorhanden ist: so dürften die Deutschen, die gegenwärtig hier leben und unter denen schon gegen 100 Kinder seit dem Februar 1839 geboren sind, bald zu einem Völkchen werden.

Der Viehstand, der vor 8½ Jahren (1838) in einer Kuh, einer Ziege und sechs Schafböcken bestand, beläuft sich jetzt theils durch Einfuhr, besonders aber durch Vermehrung, auf eine halbe Million Schafe, 20000 Stück Rindvieh, das über sechs Monate alt ist, viele Pferde, große Ziegenheerden, sehr viele Schweine, eine außerordentliche Anzahl von Truthühnern, Gänsen, Enten, Hühnern und Tauben. Das Meer liefert, außer dem Wallfische zur Ausfuhr von Thran und Fischbein, von welchen beiden

Artikeln voriges Jahr für 16,000 Lstrl. gewonnen worden sind, mehrere andere eßbare, größere und kleinere Fische in Menge, nebst Austern; und der Freund von Wildpret kann Känguruh=Fleisch oder wilde Puter u. dgl. m. mit Dankbarkeit zu genießen bekommen, und braucht sie wahrlich nicht theuer zu bezahlen. Wer aber frugaler zu leben wünscht, der findet Milch, Käse, Butter und treffliches Weizenbrod aufs reichlichste.

Endlich »fährt der Herr Pastor Kavel fort«, damit sich Niemand vor den Wilden fürchte, bemerke ich noch, daß dieselben an Anzahl viel geringer (die Colonie zählt nur 3000 Schwarze) als die europäischen Ansiedler sind, in kleinen Stämmen zu 2—300 ziemlich weit von einander entfernt leben, Niemandem weiter ein Leid thun, als zuweilen, wenn sie unbemerkt sind, stehlen, und das selten bei Nacht. Wir wachen und schlafen daher hier sicher; viele Leute auf dem Lande schließen ihre Häuser, wenn sie ausgehen, und namentlich auch des Nachts, gar nicht zu. Mein Haus ist gewöhnlich auch nicht verschlossen. Andere, nämlich europäische Räuber und Diebe, sind auch selten; es möchten sich denn zuweilen einige Verbrecher von dem 300 deutsche Meilen entfernten Sydney, oder von dem 150 deutsche Meilen entfernten Port Philipp einschleichen. Hertransportirt werden keine; denn Südaustralien ist keine Verbrecher=Colonie. Man reist gleichfalls sehr sicher, und wenn man des Nachts zuweilen auf Reisen im Busche schläft, so hat man weder Diebe, noch Schlangen und Scorpionen, noch abscheuliche Ameisen und anderes Gewürm zu fürchten. Das hat der Schreiber dieses Briefes mehrere Male erfahren. Außerdem wacht eine treffliche Polizei über die Ruhe der Einwohner und eine scharfe Justiz bestraft die Friedensstörer. Für den Nothfall ist auch eine Compagnie Soldaten und eine Schwadron Cavallerie zur Erhaltung der Ruhe vorhanden; doch hat dieselbe bisher nur zur Parade gedient. Der Gouverneur und die Autoritäten sind gegen Jedermann, besonders gegen uns Deutsche, sehr gütig, und lassen uns alle Rechte englischer Unterthanen zukommen. Die Seereise von Europa nach Australien ist eine der sichersten und angenehmsten, die man machen kann. Das hat nicht nur der Schreiber dieses erfahren, sondern Alle, die hierher gekommen sind. Seit dem ersten Schiffe, das vor neun Jahren hiehersegelte, bis zu dem letzten, dem George Washington, das vor vierzehn Tagen hier anlangte, ist noch kein einziges verunglückt oder beschädigt. **Es scheint eine besonders gnädige Obhut Gottes über**

dieses Land, und was hierher soll, zu walten [1]). Die Ausfuhr im J. 1843 betrug an Getreide: 15,000 Säcke nach Mauritius, 9000 nach Sydney, 2000 nach Neuseeland, und 2000 Säcke nach England, nebst 1¼ Million Pfund Wolle, 224 Tonnen Thran, 15 Tonnen Barden, 28 Tonnen Barilla und 25 Tonnen Gummi. Der Preis des Viehes war im Jahre 1847: ein gutes Pferd 15 Lstrl., für eine Kuh 7 Lstrl., für ein Schaf 7 Schilling und 3 Schilling für eine Ziege. Außerdem besitzt die Colonie einen eigenthümlichen Holzreichthum in dem Sandelholze, welches stark nach China ausgeführt wird.

Herr Traugott Bromme sagt in seinem trefflichen Buche: »Rathgeber für Auswanderungslustige,« über Südaustralien Folgendes: Die ersten Deutschen, **Preußen**, die um der evangelisch-lutherischen Kirche willen im Jahre 1838 ihr Vaterland verließen, kamen im Januar 1839 in Südaustralien an. Eine Gesellschaft achtbarer Männer, die dort Land erworben hatten, überließen diesen Einwanderern größere oder kleinere Parzellen zu einem durchschnittlichen Preise von 3½ Schill. (1⅙ Thlr. = 2 fl. 6 kr.) per Acker jährlich auf 7—14 Jahre in Pacht, mit dem Beding, daß die Pächter binnen der Pachtzeit das Eigenthum zu durchschnittlich 3 Pf. Sterl. (20 Thlr. = 35 fl.) per Acre ankaufen können. Auf diese Art siedelte Herr G. F. Anges 600 Deutsche an, und rühmt sie als die fleißigsten und friedfertigsten Arbeiter. Im ersten Jahre der Niederlassung ging es ihnen freilich trübselig, indem Alles sehr theuer war, und die deutsche Gemeinde in Hahndorf bei Adelaide machte für Lebensmittel allein 14 bis 1500 Lstrl. Schulden, die jedoch in zwei Jahren wieder zurückerstattet werden konnten. Die Hahndorfer Gemeinde hat für den Acre Land sieben Lstrl. bezahlt. Sie besitzt drei Sectionen, jede zu 80 Acres, und einige Mitglieder der Gemeinde haben noch sechs Sectionen Land von der Regierung, den Acre zu einem Lstrl. gekauft, welche Erwerbungen jetzt alle bezahlt sind. — Die 600 Ansiedler des Herrn Anges hatten bei ihrem Auszuge aus ihrer Heimath zusammen circa 60,000 Thlr.; bei ihrer Ankunft in der Kolonie war der Werth ihres sämmtlichen Eigenthums auf weniger als 5000 Thaler geschmolzen, und im Jahre 1841 schlug Herr Anges, in seiner Angabe an das Parlaments-Comite (§. 92), das Eigenthum dieser 600 Deutschen in der Colonie auf 20,000 Pf. Sterl. oder circa 131,000 Thaler Pr. Crt. an.

Herr William Westgarth, Bevollmächtigter der australischen Compagnie, aus Melbourne in Australien, sagt in seinem Berichte vom 18ten Mai 1848 unter anderm: die Lebensmittel sind hier äußerst billig und im Ueberfluß; die Weiden liefern fettes Vieh. Zwei Pfennig Sterling oder eben so viele Silbergroschen sind der höchste Preis für Fleisch in den Städten. Das schönste Weizenbrod gilt 3 Pfennig pro Pfund. Kleidung ist theurer wie in Europa, aber das Klima setzt die Ansiedler in den Stand, darin sehr ökonomisch zu sein. Wohnungen sind auch theurer wie in Europa wegen des hohen Arbeitslohnes, jedoch bauen sich die Ansiedler leichte Hütten zum Anfang ihrer Wirthschaften. Die Seereise dauert gemeiniglich 4 Monat, wird auch von schnellen Schiffen wohl in 3½ zurückgelegt. Die Fahrt geht bis in die Nähe von Brasilien, obschon etwas aus dem Wege, aber wegen des herrschenden günstigen Windes, »Passat« genannt, wird dieser Weg vorgezogen. Das Wetter ist dabei fast immer schön, und die ganze Seereise eine der gefahrlosesten, die es geben kann. Die gewöhnlichste Art, in Südaustralien zu reisen, ist zu Pferde. Ein gutes Reitpferd kostet 12—15 Lstrl., und in einigen Jahren, der bedeutenden Zuzucht wegen, bestimmt um vieles billiger. Die Pferde sind sehr durabel und die Wege leicht zu finden durch das niedergetretene Gras. Die Producte werden in Karren, mit Ochsen bespannt, zu Markte gebracht und kommen sogar 300 Meilen weit mit Wolle. — Junge Mädchen, woran es sehr mangelt, können sogleich bei Ankunft in achtbare Familien aufgenommen werden. Die verheiratheten Leute können sich sofort ansiedeln, wenn sie die Mittel dazu haben oder Freunde finden, die ihnen Land geben. Musik wird in den Städten viel getrieben, namentlich Pianoforte, und werden Musiklehrer mit Freuden aufgenommen, welche auch viel verdienen und in einigen Jahren reiche Leute werden. Der anscheinend hohe Preis der Passage nach Südaustralien, im Vergleich mit derjenigen nach Amerika, wird durch die viermal größere Entfernung mehr wie ausgeglichen, sowie der anscheinend hohe Preis des Landes (der Acres kostet 1 Lstrl.) es wird gegen den niedrigen, in den westlichen Staaten Amerika's oder Texas, wenn man die Beschaffenheit der Länder und ihre Zustände mit einander vergleicht. In den Häfen Amerika's angelangt, haben die Ansiedler eine zweite Reise zu unternehmen, um in die westlichen Staaten zu gelangen,

mühseliger und gefahrvoller wie die erste, obgleich die Seereise nach Amerika schon gefahrvoll genug ist. Leben und Eigenthum werden nicht selten ein Raub der Unglücksfälle der Dampfschiffe auf den Flüssen; oder die oft 12—1300 Meilen weite Landreise macht den Transport theuer und oft unmöglich. In Südaustralien hingegen ist sogleich für den Ankommenden gesorgt. Er ist mit seiner mitgenommenen Habe auf wenig Meilen in seinem künftigen Wohnsitz angelangt. Sein Land liegt zur Beackerung bereit, in der Nähe eines Marktes. Was aber allein den Werth des Landes ausmacht, ist der Werth der Producte, welche es hervorbringt, und darin besteht der besondere Vortheil Südaustraliens. Südaustralien ist völlig schuldenfrei. Die politischen Verhältnisse und Lage Südaustraliens sind nicht minder glücklich wie das Klima, und schwerlich kann ein anderes Land solche Vortheile bieten, wie in dem Vorstehenden verbürgt wird. Es darf in dieser Hinsicht nicht mit dem 2000 Meilen entfernten Neu-Seeland verwechselt werden, wo die gesetzmäßige Begründung der Landverkäufe durch Parlamentsbeschluß sich zur Zeit noch nicht findet, so wenig wie der Schutz der Regierung für Personen und Eigenthum.

Die engl. Parlamentsacte vom 30. Juli 1843 sichert in Südaustralien den Landbesitz der Ansiedler und verwandelt ein Darlehn von 166,000 Lstrl. (1,162,000 Thaler) welche zu Vermessungen, Straßen und andere Vorarbeiten verwendet wurden, in ein Geschenk. Gleichfalls verwendete die südaustralische Compagnie beträchtliche Capitalien zum Bau der Hafenanstalten und Straßen. Das ihr gehörige Land ist das der Stadt zunächstliegende und sehr fruchtbar. — Es wird auf Empfehlung des Herrn Pastor Kavel in Klemzig an achtbare Landbauern in Vorschuß gegeben, welche es in sechs Jahren als Eigenthum erwerben können, wenn sie jährlich 5 Schilling (1 Thlr. 20 Sgr.) für den Acker ($1^3/_4$ Morgen) entrichten oder den ähnlichen Belauf in Früchten, welchen die Compagnie bei niedrigen Preisen sogar über den Marktpreis angenommen hat. Der Bevollmächrigte der Compagnie ist Herr Wm. Giles (sprich Jeiles) in Adelaide, dessen Beistand Herr Alfred Swaine ist, der, ein Deutscher, besonders für seine Landsleute Sorge tragen wird, und kann man sich sofort nach Ankunft in Adelaide bei demselben melden.

Folgendes ist ein Auszug aus Thomas Friedrich Elliot's Bericht vor einem Comite des Oberhauses des englischen Parlaments,
erstattet am 14. Juni 1847.

(Herr Elliot war Präsident der Emigrations-Commission und ist seitdem Untersecretair für die Colonie geworden.)

Herr Elliot. In den letzten drei Jahren bin ich Zeuge gewesen von drei englischen Ansiedelungen in noch unbekannten Gegenden, und bezeuge, daß seit Anbeginn der Geschichte niemals zwei derselben Colonien so rasch fortgeschritten sind wie diese. Die drei Colonien heißen Port Philipp, Südaustralien und Neuseeland.

Das Comite fragte darauf, ob Hr. Elliot nicht jenseit des atlantischen Meeres (Amerika) ähnliche Entwickelung aufzuweisen habe.

Herr Elliot. Es hat niemals etwas ähnliches dort gegeben.

Das Comite. Wie ist die besondere Beschaffenheit von Australien, namentlich Port Philipp, und die Umstände seiner Entwickelung?

Herr Elliot. Die englische Regierung ließ diese Colonie bis 1836 unbeachtet. Es mochten damals dort 2—300 Ansiedler leben. Zehn Jahre später finden wir 33,000 Ansiedler dort mit einer Hauptstadt von über 10,000 Einwohner.

Das Comite. Ist die Schafzucht in Port Philipp so erfolgreich gewesen, wie in den übrigen australischen Besitzungen?

Herr Elliot. Sie ist über die Maßen erfolgreich gewesen. Im J. 1832 brachte Australien eine halbe Million Pfund Wolle hervor. In Port Philipp wuchs seitdem die Ausfuhr bis auf 7 ½ Millionen Pfund in den J. 1845—1846. In diesem Jahre (1847) wird sie 10 Millionen Pfund sein, welches mehr ist, wie bis zum Jahre 1820 die ganze Einfuhr von Wolle in England betrug, obschon alle Länder der Welt sich bestrebten, sie zu liefern.

Das Comite. Glauben Sie, daß die Provinz mit ihrer Hauptstadt Melbourne im Stande sei, sich selbst zu regieren und die Bildungsstufe der Einwohner als achtungswerth und intelligent zu betrachten sei?

Herr Elliot. Unbestreitbar ist dies der Fall. In jener Provinz giebt es Männer von hoher Bildung und von feiner Erziehung. Unter den Schafzüchtern haben

manche die Universität in Europa besucht. Die australischen Colonien bieten die Eigenthümlichkeit dar, daß die vermögenden Auswanderer sich dorthin wenden, weil ein sicherer Erwerb in ihnen zu finden ist, weit sicherer wie in unsern übrigen Colonien.

Rückblick auf das Jahr 1846.

Gouverneur Gray ist in diesem Jahre nach Neuseeland versetzt, er war ein Nachfolger des jetzigen Gouverneur von Helgoland, Capitain Hindmarsh, und ist durch den Major Fred. Robe ersetzt, welcher mit einem Beirath, bestehend aus dem Secretair — dem Protokollführer — dem Staatsanwalt — dem Archivar und drei von ihm erwählten Ansiedlern, die Gesetzgebung bildet, bis, nach der Parlamentsacte vom 30. Juli 1843, die Colonie 50,000 Einwohner zählt, alsdann tritt eine ständische Verfassung ein, unter britischem Schutz. Die Kosten der Regierung werden durch Zölle, Lizenzen, Landerträge und Strafgelder gedeckt. Das Budget von 1846 gibt die Einnahme von 30,000 Lstrl. an, welches noch einen Ueberschuß läßt. Die 23,000 europäischer Ansiedler besaßen am Ende des v. J. (1845) 600,000 Schafe, 35,000 Rinder, 20,000 Acker Weizen, 4000 Acker Gerste, 1000 Acker Hafer und 1200 Acker Gartenland, wovon 1/3 Kartoffeln. Die Ausfuhr belief sich auf 160,000 Lstrl. an Werth und zwar an Wolle für 70 sm., Erze 40 sm., Gummy 12 sm., Thran 5 sm., Butter 3 sm. und ist im raschen Zunehmen begriffen, wie der Vergleich mit der des vorigen Jahres zeigt. — Von den Ansiedlern gehört 1/3 der anglicanischen Kirche an, außerdem giebt es Lutheraner, Katholiken, Quäker und Juden, welche alle unbeschränkte Lehrfreiheit genießen. Die Zahl der Gotteshäuser ist 35 und der Schulen 47. Es ist wahrscheinlich, daß sich in diesem Jahre die Einwohnerzahl um 4—5000 vermehren wird, da nach den günstigen Berichten aus Adelaide von England monatlich Schiffe mit ca. 200 Personen abgehen.

Herr Francis S. Dutton, Minenbesitzer in Südaustralien, hat ein treffliches Werk über diese Provinz geschrieben (bei T. und W. Boone in London erschienen), woraus folgende Notizen entlehnt sind.

Zweihundert Jahre verstrichen nach der Entdeckung Australiens, ehe man daran dachte, diesen Erdtheil zu benutzen. Die erste Ansiedlung geschah 1688, und bestand aus Verbrechern, die man von der ganzen civilisirten Welt ausschließen wollte. Man glaubte kaum, daß dieses Land die

Lebensmittel zum Unterhalt dieser Menschen hervorbringen könnte, weshalb sie von England aus damit versehen wurden. — Im Jahre 1804 betrug die Bevölkerung von Neu-Süd-Wales 8000 Seelen, als zuerst die Entdeckung gemacht wurde, daß Schafzucht einträglich sei, und dieser Umstand zog die ersten freiwilligen Bewohner herbei. Im J. 1804 wurde zu Vandiemensland die erste Niederlassung gemacht. Dieses Land wurde die Kornkammer Oceaniens. Darauf folgten Westaustralien und Australind, Südaustralien[2]), Port Philipp, Port Essington und die neue Strafcolonie in Nordaustralien. Die jetzige europäische Bevölkerung von Australien beträgt 300,000 Seelen, und die Ausfuhr der Producte 2 Millionen Lstrl. Es dauerte lange, ehe die Bewohner von Neu-Süd-Wales über die blauen Berge drangen und wenige Jahre reichten hin, die große Strecke bis Südaustralien mit Heerden zu bevölkern, wie es jetzt dermaßen geschehen ist, daß die Landreise von Sydney nach Adelaide mit der Bequemlichkeit eines gastlichen Daches auf jeder Tagereise gemacht werden kann. Gleichzeitig mit Südaustralien wurde im J. 1836 Australia Felix mit der Hauptstadt Melbourne gegründet, welches Südaustralien von Neu-Süd-Wales trennt, und beide zusammen enthalten schon 70,000 Einwohner. Zehn Jahre nach Anlegung dieser Colonie, also im J. 1846, eröffnete Dr. Leichhardt den Weg von Sydney nach dem Norden und erreichte den äußersten Hafen dieses Welttheils Port Essington, indem er ein fruchtbares und wasserreiches Land durchzog. Als letzte Entdeckung kann diejenige von Sir Thomas Mitchell gelten, welcher gradesweges das Innere aufsuchte, und die glücklichsten Gefilde der Welt erreicht zu haben schildert, wohin er jetzt beschäftigt ist, einen Fahrweg zu öffnen bis zu einem großen See und natürlichen Pyramiden, die ein neues Land begrenzen, daß von einem großen Fluß »Victoria« durchströmt wird, der viele Nebenflüsse aufnimmt, und sich zweifelsohne im Golf von Carpentaria ergießt. Sir Thomas schätzt diesen Fluß für den größten Australiens, und die Niederungen, welche derselbe befruchtet, für hinreichend, die ganze Welt mit Viehstand zu versorgen. **Dieses Land, das man früher eine Wüste nannte, wird also die neue Wiege des zukünftigen Menschengeschlechts werden, es wird ganz Australien an Productivität übertreffen, und wahrscheinlich seines Gleichen auf der ganzen Erde vergebens suchen. Australien wird in gleichem Maße**

wie Amerika zunehmen, denn wenn die Reise von Europa auch weiter ist, so ist sie nach Amerika gefährlicher, und dann bietet Australien bedeutendere Vorzüge hinsichtlich der weiten Küste dar, und der Gesundheit derselben. In den letzten 10 Jahren [3]) hat die Bevölkerung sich mehr wie verdoppelt, und die Ausfuhr von Wolle ist von 3½ auf 17 Millionen Pfund gestiegen, Product von 10 Millionen Schafen.

Trotz dieser großen Einwanderung bleiben Arbeiter aller Art sehr begehrt und für folgenden Lohn können sie gleich Beschäftigung finden:

Mauerleute	6 sh. p. Tag.	Schmiede	30 sh. p. Woche.
Zimmerleute	6 „ „ „	Arbeiter	20 „ „ „
Tischler	6 „ „ „	Bergleute	25 „ „ „
Schneider	6 „ „ „	Schuster	45 „ „ „
Müller	6 „ „ „	Maler	6 „ „ Tag

welche sich selbst beköstigen müssen, zu ungefähr 10 sh. p. Woche gutes Essen und 2 sh. für Wohnung, dagegen bekommen, mit Kost und Logis, Lohn:

Dienstmädchen	5 sh. p. Woche.	Sattler	5 sh. p. Tag.
Köchinnen	6 „ „ „	Schlosser	5 „ „ „
Kutscher	3 „ „ Tag.	Gerber	5 „ „ „
Fleischer	2 „ „ „	Stellmacher	5 „ „ „

Die Gouverneure von Südaustralien waren 1836 Hindmarsh; 1838 Govler; 1841 Gray; 1847 Robe und gegenwärtig 1848 ist Sir Henry Young ernannt. Die übrigen australischen Colonien sind als Niederlassungen für Deutsche bis jetzt ungleich weniger berücksichtigt, jedoch verdienen sie bei der Zunahme der deutschen Auswanderer Beachtung, besonders Australia Felix. Die Erwerbsquellen sind hier, die Minen abgerechnet, eben dieselben wie in Adelaide, auch haben sich wegen größerer Wohlfeilheit des Landes Auswanderer dorthin gewendet, die aber leicht nach dem, nur ein paar Tagereisen entfernten Adelaide gelangen können, sollten sie in der Nähe ihrer dortigen Freunde zu sein wünschen. Ebenfalls verdienen Port Lincoln und Australind die Aufmerksamkeit der deutschen Ansiedler. Ersteres ist durch Herrn Pastor Stürmann aus Preußen empfohlen, der dort als Missionair angestellt ist, und letzteres durch Herrn v. Bibra zu Freemantel, einer Ansiedlung von 5000 Einwohnern an der Westküste Australiens und besonders schön gelegen für den Handel, da ein Südost-Passatwind die Küste entlang weht. Das Land in der Nähe wird als sehr fruchtbar beschrieben und bringt das Sandelholz hervor,

welches, nach China versandt, mit 2 Thlr. pr. Cour. der Centner bezahlt wird, wovon im vorigen Jahr (1847) an 50,000 Centner ausgeführt wurden. Ueberhaupt ist diese Colonie holzreicher und führt auch Mahagoniholz aus. — Ein sehr ergiebiger Handelszweig ist auch der Gummy, welcher mit sehr leichter Mühe gewonnen wird.

Anmerkung 1. Herr Pastor Kavel aus Klemzig sagt in seinem Bericht*): »Ich würde es für eine Sünde halten, den geringsten meiner Mitmenschen, geschweige alle diejenigen, denen dieser Aufsatz zu Gesichte kommt, zu belügen. Mein Vorsatz ist daher, die folgende Darstellung nicht zu übertreiben, sondern der Wahrheit gemäß zu berichten. Dies um so mehr, damit, wenn auch nur ein Einziger in Folge dieses Aufsatzes bewogen werden sollte, Südaustralien zu seinem adoptirten Vaterlande zu machen, ich demselben ohne Erröthen, sowohl bei seiner Ankunft, als nach einem längeren Aufenthalte unter die Augen treten kann. Auch habe ich nirgend ein selbstsüchtiges, am wenigsten ein Handels-Interesse dabei, Jemanden hierher zu locken, obwohl ich mich freuen würde, wenn der Erbherr aller Länder noch viele meiner Landsleute hierher führte, um ihnen ein lieblicheres Loos hierselbst zu bereiten. Da ich nun schon seit sechs Jahren in dieser, erst neun Jahre alten Colonie gelebt habe, so wird man mir zutrauen, daß mein Bericht mehr auf wiederholte Anschauung und gemachte Erfahrung beruht, als der eines blos Durchreisenden.«

Anmerkung 2. Im Jahre 1830 kam der unerschrockene Entdecker, Capitain Sturt, mit zwei Böten den Murray von Neu-Süd-Wales herabgeschwommen und betrat als der erste Europäer Südaustralien. Auf dessen Beschreibung sandte General Darling zu Sydney den Capitain Barker dahin, welcher den Plan zur Colonisation entwarf. Diesem wurde im J. 1835 Folge gegeben unter Leitung des Obrist Leight, welcher Adelaide begründete.

Bevölkerungsliste vom Jahre 1846—1847.

Anmerkung 3.

Januar 1847.	Männl.	Weibl.	Bevölkerung.	Männl.	Weibl.
Unter 2 Jahren	1019	953	Verheirathete . . .	3847	3847
» 14 »	3749	3561	Unverheirathete . .	8823	5803
» 20 »	1088	981	Zusammen	12,670	9650.
» 45 »	6111	3696	Ueberzahl d. unvrheir. Männer 3020		
Ueber 45 »	703	459	Verhältniß d. Erwachs. 8 Männer		
Summa 22,320 Einwohner.			zu 5 Frauen.		

*) Dieser Bericht ist von dem allgemeinen Auswanderungs-Bureau (G. Doeger) in Tangermünde für 2½ Sgr. zu bekommen.

Im J. 1847 stieg die Bevölkerung auf 27,000 und betrug die Sterblichkeit 1 in 90 oder 263 Personen, worunter 225 Kinder, welches im Vergleich zu andern Ländern sehr gering ist, indem nach Mac Culloch in England jährlich 1 in 50 sterben. 1848 stieg die Bevölkerung auf 34,417, wobei die schwarze Bevölkerung nicht mitgerechnet ist.

Auszug aus Gouverneur Robes Botschaft.

Adelaide, den 2. Juni 1848.

Unser Finanzjahr ist am 31. März a. c. abgeschlossen, das gegenwärtige ist angetreten, und das Budget für das folgende, welches 1850 endigt, ist der Gesetzgebung vorgelegt, das Letztere bringt die Einnahme auf nahe an 100,000 Lstrl., während die laufenden Ausgaben 62,000 Lstrl. betragen, und macht folgende Appropriationen: 4000 Lstrl. für einen Dampfbagger zur Vertiefung des Hafens (nur 17 Fuß tiefe Schiffe können an den Löschungsplatz kommen), 2000 Lstrl. für Bauten am Bollwerk, 4000 Lstrl. für ein Dampfschleppschiff, Seeschiffe ein und aus zu bringen 3000 Lstrl. für Chausseen im Lande und 2000 Lstrl. für bessere Verbindung der Stadt mit dem Hafen. Die australischen Colonien sind die einzigen, welche im weiten britischen Reiche im Stande sind, sich selbst zu erhalten, und Südaustralien läßt im 12ten Jahre seines Bestehens schon einen bedeutenden Ueberschuß. Weiter brauchen wir nichts zu sagen. Miß Bourdet-Coutts (die reichste Erbin Englands) hat einen Bischofssitz in Adelaide dotirt und einen frommen Geistlichen der anglikanischen Hochkirche an die Spitze der Geistlichkeit gestellt. (Sein Titel ist Lord Bishop.) Die Einwanderung bestand im verflossenen Jahre aus 5710 Pers., welche ihre Ueberfahrt bezahlten, und aus 3988 (Summa 9698 Pers.), welche sie nicht bezahlen konnten, sondern sie aus dem englischen Emigrationsfond erhielten. Die Vermehrung der Bevölkerung betrug in der Colonie selbst nach Abzug der Gestorbenen, 1546, sind also im Ganzen 11,244 Menschen mehr wie im vorigen Jahre. Die europäische Bevölkerung der Colonie von 34,000 Seelen, hat 1¼ Acker pro Kopf unter Cultur und 3 Acker pro Kopf eingehegt. Die Ausfuhr von Kupfererz hat den Facturen-Werth von 200,000 Lstrl. erreicht. Im ersten Quartal des Jahres 1848 war die Ausfuhr von Erz schon 80,000 Lstrl., von Wolle 80,000 Lstrl., von Talg 3000 Lstrl. und von verschiedenen Produkten der Viehzucht 1500 Lstrl.

Die »deutsche Post für die australischen Colonien«, eine in Adelaide erscheinende, von Herrn Cornhardt (früher Setzer der Schünemannschen Offizin in Bremen) herausgegebene Zeitung (Preis 1 Lstrl.) enthält in ihren ersten Nummern auch sehr interessante naturwissenschaftliche Mittheilungen, z. B. über eine neuentdeckte Seidenraupe, welche weit größer ist als die bisher bekannte und sowohl inner- als außerhalb der Concons Seide hat. Die australische Seidenraupe gehört zu den wichtigsten Vorzügen dieses Landes und wird die chinesische ganz und gar verdrängen, wenn sie nämlich auch in andern Klimaten existiren kann. Im Winter verbirgt sich das Insekt in der Rinde des Gummybaumes, der jährlich seine Rinde wechselt.

Wichtig. Nach den neuesten Berichten hat die Regierung beschlossen, Jedem, welcher eine Section Land bei den Quartal-Auctionen kauft, freizugeben, drei Personen nachkommen zu lassen, deren Passagen die Regierung bei Landung bezahlen will. Das Land der Regierung wird zum Minimum von 1 Lstrl. per Acker in Sectionen von 80 Äckern verkauft und muß baar bezahlt werden. Von Probezeit kann natürlich keine Rede sein, noch weniger von Schadenersatz oder Unterstützung wie bei den Käufen von Privatpersonen, daher sich Jeder wohl vorzusehen hat, der eine Section Regierungsland kauft. Die meisten Ansiedler ziehen vor, den doppelt und dreifachen Preis für Land von Privatleuten zu geben, und in der That ist das Anlagecapital von wenig Belang im Vergleich mit der Fruchtbarkeit des Bodens oder der Nähe des Absatzmarktes.

Briefe von auf Neuholland lebenden Deutschen.

Klemzig bei Adelaide in Südaustralien, 9. Januar 1848.

Geehrter Herr Delius!

Es ist recht freundlich von Ihnen, daß Sie mich nicht vergessen haben, und mir auch einige Nachrichten von meinen Verwandten zugehen ließen. Ihre beiden werthen Briefe vom 27. April und 20. Juli 1847 habe ich richtig erhalten. Die Bremer Schiffe Beckerath und Gellert sind kurz nacheinander wohlbehalten hier angelangt, obgleich der Gellert 4 Wochen später abgesegelt sein soll. Die Passagiere des Gellert sind, wie ich höre, mit ihrer Reise sehr zufrieden. Was mich und meine Familie betrifft, so haben wir auf der Heloise eine sehr lang dauernde Reise mit mehreren furchtbaren Stürmen im indischen Ocean gehabt. Doch kann ich

nicht unterlassen, zu erwähnen, daß Herr Kapitain Beckmann, ein wahrhaft tüchtiger und erfahrener Seemann, sein Schiff mit höchster Sorgfalt geführt hat. Nächst Gottes Beistand ist nur diese seine Sorgfalt bei Anwendung aller seiner Erfahrung und Seemannskunst die Ursache, daß wir dem Untergange entgangen sind. Ich werde seiner stets in Ehren gedenken.

Meine übrige Gesellschaft, die Madame L — nebst Familie, so wie Herr G —, haben sich alle von mir getrennt, was mir übrigens nur sehr lieb sein kann; sie haben sich sämmtlich höchst undankbar und unedel gegen mich bewiesen. — Anfänglich wollte es mir hier nicht gefallen; jetzt, wo ich Alles besser kenne, sehe ich wohl ein, daß man, wenn man in ein fremdes Land gewandert ist, die Frucht nicht sogleich, sondern erst mit der Zeit pflücken kann. Ich habe mir jetzt 20 Acres Land in der Gegend der deutschen Dörfer Bethanien und Langmeil gekauft; es liegt in der Nähe des Kaiserstuhl-Berges, am Fuße des Gebirges, doch in noch ziemlich erhabener Lage. — Südaustralien ist im Ganzen ein schönes Land; Weizen und Gerste gedeihen vortrefflich, und der Weinstock ganz vorzüglich; daher giebt es schon viele Weinberge und es werden deren immer mehrere angelegt. Südaustralien ist für den selbstarbeitenden Landmann, für Schmiede, Stellmacher, Sattler, Tischler, Schuhmacher, Schneider, Töpfer, Mauerleute, Zimmerleute, Müller, Schäfer, Gerber, Maler, Bergleute, Fleischer, Schlosser, Drechsler, Leinweber, Gärtner, Böttcher, Arbeiter u. s. w. ein wahres Paradies. Fast alle Deutsche, die ich gesprochen habe, und deren sind sehr viele, da ich einen großen Theil der Colonie und so ziemlich alle deutschen Ansiedelungen besucht habe, befinden sich in behaglicher, sorgenfreier Lage, während sie in Deutschland kaum satt zu essen hatten. Wer also arbeiten will und kann, besonders Leute, wie oben bezeichnet, mögen getrost hierher kommen. Für Kaufleute, Lehrer, für Leute, die blos mit dem Kopfe und mit den Federn arbeiten, ist das Feld minder ergiebig. — Die Colonie ist wirklich in einem blühenden Zustande, und für die kurze Zeit ihres Bestehens ist außerordentlich viel geschehen. Adelaide bietet Alles dar, was eine große europäische Stadt leistet; alle feineren Lebensgenüsse sind zu haben; die zahlreichen eleganten Verkaufslocale sind angefüllt mit allen nur existirenden Lebensbedürfnissen und Luxus-

artikeln, überhaupt mit den Natur- und Kunstproducten aller Erdtheile. Der Verkehr ist lebhaft, selbst mit entfernten Welttheilen und Gegenden. Nach England gehen fast jede Woche Schiffe ab; eben so nach China, Ostindien, Batavia, Mauritius, dem Cap u. s. w., so wie nach sämmtlichen australischen Colonien. Die Posteinrichtungen sind vortrefflich, nach Sydney geht bereits eine Ueberlandpost, auch eine regelmäßige Dampfschifffahrt verbindet uns mit dieser Hauptstadt der australischen Welt. Eine Dampfschifffahrt zwischen hier und England, so wie nach Ostindien ist im Werke. Jetzt erscheint nun außer fünf englischen auch eine deutsche Zeitung; ich habe heute die erste Nummer, als ich in der Stadt war, wo Pastor Kavel eine schöne beherzigungswerthe Predigt hielt, mit Freuden begrüßt. Ich wünsche dem für die deutschen Ansiedler so wichtigen Unternehmen das beste Gedeihen.

Die Einwanderungen von England, Schottland und Irland aus sind sehr stark, so daß die Colonie immer mehr wächst, und immer mehr Land in Cultur genommen werden muß. Es sind in neuester Zeit wieder sehr reiche Kupfererzlager entdeckt worden: als ich neulich nach Ankunft des Schiffes Beckerath am Pont war, sah ich ungeheure Quantitäten Kupfererz bester Qualität zur Ausfuhr nach England bereit liegen. Ich beabsichtige eine genaue Beschreibung von Südaustralien zu liefern*), nebst Nachrichten und Rathschlägen, die für deutsche Auswanderer das größte Interesse haben. Sie können daher nähere und genauere Nachrichten von mir erwarten. Das Beste, was bis jetzt, so viel mir bekannt geworden, über Südaustralien aus deutschen Federn geflossen ist, steht in der Beilage zur Augsburger Allgemeinen Zeitung Nr. 216 vom 4. August 1846 und Nr. 226 vom 14. August 1846 von Herrn Dr. Herrmann Behr aus Köthen.

Ich verbleibe achtungsvoll Ihr ergebener

August Klaehn, früher Buchhändler in Glogau.

An den Hrn. Weinhändler **Ahrens**, Kleine Brüderstraße in Dresden.

Adelaide, den 6. Februar 1848.

Am 15. Dec. erblickten wir die wüste Känguruhinsel; am 19. lief das Schiff auf die Rhede von Port Adelaide. —

---

*) Die vorstehende Schilderung von Südaustralien nach Herrn Kapitain Laun aus Bremen ist die getreueste, welche wir bis jetzt kennen, und beruht solche auf Wahrheiten, welche durch eigene Anschauung und Erfahrung an Ort und Stelle gesammelt worden sind. — Daher kann man derselben unbedingten Glauben schenken. G. D.

Wir sahen uns in unsern Erwartungen sehr getäuscht; glaubten ein sehr schönes Land, wie Brasilien, zu erblicken, aber leider nichts als flaches, mit Gestrüpp bewachsenes Land. Port Adelaide besteht aus circa 20—30 Häusern; es herrscht viel Geschäftigkeit und es lagen 16—20 Schiffe in Ladung nach England, Mauritius, Capstadt. Ein Schiff mit Chinesen, von Canton kommend, lag auch zum Ausladen. Es waren die ersten dieser Sorte, die ich gesehen; ich begrüßte sie zwar: Hong-kong sching schang hoi, die Kerle wollten aber nichts verstehen. — Wir gingen nun nach Adelaide, um zuerst Wohnungen für unsere Weiber und Familien zu besorgen, aber auf dieser kleinen Tour sahen wir uns Einer den Andern an und konnten es uns nicht einbilden, in dem gepriesenen Südaustralien uns zu befinden. Wir saßen auf einem einspännigen Karren und flogen rasch davon. So weit, als wir sehen konnten, standen verbrannte Bäume, einige eingepferchte Sectionen und längs des Wegs die erbärmlichsten Hütten, ohne auch nur um irgend 2—3 Wohnungen einen grünen Zweig zu sehen — nichts wie gelbverdorrte Felder! Adelaide ist nach einem großartigen Plane angelegt, doch bis jetzt giebt es erst eine fertige Straße von ¾ Stunden Länge. Gebaut wird unaufhörlich und binnen 5 Jahren nichts mehr zu erkennen sein. Die Häuser sind klein, aber zweckmäßig eingerichtet, und Du findest Gewölbe, wo für 400 — 500,000 Thlr. Waaren aufgehäuft liegen. Es wird einmal eine sehr große Stadt. Vor 5 Jahren konntest Du einen Bauplatz von 50 Fuß Fronte und 70 Fuß Tiefe für 2 — 3 Lstrl. kaufen und jetzt kostet der Fuß Fronte 8—10 Lstrl. In Adelaide fand ich keine Wohnung, sondern eine Stunde von Adelaide, nach dem Gebirge zu, in Kensingtoown. Hinter Adelaide begann aber eine andere Landschaft, welche nicht so, wie die passirte, von den Emigranten verwüstet war, wo dem Abbrennen der Bäume Schranken gesetzt sind, und das Dorf, wo ich wohne, ist das schönste, was ich bis jetzt gesehen. Nachdem ich nun meine Effecten und Waaren von Bord hatte, begann ich Excursionen ins Land zu machen und mich nach Ländereien umzusehen; aber da erst rissen wir die Augen auf und standen wie verdutzt, denn Niemand begreift es, wie es möglich ist, daß ein Land in solcher Cultur mit theilweise angelegten Chausseen und Brücken stehen kann, wo vor 9—10 Jahren noch kein Europäer den Fuß hingesetzt hatte. Die schönsten breiten, geraden Straßen, alles Land gut eingepfercht! Allenthalben sah man Korndiemen, das schönste Vieh von

der Welt, auf jeder Section kleine Hütten, aber auch schöne Häuser und in den Gärten fanden wir reife Mandeln, Aepfel, Pflaumen, Pfirsiche, Melonen u. s. w. — Da sieht man erst, was Engländer vermögen. — Das Land bei der Stadt im Umkreise von 6 Meilen ist alles in festen Händen und mir wurde für eine eingepferchte Section 500—1000 Lstrl. abgefordert. Nur erst vor drei Tagen habe ich eine Section, die eingepfercht ist, eine Stunde von Willunga, 25 engl. Meilen von Adelaide, gekauft, für 150 Lstrl. und dies per Zufall von einem Holländer, der wegen seiner großen Schäferei mehrere hundert Meilen nach dem Norden zieht. Du findest hier Besitzer von 25,000 Schafen, wie den Herrn Anges, der auch schon vor 10 Jahren circa 500 Sectionen (40,000 Acres) Land gekauft, worunter Minen-Sectionen jetzt sind, die 2—3000 Lstrl. kosten. — Die Hitze war bis jetzt zu ertragen und über uns wölbt sich ein italienischer Himmel mit einer Klarheit, wie Du sie noch nicht gesehen. Ich werde hier bald heimisch werden. Meine Section liegt am Gebirge; von meiner zu erbauenden Cottage habe ich eine Aussicht ins Gebirge, die reizend ist, und über den Golf bis nach Cap Jervis an der Encounter-Bay und dem Känguruh-Eiland. In einer Stunde fahre ich nach der See. — In meinem Hause in Kensingtown wohnt Müller, Schädlich und Neumann's Familie. Müller beginnt diese Woche an meinem Hause zu bauen, so wie meine beiden Zimmerleute von Dresden.

Schädlich kann sich in diesem Lande noch nicht gefallen; er träumt zu viel von seinem »schönen Dresden, Brühl'sche Teerasse, Tichatscheck, Theater, Concerte u. s. w.«, was natürlich hier nicht zu finden. Ich dagegen freue mich meiner ungebundenen Freiheit und meines ungenirten Lebens, bin froh, auf meiner Section Papageien, Cacadu's u. s. w. schießen zu können und mich in dem Golf zu baden, gehe hier als Pflanzer mit Hose, Hemd und Strohhut, und freue mich über das wirklich biedere und freundliche Entgegenkommen der Engländer, wovon wir schon viele Beweise haben: zumal sind sie es gegen noble German Gentlemen (deutscher Mann von Bildung), wie sie uns nennen. Nur sehr wenige Menschen habe ich gefunden, die hier nicht sehr zufrieden sind, und nur solche klagen, die nicht Lust zur Arbeit haben, und die denken: sie brauchen nur den Mund zn öffnen, um die gebratenen Vögel aufzufangen. — Ich verlasse das Land nie und will lieber unter den humanen englischen Gesetzen leben, als unter den veralteten deutschen.

Das Leben weicht ganz von dem europäischen ab. Ein Jeder zieht sich an, wie es ihm am besten dünkt. Europäische Gecken mit steifer Halsbinde, Handschuhen und Hut findet man hier wie dort: darauf giebt man hier nichts, nur auf reine Wäsche wird gesehen. Arbeiten thut hier Jedermann; heute komme ich, mit dem Kittel angethan, und bringe einem Gentleman ein Fuder Holz, morgen sitze ich mit ihm an einer Tafel. Sehr viel sehen sie auf äußern Anstand, und ist er es als Karrenschieber, so nennt man ihn einen Gentleman.

Wer nach hier mit 4—5000 Thlr. kommt, muß in 10 Jahren 30—40,000 Thlr. haben. Das liegt klar auf der Hand. In 6—8 Jahren kostet meine Section schon 1000 Lstrl., wie bei der Stadt. Südaustralien wird die Kornkammer der Südsee werden und binnen 10 Jahren ein Weinland, viermal so groß wie das Rhein- und Champagnerland. Vorgestern war öffentliche Ausstellung der südaustralischen Producte. Das Gouvernement hatte dazu im Park eine Bude bauen lassen; da fand man Weizen, Hafer, Gerste, wie man es in Europa noch nicht gesehen; ungeheuer waren die Masse der Früchte, und welche Früchte! Aepfel, Birnen, verschiedene Pflaumen, Citronen, Apfelsinen, Pfirsiche wie eine Mannsfaust groß, Mandeln, Datteln, Necktarinen, Melonen, namentlich, die hier so erquickende schöne Wassermelone, Gartengewächse aller Art und wenigstens 50 Sorten des schönsten Weines. Nur zwei haben erst gekeltert, sonst wird Alles so verconsumirt. Es giebt hier sehr viele schöne Weingärten; ich fand Trauben von 10 Pfd. — Jung möchte ich sein, um diese Colonie in ihrer Blüthe noch zu sehen! Doch, meine Kinder werden es erleben.

In dem Pastor Kavel'schen Bericht steht keine Lüge! — Die klagenden Europäer sind stets die Herren Commis; für die ist es nun leider wohl kein Land, denn hier lebt nur der Handwerker und Oeconom gut. Kaufmann ist Jeder, und wenn die Herren Commis sich bequemen wollen, bei Gärtnern u. s. w. zu arbeiten, so können sie in 2—3 Jahren so viel verdienen, daß sie selbst zu gärtnern beginnen können. Die mehrsten Commis werden Kellner in den Public-Häusern.

Müller wird erst mein Haus, oder — besser gesagt — Duodezformat von Haus, bauen; er hat bereits schon hier und da gemauert und bekommt noch viel zu thun. Meine beiden Zimmerleute arbeiten an einem Bau, bis ich sie

gebrauche, und verdienen die Woche 36 sh. (1 sh. engl. 10 Sgr.). — Niemand verdient mehr wie Schuster, Schneider, Tischler und Zimmerleute. Letztere müssen stets mit Werkzeug selbst versehen sein.

Meine Frau und Kinder befinden sich wohl. Meine Frau sieht täglich ihrer Entbindung entgegen; also werde ich auch einen Neuholland-Jungen besitzen. — Vor einiger Zeit badete ich mich im Golf, da entdeckte ich eine Austernbank. Ich wünschte, Du hättest sie in Dresden in der Elbe; da würdest Du reich.

Die Wilden um Adelaide sprechen meistens alle englisch. Die Kerle sind gutmüthig; sehen aber schaudererregend aus, zumal das schöne Geschlecht. — Arbeiten thun sie nicht, laufen halbnackt in dem lächerlichsten Costüm in den Straßen umher und betteln. Jeden Deutschen kennen sie; giebt man ihnen etwas, so heißt es: gut German. Neulich lief so ein Kerl mit einem alten Schlafrocke, und ein anderer mit einem alten Leibrock angethan, einher, und da sie nun unbekleidet nicht in der Stadt erscheinen dürfen, so machte ihm der Polizeimann begreiflich, daß er sich mit den Amorflügeln seines Rockes bedecken müsse, was allerdings nicht allenthalben geschehen konnte. — Viele lächerliche Scenen der Art kommen vor.

Nun grüße alle Bekannte, trinke auf unser Wohl mit Freund H. und L. eine Bulle Gift, Du alter Inkeeper. Im Laufe dieses Jahres ein Mehreres von Deinem

C. A. Sobels.

Klein-Osmond bei Adelaide, Südaustralien, 12. Mai 48.

Lieber K.!

Seid Alle herzlich gegrüßt aus fernem Lande! Meinem Versprechen gemäß erhältst Du sogleich nach meiner Ankunft in der neuen, schönen Heimath folgende kurze Nachricht; später etwas über die Seereise. Nach 19 kurzen Wochen auf See, wo wir Sturm und viele Unannehmlichkeiten zu ertragen, wobei mir unter dem 23° S. Br., in der Nähe von Brasilien, ein kleines gesundes Mädchen geboren wurde, warfen wir denn am 30. März in der Nähe des Leuchtschiffes vor Adelaide Anker; den 17. April waren wir in dem Hafen von Adelaide. Schäblich, Sobels u. s. w. kamen schon den 31. März an Bord; Alle waren gesund und wohl. Eine dreitägige lange Reise in das Innere des Landes (meine Frau blieb während dieser Zeit am Bord) machte mich einigermaßen bekannt mit dem Lande, was geschaffen,

um noch viele Millionen Menschen zu ernähren und glücklich zu machen, nämlich durch Arbeit und Fleiß, und zwar muß sich Jeder auf sich selbst verlassen, denn Arbeitskräfte sind blos durch schweres Geld zu erlangen, oder man bringt viele tausend Thaler mit. Der arbeitende Mensch wird hier in kurzer Zeit ein wohlhabender Mann; dabei ist er frei, unabhängig, seine Menschenrechte werden ihm nicht geschmälert, wie in Deutschland. Derjenige, welcher mit etwas Geld hierher kommt und denkt, er kann damit reich werden, ohne selbst zu arbeiten, der ist auf dem Holzwege. Dies sind gewöhnlich die Unglücklichen, welche über dieses Land klagen. Der geringste Arbeiter ist aber so hoch geschätzt, wie der sich vornehm Dünkende; es ist kein Unterschied der Menschen, der Arbeiter steht mit dem Millionär in gleichem Range; das edelste Gut des Menschen, die Freiheit im wahren Sinne des Wortes, wird dem Menschen hier zurückgegeben. Gott ist unser Beschützer, weiter kennt man hier Keinen über sich. Jeder Mensch, welcher bei Euch Druck fühlt und dabei Lust zu arbeiten hat, aber ja nicht hinter dem Schreibtisch, der komme hierher und er wird sich glücklich fühlen; wer sich aber von den deutschen Bequemlichkeiten nicht losreißen kann, der bleibe ja zu Hause. Die geringsten Arbeiten muß man hier selbst machen, es ist aber auch keine Schande wie bei Euch, weil sich Jeder selbst bedienen muß; der Werth des Menschen wird nicht nach seinem Aeußern oder nach seinem Titel, wie bei Euch berechnet, sondern nach seiner Thätigkeit.

Die Vegetation ist außerordentlich; aber im Innern des Landes, schon 4—6 deutsche Meilen nach den Hochebenen, in den Ebenen an der Meeresküste ist dieselbe theils eintönig, theils durch die Cultur verdrängt; aber dagegen, was von europäischen Pflanzen, sei es Gemüse, Früchte u. s. w. angebaut ist, steht in der schönsten Pracht. Man kann sich in kurzer Zeit ein Paradies schaffen. Ich habe die schönsten Weintrauben, Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Feigen u. s. w. gegessen und gesehen, wie Ihr keinen Begriff in Deutschland habt von solcher Güte, Größe und Geschmack, wie es aber dieses Land hier hervorbringt. Gartenbau ist das Allervorzüglichste; die Feldwirthschaft ist sehr einfach, desgleichen die Viehwirthschaft des Landes von großem Gewinn. Glaubt ja nicht etwa, daß ein geschickter Oeconom in Deutschland seine Kenntnisse hier anwenden könne oder

bezahlt bekommt, nein, kann er hier gut pflügen und tüchtig arbeiten, dafür wird er bezahlt, im andern Falle findet er sich getäuscht. Maschinenwesen ist noch in der Kindheit, wie überhaupt Alles; Dampfmühlen habe ich mehrere getroffen, sie kommen alle von England. Handwerker, vorzüglich welche in Holz, Eisen u. s. w. arbeiten, finden hier ein gutes Fortkommen. Brennereien sind nicht erlaubt, ist auch hier sehr weise, aber Brauereien verdienen sehr viel; es findet sich hier für Jeden Arbeit, aber wie schon gesagt, nicht hinter dem Schreibtisch. Bringe Niemand Artikel auf Speculation mit, der verliert sein Geld, es ist Alles in Menge vorhanden von England. Kleidungsstücke, Schuhe u. s. w. kauft man hier praktischer, wie man sie von Deutschland mitbringt, auch fast eben so billig. Etwas Meubles bringe man mit, was man zur ersten Noth braucht: ein paar Stühle, einen Tisch, eine Comode, geht es an, so bringe man eiserne Bettstellen mit, wegen Ungeziefer. Werkzeug, was man braucht, vergesse man ja nicht; vorzüglich deutsche Sägen. Einige Dutzend Sägeblätter wird man mit großem Gewinn los, sie sind hier gar nicht zu bekommen; mehrere große Schrotsägen nicht zu vergessen. Wagen, Ackergeräthe lasse man zu Hause, die sind dem Lande nicht angemessen; dies ist Alles von ganz hartem Holze, noch weit härter, wie unser Eichenholz. Das deutsche Geschirr ist alles zu leicht gebaut. Mit **Ziegelei, Töpferei wird sehr viel Geld verdient.**

Sch. und noch 6—7 andere Deutsche haben 5 Meilen von Adelaide in Mont Parker 500 Acker Land gepachtet, in dem schönsten Theile der Colonie. Ich bin auch mit beigetreten und habe 50 Acker, muß aber vorher bei einem reichen Engländer eine Gartenanlage machen, wo ich die Woche — es geht hier Alles wochenweise — 3 Lstrl. oder nach unserm Gelde 20 Thlr. bekomme, dabei freie Wohnung, welche sehr schön ist, zwei Milchkühe und ein paar Acker Land zu meinem Bedarf, auch freies Brennmaterial. Dies würde mir in Deutschland kein Fürst bieten. Dies wird ziemlich ein Jahr dauern. Mein Pachtland lasse ich vor der Hand mit Weizen bestellen.

Lieben Freunde, lebt Alle herzlich wohl. Wer den europäischen Adam ausziehen kann, der komme in dies Land. Aber nochmals, Arbeiten ist die Hauptsache.

M. Weidenbach,

Kunstgärtner aus Dresden, Bruder des Hrn. Max Weidenbach am königl. Museum in Berlin.

Ebevele bei Adelaide in Südaustralien.

Vielgeliebte Freunde und Angehörige!

Gegenwärtig bin ich im Stande, Euch etwas Gründliches aus diesem gesegneten Lande mitzutheilen; aus diesem Lande, wo Jeder seinen Lebensunterhalt reichlich findet, der den Grundsatz hat: bete und arbeite! Es bedarf hier zum Fortkommen nicht der übernatürlichen Kraftanstrengung, wie in Deutschland. Dieses Land ist vom Himmel reichlich gesegnet, der Grund und Boden ist gut, und es wachsen hier alle Arten von Getreide und Gemüse, vorzüglich aber Weizen und Gerste, auch die verschiedensten Gewächse der feinsten Gattung sieht man hier. Der Viehstand ist hier ebenfalls gut, und macht wenig Sorge, indem es für denselben eine reichliche Weide giebt. Der Hafen befindet sich 2 Stunden von Adelaide; die Stadt selbst ist in einem blühenden Zustande, und wächst derartig heran, daß sie einst in die Reihe der größten Handelsstädte treten wird. Euch nun, die Ihr entschlossen seid, Australien zum neuen Vaterlande zu wählen, theile ich noch Folgendes mit. Wer hier den Ackerbau treiben will, findet Gelegenheit genug zum Ankaufe und zur Pachtung von Grund und Boden. Die englische Regierung verkauft das Land in Abtheilungen von 80 Ackern, welche 80 Lstrl. kosten. Der Acker enthält 150 Ruth. und 1 Lstrl. kann man auf 6 Thlr. 20 Sgr. rechnen. Eine solche Abtheilung zu pachten, kostet jährlich 15 — 20 Lstrl. Jeder Acker trägt etwa 20 Bushel Weizen, den Bushel zu 60 Pfd. Gewicht gerechnet, welcher augenblicklich 6 engl. Schilling kostet. Als wir hier landeten, kostete ein solcher Bushel nur 3 sh. oder 1 Thlr. Die Gerste bringt auf jeden Acker 40 Bushel und kostet 1 Thlr. 10 Sgr. Für das Pfund Butter giebt man 10 p. und für 1 Dutzend Eier 10 — 12 p. oder 10 — 12 Sgr. Hieraus könnt Ihr Euch leicht den Schluß machen, welche Erträge hier zu erzielen sind. Ein Mann, der sich auf Ackerbau legt, kann mit zwei guten Pferden seine Arbeit vollkommen verrichten und lebt um so freier, da es bis jetzt gar keine Abgaben giebt. Alle Handwerker, als Schuhmacher, Schneider, Schmiede u. s. w., besonders aber diejenigen, welche sich mit der Verarbeitung von Hölzern beschäftigen, als Wagner, Tischler, Böttcher, sogar Frauenzimmer, welche gut nähen können, finden hier einen reichlichen Unterhalt und vielen Geldverdienst. Ledige Personen, wenn sie auch unbemittelt hier eintreffen, brauchen um ihren Lebensunterhalt nicht besorgt zu sein, sie finden Arbeit und Verdienst, und

können, wenn sie fleißig und sparsam sind, sich in wenigen Jahren ein gutes Vermögen erwerben. Jedem, der Geld mit herüber nehmen will, rathe ich, bei Hrn. Delsrich in Bremen*) dafür einen Wechsel zu nehmen, oder englisch Geld einzuwechseln, da kein anderes Geld, selbst Euer Gold hier nicht gangbar ist. Auf das Schiff nehmt mit: Schinken, Zwieback und Syrup, auch Weinessig und Rum; der Gebrauch von Betten wird auf dem Schiffe zugelassen**). Meine Ländereien habe ich meinen Kindern übergeben; das Land ist gut und braucht nicht gedüngt zu werden. Sie besitzen drei Kühe und drei Zugochsen und allerlei andere Hausthiere; Pferde werden sie sich erst nächstens anschaffen, da ein gutes Pferd etwa 12—15 Lstrl. zu stehen kommt. In der Nähe ist viel Waldung; jedoch Eichen und Buchen, wie in Deutschland, findet man hier nicht. Für ihre Landabtheilung von 80 Ackern zahlen sie 11 Lstrl. (etwa 75 Thlr. 8 Sgr.) Pacht, haben daselbst ein hübsches Wohnhaus und ein Nebengebäude, einen schönen Garten mit allerlei Obstbäumen und Wein; Roggen findet man nicht in Australien.

Die Hitze ist recht gut auszuhalten und von den Betten kann man wohl Gebrauch machen. Ein Dienstmädchen verdient wöchentlich 6 sh., also 2 Thlr., ein Hausknecht 4 Thlr., ein Schäfer 4½ Thlr. Ein Paar Schuhe kosten 4 Thlr., ein Paar Stiefel 1 Lstrl. Ein Tagelöhner verdient den Tag 1½ Thlr. Alles ist hier sehr theuer, aber auch wieder Vieles zu verdienen, und Keiner von uns wünscht sich wieder nach Deutschland zurück.

Mein Schwiegersohn und meine Tochter wohnen 3 Stunden von der Stadt Adelaide, der Ort heißt Ebevele und liegt rings von Gebirgen umgeben. Ihre Nachbarn sind Engländer. Sie haben jetzt auf ihren Feldern 11 Acker mit Weizen besäet und wenn jeder Acker 20 Bushel bringt, der Bushel zu dem Preise von 2 Thlr., so ist dies ein Ertrag von 440 Thlr., eine Einnahme, auf die sie in Deutschland wohl nie hätten hoffen dürfen.

Ich bemerke noch, daß der junge Bursch Casper Bo-

---

*) Oder bei Hrn. v. Swaine in Hamburg.

**) Die Reise wird in 100—120 Tagen zurückgelegt, wenn sie ohne Anlaufen in Rio de Janeiro gemacht wird, welches auf Beschaffenheit des Trinkwassers ankommt. Sollte in Rio angelegt werden, so ist den Passagieren zu empfehlen, die theuern Gasthöfe zu vermeiden, wohin sie meistens gerathen, und bei der Wittwe Steen neben der St. Josephskirche zu logiren.

res, den ich als meinen Pupillen mitgenommen habe, sich nie wieder nach seinem Hofe zu Schlachtern bei Melle sehnt, indem er jetzt schon jährlich 200 Thlr. verdient.

Und so grüße ich Euch denn alle meine Freunde in der ganzen Gemeinde Melle, worin ich so lange gelebt habe, von denen ich aber durch Gottes Fügung, der mir einen andern Wirkungskreis angewiesen hat, so weit entfernt bin. Ich danke nochmals allen Denen, die mir Gutes bewiesen und auch gewünscht haben. Meine lieben Freunde! Euer Segenswunsch ist reichlich an mir in Erfüllung gegangen. Lebt Alle wohl!

Johann Friedrich Borgelt.

Adelaide.

Da ich nun beinahe 5 Monate in Südaustralien lebe, wollte ich nicht unterlassen, Einiges über diese Colonie nach Deutschland zu berichten. Ich bin Landmann und kann daher nur über Landbau und das, was dahin gehört, urtheilen. Mitte September vorigen Jahres kam ich hier an und habe seit dieser Zeit das Land so ziemlich durchreiset; überall finde ich, daß der thätige Landmann hier eine weit bessere Ausbeute macht, als in Deutschland; er erntet durchschnittlich das 20. bis 30. Korn; alles Vieh gedeihet gut, ist stark und kräftig. Weizen wird am meisten, dann Gerste und Hafer gesäet; übrigens gedeihen alle Kornarten; in einem gut gepflegten Garten prangen Früchte aller Art; es ist eine Freude, den Weinstock anzuschauen, der schon für Manchen enorme Summen einbringt. Das Vieh geht das ganze Jahr draußen und Weide ist immer reichlich da: Butter und Käse werden gut bezahlt, und es ist gewiß, daß Leute, die hier Meiereien auf deutschem Fuße betreiben, eine gute Rente ziehen. Für Schafzucht ist wahrlich kein besseres Land zu wünschen, sie erheischt bei Weitem nicht so viel Aufwartung, als in Deutschland, und dazu hat man weder für Gebäude noch für Futter zu sorgen. Wer Schäferei, Pferde- oder Rindviehzucht betreiben will, sucht sich einen Weideplatz aus, wofür etwas, kaum des Nennens werth, an die Regierung bezahlt werden muß. Der Ansiedler hat schon im ersten Jahre eine gute Belohnung seiner Mühen zu erwarten, denn das uncultivirte Land gleicht der Dreschweide in Deutschland, und kostet daher wenig Mühe, es urbar zu machen. Es wird das erste Mal tief gepflügt und dann das Korn gesäet, viel pflügen ist hier überhaupt nicht anwendbar, indem es in diesem heißen Klima dem Lande nur

die Feuchtigkeit entziehen würde. Der Ackerbau erfordert hier lange nicht so viel Arbeitskraft, als in Deutschland, selbst das Ernten ist leichter; ist das Korn erst geschnitten und aufgebunden, dann kann es ruhig so lange auf dem Felde stehen bleiben, bis es nach und nach zusammengefahren wird, denn der Regen richtet in der Ernte keinen Schaden an, indem es dann äußerst wenig oder gar nicht regnet; andererseits ist die Ernte leicht durch die Art und Weise, wie sie bewerkstelligt wird: mit Erntemaschinen, die sehr zweckmäßig sind und immer mehr vervollkommnet werden. Die Entfernung vom Vaterlande darf nicht als Hinderniß angesehen werden; ich habe die Reise hierher von Bremen in 16 Wochen gemacht, und von hier zurück nach England ist fast wöchentlich Gelegenheit.

H. Kohfahl,
früher Verwalter auf verschiedenen Gütern in Holstein.

Um einen gewissen und wahrhaft getreuen Bericht über Australien zu haben, wandte sich Herr Holzerland aus Tangermünde an den Verfasser des »Kosmos« und bat: ihm einen guten Rath in Bezug auf seine projectirte Auswanderung zu ertheilen; namentlich, ob es besser sei, nach Amerika oder nach Australien auszuwandern? — Der hier wörtlich abgedruckte Brief ist die Antwort auf jene Frage und lasse ich daher solchen folgen:

An den Zimmermeister Herrn H. Holzerland zu Tangermünde!

Ich danke Ew. Wohlgeboren innigst für Ihre so freundliche Zuschrift. Viel selbst gewandert, gebe ich ungern Rath zur Auswanderung, wenn der weite Schritt nicht den Einzelnen, sondern eine ganze junge Familie wegführt. Man glaubt durch unvorsichtigen Rath sein Gewissen zu beladen. Im Ganzen ziehe ich Nordamerika eben der Nähe und wohlfeilern Ueberfahrt wegen vor; aber Australien hat den großen Vorzug mindern Zuflusses der Ansiedler, großer Ehrenhaftigkeit in der Sorgfalt der englischen Regierung für die Ankommenden, eines schönern, Fruchtbarkeit befördernden Klima's, herrlicher Holzarten. Beide Gebr. Schomburgk sind mir als vortreffliche und dabei sehr unterrichtete Männer bekannt, und stehe lange in freundschaftlichen Verhältnissen mit Beiden. Der dritte Bruder, Sir Rob. Schomburgk, hat sich das Wohlwollen der englischen Regierung verschafft. Dazu ist es mal immer ein Vortheil, sich an eine Gesellschaft von Landsleuten anzuschließen.

Empfangen Sie, lieber Herr Zimmermeister Holzerland, meine besten Wünsche für Ihr Wohlergehen und das Ihrer jungen Familie.

Berlin, den 8. Jan. 1849. A. v. Humboldt.

Herr Otto Schomburgk in Berlin sagt in einem Briefe an den Zimmermeister Herrn Holzerland in Tangermünde unter andern noch Folgendes:

Ihrem Wunsche gemäß übersende ich die verlangten Briefe (von Australien) mit der Bitte, mir sie ja nach einigen Tagen zurückzusenden, da ich sie vielfach gebrauche. In Hamburg habe ich ganze Massen Briefe gleichen Inhalts gelesen, keinen einzigen, der eine Mißstimmung über die Verhältnisse Australiens enthalten.

Officieller Brief an Herrn **Eduard Delius** in Bremen.

Edinburg, 18. Mai 1848.

Meiner Abrede gemäß schreibe ich Ihnen diesen Brief als Einladung für ihre Landsleute, die Provinz Australia Felix zu ihrer Ansiedelung zu erwählen. In der benachbarten Colonie von Südaustralien sind durch Ihre Vermittelung schon Tausende von Deutschen angesiedelt und erfreuen sich eines wachsenden Wohlstandes. Meine Mitbürger in Melbourne sind daher zu dem Beschluß gekommen, ebenfalls den deutschen Ansiedlern die Hand zu bieten und habe mich in dieser Angelegenheit entschlossen, Deutschland zu besuchen und zu untersuchen, auf welche Art und Weise die Ansiedelungen am zweckmäßigsten zu bewerkstelligen sind, und glaube mich durch einen sechsjährigen Aufenthalt in Australia Felix befähigt, diese Einladung mit gutem Gewissen ertheilen zu dürfen.

Das Klima ist demjenigen des Südens von Deutschland oder Frankreich ähnlich, ausgenommen, daß weniger anhaltende Kälte vorkommt. Wenn es in der Nacht manchmal friert, so widersteht das Eis niemals der Tagessonne, und eben so wenig bedeckt jemals ein Schneeteppich die Flur. Die Hitze ist mit Ausnahme weniger Tage, an denen der Nordwind weht, nicht größer wie im mittlern Europa und niemals drückend. Der Name des glücklichen Australien soll eigentlich die Abwesenheit aller klimatischen Krankheiten bedeuten. In diesen Gefilden lebt das Schaf bis jetzt nur in vereinzelten Heerden oder das Hornvieh mit einzelnen Besitzern. Hier können reiche Ernten für deutsche Ackerbauer gemacht werden, welche sicher sind, Käufer zu finden. Jede

Kornart, Gemüse, Mais, Früchte, Trauben, Melonen, Pflaumen und Pfirsiche gedeihen in seltener Güte, dagegen erfordern die Oliven und Orangen hier schon besondere Pflege und Schutz, wenn sie zur Reife gelangen sollen.

So wie in der Nachbar-Colonie wird hier Regierungsland zu 1 Lstrl. per Acker verkauft. Obgleich Land im Innern noch keine Käufer findet, so gilt es doch in der Nähe der Häfen um so mehr. Die deutschen Ansiedler können jedoch, wenn sie sich auf das Risico des Regierungslandes nicht einlassen wollen, von Landbesitzern zu sehr annehmbaren Bedingungen Land in Pacht oder auf Vorschuß nehmen. Sie können unbesorgt in noch unbebaute Gegenden ziehen, da sie keine reißende Thiere zu fürchten haben, als etwa den wilden Hund, welcher zuweilen den Schafen gefährlich ist, aber niemals den Menschen. Es ist wahr, es giebt Schlangen, deren Biß giftig ist, wie in Amerika, allein sie meiden die Nähe des Menschen, und ziehen sich gern in ihre Einöden zurück. Am häufigsten bewohnt aber das Känguruh die Wiesen und Gebüsche und dient als Wildpret. Es ist scheu und harmlos, wird auch wenig gejagt, weil Hammel- und Ochsenfleisch spottwohlfeil ist. Die Wilden sind die niedrigste Menschenrace, welche es giebt. Sie säen und ernten nicht, haben keine Wohnungen und leben in Horden gleich den Thieren von natürlichen Früchten und Thieren, schlafen unter Blätterdächern, in der Nähe eines Feuers, welches sie anzünden. Der Europäer verscheucht sie ohne Mühe von dem Boden ihrer Väter. Die Civilisation findet bei ihnen keinen Eingang. Sie besitzen alle Laster und keine Tugenden derselben. Ihr Dasein scheint keinen Zweck zu haben in ihrem eigenen Geist und für die Colonisten sind sie nur unverschämte Bettler. Sie sind zuweilen Diebe, ja weiter im Innern manchmal Räuber gewesen, aber zu feige, um Furcht einzujagen, nehmen die Ansiedler wenig Notiz davon. Sie sind in solcher Trägheit versunken, daß nicht einmal der Gewinn sie zur Arbeit reizt. Alle Mühe der Missionaire ist an ihnen gescheitert, sie zum geselligen Leben oder zum Christenthum zu bekehren. Die deutschen Ansiedler finden hier vollkommene Religionsfreiheit und gleiche Rechte für alle Confessionen. Keine Staatskirche erhebt die eine über die andere. Die Regierung steht unparteiisch da, und hilft mit Geldmitteln beim Bau der Gotteshäuser jeder Gemeinde, welche einen Prediger hat, je nachdem die Gemeinde Glieder hat und aus eigenen Mitteln für Kirche und Schule sorgt, und gemeiniglich in

gleichem Maße. So sind hier Kirchen, welche 50 — 200 Lstrl. von der Gemeinde jährlich erhielten und die ähnliche Summe von der Regierung. Sie gab bis zu 300 Lstrl. zum Bau eines Gotteshauses her, und sorgt gern für Schulen und die Kinder von unbemittelten Eltern.

Für den raschen Verkehr wird eine Dampfschifffahrt hergestellt, welche sich in Calcutta der englischen Ueberlandpost anschließen soll, wodurch es möglich sein wird, in 5 Monaten nach Australia Felix und zurückzukommen, wenigstens können in dieser Frist Antworten auf Briefe da sein. Die Bay von Port Philipp, worin Melbourne liegt, ist das Centrum einer Küstendampfschifffahrt. Kleine Dampfschiffe gehen den Jarrafluß hinauf, welcher sich unterhalb Melbourne in die Bay ergießt. Große Dampfschiffe gehen zwischen Melbourne und Geelong, eine Stadt an der Westseite der Bay. Ein Dampfschiff geht nach Sydney, ein anderes nach Vandiemensland und eines erster Größe verbindet Adelaide, Melbourne und Sydney, womit die Passage von einer Stadt zur andern in erster Cajüte 5 Lstrl. inclusive Beköstigung und in zweiter Cajüte 2 Lstrl. ist, exclusive Proviant.

Ihr ergebener Freund
William Westgarth aus Melbourne.

Herr Lud. Krahmer, der selbst Australien durchreist hat, sagt in seinem Buche: »Die deutsche Auswanderung mit besonderer Rücksicht auf Australien« Folgendes: Alle natürlichen Vorzüge der geographischen Lage und Beschaffenheit eines Landes, welche die Aufnahme einer starken Bevölkerung, Ackerbau, Industrie, Handel, Schifffahrt begünstigen, sind in Australien im reichsten Maße vereinigt. Keiner der übrigen Welttheile ist so bequem zum Welthandel nach allen Richtungen gelegen. Rings vom Meere umgeben, inmitten zwischen dreien Erdtheilen, wird Australien dereinst der Zwischenpunkt des Handels dieser Erdtheile werden, und auch mit Europa wird Australien durch die Handelswege über Aegypten und Syrien, welche jetzt schon vorbereitet werden, in nähere Verbindung kommen. Zahlreiche tiefe Buchten dringen in die unermeßliche Küstenstrecke der ungeheuern Insel, zahlreiche treffliche Häfen laden ein zur Anlage blühender Handelsstädte, das Meer an den Küsten ist angefüllt mit Seethieren, und der Wallfischfang gewährt reichen Gewinn. So sind alle natürlichen Hülfs-

mittel des Handels vereinigt. Die wahre, feste Grundlage des Wohlseins und der Macht eines Volkes, ein blühender Zustand des Ackerbaues, wird ebenfalls durch Klima und Boden begünstigt, wie kaum in einem andern Erdtheile in dem Maße. Fruchtbares Ackerfeld wechselt mit unermeßlichen Wiesenflächen; Getreidebau und Viehzucht fördert gleichmäßig die Natur. Dichte Wälder des trefflichsten Bauholzes bedecken das Land; seltene Hölzer für die feinsten Kunstarbeiten mangeln nicht; dazu birgt das Innere der Erde noch unbenutzte Schätze. Reiche Lager von Steinkohlen, nutzbare Steine sind schon entdeckt; selbst edle Metalle sind bereits gefunden. Von überaus hoher Wichtigkeit für die Cultivirung des Landes ist ferner die treffliche Beschaffenheit des Klima's. Alle Berichte der Ansiedler auf Australien sprechen ja auch mit Entzücken von der herrlichen, gesunden, ja die längst verlorene Lebenskraft erneuernden Luft in Südaustralien. An den nördlichen, dem Aequator näher gelegenen Küsten herrscht zwar öfters drückende Hitze, dennoch ist aber auch hier die Temperatur der Gesundheit nicht schädlich, denn Seewinde mildern die Hitze und reinigen die Luft. Schon dieser Umstand giebt Australien für den europäischen Ansiedler einen entschiedenen Vorzug vor den meisten Gegenden Amerika's, namentlich den südlichen Staaten der Union, Westindien und dem ganzen mittleren und südlichen Amerika, wo die tödtliche Eigenschaft des Klima's den größten Theil der europäischen Einwanderer dahin rafft.

Ein solches Land ist das Land, welches die Vorsehung dem deutschen Volke aufbewahrt hat, damit auch der deutsche Stamm groß und stark werde auf der Erde. Der Augenblick ist erschienen, da es das ihm beschiedene Geschenk in Empfang nehmen, und eine schönere Aera seiner Geschichte eröffnen soll, durch Ausführung eines muthigen Gedankens, der ist:

»Die Deutschen sollen den Theil von Neuholland oder Australien, welchen noch keine europäische Macht besetzt, in Besitz nehmen, dorthin soll die Auswanderung sich wenden, welche Deutschland alljährlich so viele Tausende fleißiger Menschen und so große Geldmittel entzieht, und an den Gestaden des indischen Oceans sollen die Deutschen sich ein neues herrliches Reich erbauen.«

Zum Schlusse lasse ich den folgenden Bericht, der, obgleich schon circa fünf Jahre alt, immer noch als Maßstab gelten kann, folgen, zumal derselbe in keinerlei Weise übertrieben, und in dem Briefe des Herrn C. A. Sobels vom 6. Februar 1848 darauf hingewiesen worden ist. Der Herr Verfasser wird mir diesen Gebrauch gern erlauben.

Bericht Sr. Hochehrwürden des Herrn Pastor Kavel*).

Klemzig bei Adelaide Ende 1844.

Südaustralien**) ist derjenige Theil des Festlandes von Neuholland, der sich vom 9. bis zum 38. Grade südl. Br., von Süden nach Norden, und vom 112. bis 253. Grade östl. L. vom Meridian von Greenwich, von Westen nach Osten erstreckt. Den südlichen Zugang dazu bilden zwei Straßen, zwischen dem Festlande und der Insel Kangaroo, welche in einen großen Meerbusen, der Golf St. Vincent genannt, führen. Blickt man, vom Hafen Port Adelaide aus, nach Osten, so eröffnet sich dem Auge eine Ebene, die sich etwa 14 engl. oder 3 deutsche Meilen weit erstreckt, bis zum Fuße einer Bergkette, soweit das Auge reicht, in einer nordöstlichen Richtung ausdehnt, und den weitern Blick in das Innere des Landes begrenzt. Dieses Gebirge erhebt sich an seinen höchsten Punkten ungefähr 2000 Fuß über die Meeresfläche, und bietet dem Beobachter, wenn er es von der Ebene aus in der Nähe betrachtet, den Anblick einer an vielen Stellen reich mit Holz bewachsenen, im Winter und Frühling, d. h. vom Juni bis November, mit einem schönen Gras- und Blumenteppich bedeckten, zusammenhangenden Bergkette dar, die an vielen Stellen von gleichartig geschmückten Schluchten eingeschnitten ist, und sich nicht in nackte, in unfruchtbarer Höhe zugespitzte Felsen, sondern in abgerundete Berghöhen endigt. Zu glei-

*) Derselbe verließ Klemzig in der Neumark aus Preußen, der d. z. Residenz der Fürstin Reuß-Carolath, mit seiner Gemeinde, wegen zeitweiliger Bedrückung seiner, der alt-lutherischen Religion, und gründete, unterstützt von seiner edlen Frau, in der Nähe von Adelaide ein neues Klemzig.

**) Der Senat der freien Hansestadt Bremen, die Wichtigkeit dieser Colonie erkennend, ernannte den Herrn H. C. Stackemann zum Consul in Adelaide. Derselbe, früher in Hamburg etablirt und seit drei Jahren in dieser Colonie, wird es sich angelegen sein lassen, die Rechte seiner Landsleute zu vertreten und ihnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Port Adelaide ist am 4. Juni 1845 zum Freihafen erklärt. Herr Stackmann ist jetzt auch zum hamburgischen Consul ernannt.

cher Zeit, besonders vom Juni bis Mitte October, ist die ganze, zwischen dem Meerbusen und den Bergen liegende Ebene, mit Gras und Blumen geziert und hin und wieder mit größern und kleinern Wäldern, an vielen Stellen nur mit Baumgruppen bedeckt, so daß eine Reise über dieselben zu dieser Jahreszeit einem Spaziergange durch einen großen, schönen Park gleicht. Dasselbe muß von den Reisen im Gebirge selbst gesagt werden, welche, mit Ausnahme einiger kleinen Strecken, aus einer ununterbrochenen, viele Meilen in die Länge und Breite sich erstreckenden Reihe aneinandergeschobener kuppelförmiger Hügel, die durch bald engere, bald weitere Thäler oder Hochebenen mit einander in Verbindung stehen, zusammengesetzt sind. Von dieser Art sind alle die verschiedenen Bergketten des Landes, z. B. die Victoria- oder Alexandrinen-Bergkette, die Borussa-Bergkette und die Harzinische, nebst den übrigen. Sie gewähren das ganze Jahr hindurch, gleichwie die Ebene, den immer bedeutender werdenden Rinder-, Schaf- und Ziegenheerden eine reichliche und gesunde Nahrung, so daß besonders in der obengenannten Jahreszeit bis zu Weihnachten hin, selbst die Arbeitsochsen so fett aussehen und in der That sind, als an vielen Orten Deutschlands das Mastvieh. Es ist daher hier allgemein zugestanden, daß das hiesige Rind- und Hammelfleisch dem besten in London, Hamburg und Bremen nicht nachsteht.

Südaustralien hat keinen Mangel an Flüssen und an Wasser, wie man wegen seiner südlichen Lage und seines heißen Klima's vermuthen möchte; denn außer dem Murray, der, so breit wie die Elbe bei Hamburg und an manchen Stellen 40 Fuß tief, dem Lande eine Ehre macht, dem Torrens, Onkaparinga, Gawler, Para, Rhein und andern Flüssen — die während und noch einige Monate nach der Regenzeit fließen und den übrigen Theil des Jahres in ihren langen und tiefen Teichen (manche dieser Teiche sind 500—1000 Fuß lang), von denen sich, von den Quellen derselben bis zu ihrem Auslauf ins Meer, einer an den andern schließt, hinreichendes und gutes Wasser enthalten — enthält das Land eine bedeutende Anzahl von Wasserläufen (Creeks), welche in den verschiedenen Gebirgen entspringen, und theils in die größern Flüsse, theils ins Meer münden, und kurz nach der Regenzeit meistens fließen. Quellwasser wird aber überall beim Nachgraben, und zwar meistens ziemlich nahe an der Oberfläche, in einer Tiefe von 5 bis 10 Fuß, in den höchsten Bergen in der Regel von 20, 30 bis 50 Fuß, ge-

funden, und selten ist man genöthigt gewesen, 100 Fuß und tiefer zu graben. Da theils wegen des Ackerbaues, besonders aber zur Anlegung von Viehstationen die Colonisten sich über einen großen Theil der Colonie, in die Gebirge und auf die Ebenen haben zerstreuen und daselbst Niederlassungen gründen müssen: so sind diese Thatsachen über das reichliche Vorhandensein des Quellwassers praktisch und faktisch ermittelt worden, und man hält es für überflüssig, artesische Brunnen zu bohren. Auch bedürfen wir nicht der Riesenarbeit eines Osiris, einen See Moeris oder mehrere, nebst einem Netz von Canälen, anzulegen, um unsere Ebenen fruchtbar zu machen. Wir haben, Gott sei Dank! jährlich Regenwasser genug, sei es nun, daß die Regenzeit schon im April oder erst im Anfang Juni eintrete, um solchen Weizen in Ueberfluß zu gewinnen, der am Markte in London den Preis davon trägt, und dort als Saat-Weizen zu 8 bis 10 Schillingen (d. i. gegen 3 Preußische Thaler und darüber) der Bushel (12 Berliner Metzen) verkauft, und solche Gerste zu produciren, aus der ein Ale, das dem in England gebrauten wenig nachgiebt, gebrauet wird.

Was die Masse des Regens betrifft, die im Durchschnitt von Mitte Mai bis Anfang October jährlich hier fällt — außerdem vergeht aber auch selten einer von den übrigen Monaten ganz ohne Regen *) — so hat eine mehrjährige Beobachtung und Berechnung gezeigt, daß sie der in dem nebelichten und regnichten London gleichkommt, nur daß die australischen Schauer, die nicht so gleichmäßig wie in England und Deutschland, sondern mehr auf die obengenannte Regenzeit vertheilt sind, viel dichter fallen, daher sie auch den Ehrennamen »Australisch« führen. Diese machen das Land, sowohl alle Berggegenden, wie auch die Ebenen, sehr fruchtbar. Sollte aber denselben noch durch Anlegung künstlicher Seen, Teiche, Canäle u. dgl., in denen man die ungeheure Masse Regenwasser, die jährlich ins Meer läuft, sammelte und aufbewahrte, nachgeholfen werden, so daß man die Gärten und Felder im hohen Sommer noch künstlich bewässern könnte, wiewohl das zur gewöhnlichen Fruchtbarkeit nicht nöthig ist **): so würde die Fruchtbarkeit des Landes fast beispiellos sein, wie das die Folgen eines

---

*) Seit 1839 verging kein Monat ohne Regentage, das Minimum war 2 im Januar 1841 und das Maximum 17 im August 1842.

**) Auffallend ist es nur, daß Männer, wie der Baron von Speck-Sternberg, die nie einen Fuß auf dieses Land gesetzt haben, dem Publikum in Deutschland erzählen, daß dieses Land völlig wasserarm sei.

bedeutenden Gewitterregens im Februar 1840 bewiesen haben, wo in einigen Theilen der Colonie eine außerordentliche Kartoffel- und Maisernte war und die Gartengewächse zu einer seltenen Größe und Vollkommenheit gediehen. Solche künstliche Bewässerung ist aber nicht nöthig, und scheint um so weniger ein Bedürfniß, da die Colonie unter den neun Jahren ihres Bestehens noch kein dürres und unfruchtbares, sondern lauter fruchtbare Jahre gehabt hat.

Der Boden, das Acker- und Gartenland ist außerdem von einer solchen Beschaffenheit, daß es von der Hitze nicht so leicht, wie in Deutschland, durchdrungen werden zu können scheint, und die Wurzeln der Gewächse daher nicht so leicht absterben. Wenn es auch einmal, wie im Jahre 1840, in acht bis zehn Wochen nicht regnet: so hindert das den Weizen und die Gerste keineswegs, zu blühen und vollkörnig zu werden. Solche anhaltende Trockenheit vor und bis zur Ernte ist aber in neun Jahren nur einmal gewesen, und hat sich, wie die Erfahrung zeigte, unschädlich bewiesen. Kein Baum ist vertrocknet, kein Morgen Getreide ausgedorrt, und wiewohl Kartoffeln und andere Gartengewächse aufhörten, zu treiben, waren sie doch nicht erstorben, sondern schlugen nach Eintritt des Regens wieder aus. Diese Leben erhaltende Kraft, bei anhaltender Trockenheit, ist freilich wohl nicht einzig der Beschaffenheit des lehmigen oder thonigen Bodens, sondern auch der Temperatur der Luft zuzuschreiben.

Das Klima des Landes ist zwar ein warmes, aber die Wärme doch im Durchschnitt gemäßigt. Im Winter ist die Temperatur in den Ebenen, wo es am wärmsten ist, durchschnittlich Mittags 10 bis 12 Grad Reaumur, in den Gebirgen noch niedriger; im Sommer hält sie sich zwischen 18 und 24, und nur selten steigt sie bis 30 oder 32 Grad. Leichte Nachtfröste kommen nur in den höhern Gegenden einige Mal im Jahre vor, in den Ebenen und in der Nähe der See fast gar nicht. Ihre Spuren sind höchstens eine Stunde nach Sonnenaufgang verschwunden. Die Luft ist bei heiterm Wetter äußerst rein, dünn und dunstleer, daher Sonne, Mond und Sterne heller scheinen, als in Deutschland und England. Sie ist, selbst bei Gewittern, die jedoch selten sind, fast nie schwül und drückend, und durch die vorherrschenden Südseewinde im höchsten Sommer mit einer angenehmen Kühle temperirt, so daß dem verhältnißmäßig heißen Tage häufig eine kühle Nacht folgt, ausgenommen, wenn der Wind aus Norden weht, was jedoch nie lange

anhaltend der Fall ist. Um Erkältungen zu vermeiden, thut man besser, des Abends, wie in Italien, eine wärmere Kleidung anzulegen, namentlich in den Bergen. Der Schreiber dieses ist zwar nicht in Sicilien oder Griechenland gewesen, setzt aber voraus, daß jene Länder, so wie besonders Palästina, dasselbe Klima haben, wie Südaustralien. Und ob er wohl nicht sagen kann, daß er das Land kennt, wo die Citronen blühen, muß er doch gestehen, ein solches zu kennen und das ist eben dieses.

Die Vortrefflichkeit des Klima's läßt wohl eine bedeutende Fruchtbarkeit des Landes erwarten, im Fall der Boden guter Art ist. Das ist er aber. Sand im strengen Sinne des Wortes giebt es nur an der Meeresküste und in einigen verhältnißmäßig kleinern Stellen der bevölkertsten Theile der Colonie. Der meiste Boden in der Ebene und an den Bergen ist entweder eine röthliche, oder mit Thon vermischte weißgraue oder, wie namentlich am Fuße der Gebirge und in der Nähe der Flußbette und Wasserläufe, eine schwarze 12 und mehr Zoll hohe Dammerde. Alle drei Arten, besonders die erstere und letztere, haben sich sehr fruchtbar bewiesen und alle Arten von Gemüse, vortrefflichen Weizen und Gerste (Roggen und Hafer wachsen auf dem fetten Lande zu sehr ins Stroh), Mais, Taback, außerdem alle europäischen Obstarten, ferner Wein, Mandeln, Datteln, Citronen, Apfelsinen, Feigen, Maulbeeren und dergleichen hervorgebracht. Der Weizen ist in den letzten Jahren so reichlich angebaut und gerathen, daß besonders in den Jahren 1843 und 1844 bedeutende Quantitäten desselben, so wie Mehl, nach Neuseeland, Neusüdwallis, Mauritius, dem Cap der guten Hoffnung und England verschifft worden sind. Der Acker (1¾ preußische Morgen Landes), auf dem man 1¼ bis 1½ Bushel, 75 bis 90 Pfund, aussäet, bringt im Durchschnitt 12, 15 bis 20, 25 und 30 Bushel Einschnitt, je nachdem die Güte des Bodens ist. Die Gerste trägt noch reichlicher. Da beim Schneiden, besonders des Weizens, wegen der großen Hitze gewöhnlich eine Quantität unter der Sichel ausfällt, der von dem nicht bedeutenden Regen, welcher zwischen der Ernte- und Saatzeit fällt, nicht zum Keimen gebracht wird: so kann man diesen bei Eintritt der Regenzeit untereggen, und von demselben eine meist mittelmäßige, oft gute Ernte ohne Mühe haben, welche noch den Vorzug hat, daß sie kein Brandkorn enthält. Ganze Saatfelder dieser Art, die eine reiche

Ernte versprechen, kann man jetzt hier sehen, an die nichts, als die bloße Egge gewandt ist.

Der Taback kann auch, nachdem er im Herbst abgeblättert ist, stehen bleiben, und braucht nur dicht über der Erde abgeschnitten zu werden, um in der Regel im zweiten und auch noch im dritten Jahre eine gute Ernte zu liefern. Ueberhaupt ist die Fruchtbarkeit und Triebkraft dieses Landes ungemein, selbst wenn auch etwas später Regen ausbleiben oder kommen sollte. Der Berichterstatter hat Hunderte von Weizen-, Hafer- und Gerstestöcken gesehen, wo aus den bei der Ernte ausgefallnen Körnern, nämlich aus jedem einzelnen, von 10, 20, 30 bis 40 und noch mehr Stengel und Aehren aufgewachsen waren, die eine freiwillige, treffliche Ernte gaben. Einen andern Beweis der großen Triebkraft des südaustralischen Bodens liefern die Mandeln, die innerhalb 4 Jahren aus dem Kerne zu einem Baume wachsen, der nicht wenige genießbare Früchte trägt. Verpflanzte Obst-, z. B. Mandel-, Aprikosen- und Feigenbäume und dergleichen, tragen in demselben Jahre und noch dazu ziemlich reichlich Früchte. Besonders aber verspricht diese Colonie ein Weinland zu werden, so daß die Trauben theils als Rosinen, theils als Getränk, so wie die Oliven, nebst dem Weizen, Gerste und Taback zu einem Hauptausfuhrartikel werden wird. Zu diesen werden dann nach und nach noch die Korinthen, nebst andern Gewächsen Siciliens und Griechenlands, und wenn erst Maulbeerbäume genug angepflanzt sind, die Seide kommen. Wenn auch noch nicht an Flachs und Hopfen als Ausfuhrartikel gedacht wird, so gedeihen doch dieselben, besonders der erstere, hier sehr gut; nur Hanf hat nicht recht fortkommen wollen. Der Zweck dieses Aufsatzes und Mangel an Zeit gestattet es mir nicht, mich noch weiter in Spezificirung der Fruchtbarkeit dieses Landes zu ergehen, und den Leser in den hiesigen Gärten unter den jetzt blühenden Aprikosen- und Mandelbäumen, zu den lieblichen Akazien, den so nützlichen Castorölbäumen (Palma Oristi Bivinus) und Weinstöcken herumzuführen, oder ihm die 3 bis 4 Fuß hohen Lewkojenstöcke nebst dem buschartig ausgebreiteten Goldlack, den Nelken- und Rosensträuchen zu zeigen, deren Duft mit dem lieblichen Geruch der einheimischen Blumen wetteifert. Sollte er aber hier sein und dies Alles sehen, auch sich in der Hitze des Januars und Februars mit den genannten Früchten, oder durch den Genuß einer Zucker- oder saftreichen Wassermelone erquicken, er würde sich hier bald heimisch fühlen, und nach seinem

Vaterlande so wenig zurück verlangen, wie seine hiesigen Landsleute. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist; ihm gehört auch Südaustralien. Es ist ein sehr gesegnetes Land. Es hat Korn, und in wenigen Jahren wirds auch heißen Wein die Fülle haben.

Südaustralien, das in diesem Augenblick über 20,000 europäische Ansiedler hat und an Flächeninhalt größer als Großbritannien mit seinen 25 Millionen Einwohnern ist, bietet wegen seiner Fruchtbarkeit und großen, bis jetzt nur erst wenig benutzten Hülfsquellen ein ungeheures Feld für Einwanderungen und Unternehmungen dar. Außer der Viehzucht und dem Acker- und Gartenbau, für die hier noch außerordentlich viel Raum ist, verspricht der Bergbau bedeutend zu werden, um einmal in der Geschichte desselben eine Epoche zu machen. Australiens bedeutende Bergketten, welche bisher in geologischer Hinsicht nur sehr oberflächlich untersucht worden sind, zeigen viele Spuren von Metall und nützlichen und edlen Steinen. Zwei Kupferminen werden seit einem Jahre bearbeitet, und liefern, wie man versichert, eine reiche Ausbeute des besten Kupfererzes. Eine dritte ist eröffnet worden, und der Geologe Herr Menge hat bei seiner in den letztvergangenen Monaten angestellten Untersuchungsreise noch funfzehn andere Kupferminen entdeckt. Drei Bleiminen, die aber einen guten Theil Silber enthalten, sind ebenfalls im Gange, und Spuren mehrerer anderen, namentlich auch von Zinn- und Zinkgängen, sind aufgefunden. Um sich einen Begriff von dem Reichthum dieser Mine zu machen, wird es hinreichen, zu bemerken, daß allein in diesem Monat 60 Tonnen Bleierz von obiger Qualität und 32 Tonnen Kupfererz nach England verschifft worden sind, während der Schreiber noch über 100 Tonnen, versteht sich Schiffstonnen, Kupfererz vor einigen Tagen am Hafen zur Verschiffung aufgelagert gesehen hat. Ob die Gebirge auch Gold enthalten, ist eine Frage, die noch beantwortet werden soll; doch ist Herr Menge, der die Goldminen am Ural gesehen und wiederholt untersucht hat, der Ueberzeugung, daß die auffallende Aehnlichkeit jener und der hiesigen Gebirge Gold erwarten läßt. Dagegen haben die Berge Eisen in Menge und, nach der Versicherung von theoretischen und praktischen Bergleuten, von der besten Beschaffenheit. Die Eisenerze enthalten hin und wieder 90 Proz. Eisen, und sind ohne alle Mühe von der Oberfläche blos abzuheben und in den Schmelzofen zu werfen. Die Anlage von Eisenschmelzen, Eisengießereien und Stahlfabriken müßte ein einträgliches

Geschäft abgeben, und könnte alle englischen Colonien in dem südlichen Ocean, nebst Ostindien und China, mit diesem Artikel versorgen. Noch ist keine Eisenschmelzhütte angelegt; die Eisenschmelze in Adelaide ist ein kleines Privatunternehmen und schmilzt keine Erze, und die eben eröffnete Schmelzhütte bei der Stadt wird meines Wissens nur Kupfer- und Bleierze schmelzen.

Aus dem Gesagten läßt sich leicht schließen, daß einige tüchtige theoretische Bergleute aus Deutschland ein reiches Feld der Untersuchung zur Erweiterung der Wissenschaft und Beförderung der Industrie, und tüchtige Hüttenarbeiter und Bergleute ein bedeutendes Arbeitsfeld finden würden, auf dem sie sich und ihre Familien bequem ernähren könnten. Wer aber dergleichen aussendet, sehe wohl zu, daß er keine unwissende und ungeschickte Leute schicke, die, da bei dem nun hier beginnenden Bergbau doch tüchtige Bergleute werden hergeschafft werden, dann müßig gehen könnten. Steinkohlen sind noch nicht entdeckt worden, doch verstehen wir Deutsche mit Holzkohlen-Glut zu schmelzen, welches die hiesigen Engländer noch nicht recht glauben wollten. Holz ist aber hier in Menge vorhanden. Noch muß ich in Bezug auf den Metallreichthum des Landes hinzufügen, daß vor einigen Wochen auch Quecksilber entdeckt worden ist. Die Entdeckung so vieler, ja auch, wie man versichert, ganz neuer Metalle, ist kein Wunder, wenn man bedenkt, daß dieses die ersten Entdeckungen dieser Art in einem ganzen Erdtheil Neuholland) sind, der doch schon wegen seines Umfanges und seiner geographischen Lage viele und gute Metalle erwarten läßt.

Nicht weniger interessant und reich ist das im eigentlichen und engern Sinne sogenannte Steinreich, welches für den Naturforscher sowohl, als den Architekten und Künstler, unerschöpflichen Stoff darbietet. Nichts zu sagen von dem Urkalk (Marmor), Schwefelkies und Quarz, Thonschiefer, Talk, Thon, Gyps, Schiefer und dergl., die hier in ganzen Bergen und Massen gefunden werden, ist es besonders erwähnungswerth, daß ganze Hügel von Opal und Chalcedon, von denen der Schreiber kürzlich einige in verschiedenen Gegenden der Colonie gesehen hat, gefunden worden, die ohne Zweifel in ihrem Innern sehr werthvolle Stücke enthalten. Den Smaragdhügel, den Herr Menge entdeckt hat, hat der Berichterstatter noch nicht Zeit und Gelegenheit gehabt, zu besuchen. Dagegen hat er einen Hügel von Bergholz, außerdem eine Probe von silberfarbigem Seifen-

stein, von dem auch ein großer Hügel vorhanden ist, und der sich zu Kamingesimsen und dergleichen Arbeiten vortrefflich eignet, in Händen gehabt. An Asbest soll es auch nicht fehlen, wie ihm derselbe Herr Menge sagte. Was sonst Vortreffliches und Brauchbares noch vorhanden ist, hat aus Mangel an Untersuchungen, zu denen es an geeigneten Personen fehlt, noch nicht entdeckt werden können; doch läßt das Gefundene noch auf vieles Andere schließen. Außer Zweifel ist es, daß das Mineral-, Pflanzen- und Thierreich durch seine Metalle, Steine und Erdarten und Fossilien dem Mineralogen, durch seine mannichfaltigen Bäume und Kräuter den Botaniker, Chemisten, Ärzte und Apotheker, durch seine Landthiere, Käfer, Vögel und Fische dem Naturalisten ein neues und nützliches Feld der Untersuchung eröffnet, und Wissenschaft und das Leben außerordentlich bereichert werden könnte. Was sollen aber 18,000, oder nach Abrechnung der Kinder und Frauen 4000 Männer, die meistens mit Viehzucht, Acker-, Gartenbau und Handel fast zu viel beschäftigt sind, anfangen, um in den obengenannten Dingen etwas zu leisten; oder, wo sollen sie die Zeit dazu hernehmen, wenn nicht Andere ihnen zu Hülfe kommen, die unberechenbaren Hülfsquellen eines Erdtheiles zu eröffnen und die Bahn für zukünftige Geschlechter, ja Nationen zu brechen?

Verlangen, auch in Kunst und Wissenschaft etwas zu leisten, ist wirklich hier, auch fehlt es nicht ganz dazu an talentvollen Männern. So z. B. sind über die schönen Käfer Südaustraliens ziemlich vollständige Beschreibungen geliefert worden; selbst über die Kometen ward, bei Gelegenheit des hier so prachtvoll erschienenen großen Kometen im März 1843, eine Vorlesung gehalten. Auch sind hier schon manche Erfindungen gemacht worden, z. B. die einer Pumpmühle, welche, während sie Wasser pumpt, auch Korn mahlen oder Holz sägen kann, und einer Kornschneide- oder Ernte-Maschine. Diese wird von zwei Männern regiert, welche in Zeit von einer Stunde einen Acker Korn mähen und dreschen können. Sie besteht aus einem Karren, welcher von zwei Pferden geschoben wird. Vorn sind eiserne Zacken, welche die Halme kämmen, während die Maschine drischt und sichtet. Sie ist nur durch die besondere Beschaffenheit des Kornes anwendbar, worin die Aehren so lose sitzen, daß beim Mähen durch Sensen viel verloren geht. Die Dreschmaschine läßt die Halme stehen, welche nachher als Dünger dienen. Die Landarbeit ist also sehr

leicht gemacht, indem die Ernten auf den Feldern verkauft werden können.

Die deutschen Niederlassungen heißen Klemzig, Hahndorf*), Lobethal, Bethanien und Langmeil.

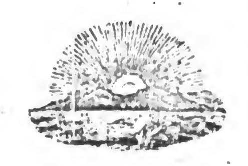
Das Land wird von der Regierung in Quantitäten von wenigstens 80 Acker Sectionen (140 Berliner Morgen) auctionsweise an gewissen, vorher bekannt gemachten Tagen verkauft. Der Anschlagpreis ist 1 Pfund Sterling pr. Acker, für welchen Preis man es gewöhnlich erhält, weil gegenwärtig nicht viele Abnehmer vorhanden sind. Wer nicht Geld genug hat, von der Regierung eine Section zu kaufen, kann von den Privatlandbesitzern mehr oder weniger Land mit der Berechtigung, es innerhalb oder bei Ablauf der Pachtzeit zu kaufen, in Pacht nehmen. Der Pachtzins oder Rente ist von der Güte und Lage des Landes abhängig. In der Regel ist er gegenwärtig für die ersten sieben Jahre ein Bushel Weizen jährlich. Sectionen, welche Metalle enthalten, werden, je nachdem mehr oder weniger Competenten vorhanden sind, höher oder niedriger verkauft. Die an Herrn Baker verkaufte 80 Acker-Section mit den darin enthaltenen Kupferminen, wurde auf das Gebot von 1550 oder 1560 Pfund Sterling zugeschlagen. Eine Section mit einer Bleimine ward zur selben Zeit für 350 Pfund an den Meistbietenden verkauft.

Da die Regierung erkennt, daß der Werth der Ländereien zum großen Theil auf die Entfernung vom Marktplatz der Producte beruht: so läßt sie es sich angelegen sein, diese von Adelaide durch große Landstraßen zu verkürzen. Es sind für 326 engl. Meilen gesorgt.

A. Kavel, Pastor zu Klemzig u. Hahndorf.

---

*) Hahndorf, benannt nach Capitain Hahn in Altona, mit dem die Ansiedler kamen, ist in dem schönen Barker Thale gelegen und besonders wohlhabend.



Zoll-Tarif
für die Provinz Südaustralien.

NB. In den mit sub A bezeichneten Spalten sind die aus fremden Ländern, sub B die aus England oder aus englischen Besitzungen eingeführten Waaren tarifirt.

	pro	A. Pf. sh. d.	B. Pf. sh. d.
Ackergeräthschaften	—	frei	frei
Alkali	100 ℔	- — 6	- — 6
Arrowroot	"	- 10 —	- 5 —
Backsteine, feuerfeste	1000 Stück	- 5 —	- 5 —
Dergl. andere	"	- 2 —	- 2 —
Barren, Gold- und Silber-	—	frei	frei
Baumwollenwaaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Besen	"	10 Proc.	5 Proc.
Bier, in Fässern	Gallon	- — 3	- — 3
Desgl., in Flaschen	"	- — 4	- — 4
Bindfaden	100 ℔	- 10 —	- 6 8
Blei	"	- 1 6	- 1 —
Desgl. verarbeitet	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Blumen, künstliche	"	15 Proc.	10 Proc.
Böte	"	10 Proc.	6 Proc.
Brod	100 ℔	- — 7	- — 7
Bücher	—	frei	frei
Buchbinderarbeiten	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Bürsten	"	10 Proc.	5 Proc.
Butter	100 ℔	- 3 —	- 3 —
Cement	Faß	- 6 —	- 3 —
Chocolate und Cacao	1 ℔	- — 1	- — 1
Citronensaft und Orangensaft	Gallon	- — 7½	- — 5
Conditorwaaren	1 ℔	- — 6	- — 3
Drechslerwaaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Droguen	"	10 Proc.	5 Proc.
Eisen, Roh-	Ton	- 5 —	- 5 —
Desgl., in Stangen und Platten	"	- 10 —	- 10 —
Eisenwaaren, Nägel u. s. w.	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Essig	Gallon	- — 1½	- — 1½
Fässer, leere	Ton	- 4 —	- 2 —
Federn, Bett-	100 ℔	- — 2	- — 1
Dergl., Schmuck-	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Federposen	100 ℔	- — 2	- — 2
Felle und Pelze	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Fett oder Schmiere	100 ℔	- 1 —	- 1 —
Fische	"	- 1 —	- 1 —
Fischbein	"	1 1 —	- 14 —
Flachs	"	- 1 —	- 1 —
Flaschen, Glas- oder Stein-	Dutzend	- — 2	- — 1
Fleisch, eingemachtes, und andere Provisionen	100 ℔	- 3 —	- 3 0

	pro	A. Pf. sh. d.	B. Pf. sh. d.
Früchte, getrocknete	"	- 4 —	- 4 —
» frische, große, als: Orangen, Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, u. s. w.	Dutzend	- — 1	- — 1
» frische, kleine, als Trauben, Pflaumen, Johannisbeeren rc.	Bushel	- — 10	- — 10
» in Flaschen	12 Quart	- 1 —	- 1 —
» eingemachte in Zucker u. s. w.	1 ℔	- — 2	- — 2
Gemälde und Bilder	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Geschmeide	"	15 Proc.	10 Proc.
Getreide	—	frei	frei
Gewürze: Cassia	100 ℔	- 9 —	- 6 —
Canehl (Zimmet)	1 ℔	- — 4	- — 3
Nelkenpfeffer	"	- — 1½	- — 1
Muskatblüthe	"	- — 5	- — 3½
Muskatnüsse	"	- — 4½	- — 3
andere	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Glas, Tafel-, in Platten über 600 □Zoll	1 ℔	- — 9	- — 6
» dgl. unter 660 □Zoll	"	- — 6	- — 4
» Kron-, in Scheiben über 200 □Zoll	100 □Fuß	- 5 —	- 2 6
» dgl. unter 200 □Zoll	"	- 3 —	- 1 6
» Flint-, geschnitten, gegossen, verarbeitet und Spiegel-	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Haar, Kroll-, für Polsterer	1 ℔	- — 2	- — 1
Haare, verarbeitet	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Handschuhe Manns-	Dutzend	- 1 6	- 1 —
Dergl., Frauen- und Kinder-	"	- — 9	- — 6
Hanf, gereinigt	100 ℔	- 1 6	- 1 6
Desgl. ungereinigt, Heede und Werg	"	- 1 —	- 1 —
Harz	Faß	- 1 —	- — 6
Häute, bereitet	100 ℔	- 3 —	- 3 —
Dergl., roh, getrocknet, gesalzen	"	- 1 —	- 1 —
Heu	Ton	- 2 —	- 2 —
Holz, Mahagoni-, Cedern-, und anderes Möbel-	40 Cubikf.	- 2 6	- 2 6
» Dielen, Balken, Bretter, Stäbe, Handspeichen und anderes gesägtes, gespaltenes, behauenes oder rohes Bauholz	"	- 2 6	- 2 —
» Zaunpfähle	100 Stück	- — 6	- — 6
» Dachlatten und Schindeln	100 Stück	- — 6	- — 6
» Ruder	100 Fuß	- 2 —	- 2 —
» Spieren	"	- 4 —	- 4 —
Honig	100 ℔	- 4 —	- 4 —
Hopfen	1 ℔	- — 2	- — 2
Ingwer	100 ℔	- 4 6	- 3 —
Irdene Waaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Käse	100 ℔	- 3 —	- 3 —
Kaffee	"	- 4 —	- 4 —
Kartoffeln	Ton	- 3 —	- 3 —
Kastanien	100 ℔	- 3 —	- 3 —

	pro	A. Pf. sh. d.	B. Pf. sh. d.
Kerzen, Talg-	"	- 6 —	- 3 —
Dergl., Wachs-, Composition-, Spermaceti-	"	- 18 —	- 12 —
Ketten, eiserne	"	- 3 —	- 1 6
Kleidungsstücke	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Körbe	"	10 Proc.	5 Proc.
Kohlen	—	frei	frei
Kork, roh	100 ℔	- 4 —	- 2 —
Kreide	Ton	- 3 —	- 1 6
Kupfer, unverarbeitet und Nägel .	100 ℔	- 10 —	- 5 —
» verarbeitet	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Leder, Sohlen-	100 ℔	- 8 —	- 3 —
Bock-	"	- 6 —	- 3 —
Kalb-	1 ℔	- — 1	- — 1
Känguruh-	Dutzend	- 1 —	- 1 —
Leim	100 ℔	- 1 6	- 1 6
Leinenwaaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Maccaroni und Vermicelli . . .	1 ℔	- — 2	- — 2
Malerfarben	100 ℔	- 1 —	- 1 —
Marienglas, raffinirtes	1 ℔	- 1 6	- 1 —
Desgl. ord.	"	- — 4	- — 4
Maschinen und dergl. Theile . .	—	frei	frei
Matten	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Mehl	—	frei	frei
Messerschmiedewaaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Messingwaaren	"	10 Proc.	5 Proc.
Mobilien	"	10 Proc.	5 Proc.
Musikinstrumente	"	15 Proc.	10 Proc.
Netze und Netzwerk	"	10 Proc.	5 Proc.
Nüsse, als Wall-, Lamperts- u. kleine	100 ℔	- 3 —	- 3 —
» geschälte	"	- 6 —	- 6 —
» Kokus-	100 Stück	- 1 —	- 1 —
Oblaten	1 ℔	- — 3	- — 2
Oel, schwarz	Ton	2 — —	2 — —
» Spermaceti oder anderes Fisch- und überhaupt animalisches .	Gallon	- — 6	- — 3
» Lein-, Rüb-, Hanf-, Kokosnuß-	"	- — 4	- — 2
» Oliven-, Castor- und andere vegetabilische	"	- — 9	- — 6
Oelkuchen, Rüb-, Lein- ꝛc. . . .	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Papier, Makulatur	"	15 Proc.	10 Proc.
» braunes, Pack- und Lösch-	100 ℔	- 6 —	- 3 —
» Schreib-	1 ℔	- — 2	- — 1
Parfümerien	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Pech	Faß	- 1 —	- 1 —
Percussionskapseln	1000 Stück	- — 4½	- — 3
Pergament	Rolle	- 6 —	- 3 —
Pfeffer	100 ℔	- 2 3	- 1 6
Pfropfen	Groß	- — 3	- — 2
Plätte und plattirte Waaren . .	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Pulver, Jagd- in Büchsen . . .	100 ℔	- 10 —	- 5 —
Desgl. Kanonen- und Spreng- .	"	- 5 —	- 2 6
Putzarbeiten	Werth	10 Proc.	5 Proc.

	pro	A. Pf. sh. d.	B. Pf. sh. d.
Reis	100 Ü	- 1 6	- — 9
Rindfleisch	"	- 1 6	- 1 6
Sago, weißer	"	- 10 —	- 5 —
Desgl., ordinairer	"	- 2 —	- 1 —
Salpeter	"	- 1 6	- 1 6
Salz	Ton	- 3 —	- 3 —
Sattlerarbeiten	Werth	10 Proc.	5 Proc.
Schiefer, Dach=	1000 Stück	- 3 6	- 3 6
Schmalte	1 Ü	- — 1	- — — ½
Schrot, Jagd= (Hagel=)	100 Ü	- 3 —	- 2 —
Schuhe, Manns= und Halbstiefel	12 Paar	- 6 —	- 3 —
Dergl., Frauen= und Kinder= und dergl. Stiefel	"	- 4 —	- 2 —
Schwefel	100 Ü	- — 6	- — 6
Schweinfleisch	"	- 1 6	- 1 6
Säcke zu Getreide	"	- 5 —	- 5 —
» » Pulver	"	- 2 6	- 2 6
Dergl. Wollenballen	1 Stück	- — 2	- — 2
Segeltuch	Stück	- 4 —	- 2 —
Seidenwaaren	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Seife	100 Ü	- 2 —	- 1 —
Senf	1 Ü	- — 2	- — 1
Sigellack	"	- — 3	- — 3
Speck und Schinken	100 Ü	- 2 6	- 2 6
Spielwaaren	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Spiritus oder gebrannte Wasser aller Art und von Probestärke nach Syke's Hydrometer	Gallon	- 12 —	- 8 —
NB. Für stärkere verhältnißmäßig mehr, für schwächere weniger, und eingeführt in Quantitäten von mehr als ein Gallon. Auch sind hierher alle Spirituosa zu rechnen, welche nicht so versüßt oder anderweitig vermischt sind, daß ihre Stärke genau zu ermitteln ist.			
Dergl. Cordials oder gebrannte Wasser, welche versüßt oder mit andern Stoffen so vermischt sind, daß die Stärke nicht genau mit Syke's Hydrometer ermittelt werden kann.	"	- 12 —	- 8 —
Stärke, (Amidam)	100 Ü	- 4 —	- 2 —
Stahl	"	- 2 —	- 2 —
Steine, Mühl=,	1' Diam.	- 2 —	- 2 —
» Schleif=, unter 5 F. im Durchmesser	"	- — 1	- — 1
» Dergl. über 5 F. Durchmesser	"	- — 1½	- — 1½
» Fliesen	100 □Fuß	- 1 —	- 1 —
» Marmor, behauen	1 □Fuß	- — 6	- — 6
» andere behauene, und Grabsteine	"	- — 1	- — 1
Steingut und Porzelan	Werth	15 Proc.	10 Proc.
Stick= und Nähwaaren	Werth	10 Proc.	5 Proc.

	pro	A. Pf.	A. sh.	A. d.	B. Pf.	B. sh.	B. d.
Stiefel, Manns-	12 Paar	-	12	—	-	6	—
Dergl. Frauen-	"	-	6	—	-	3	—
Taback, roh	1 ℔	-	1	—	-	1	—
» Cigarren und Karotten	"	-	5	—	-	5	—
» Schnupf- u. and. verarbeiteter	"	-	2	—	-	2	—
Talg	100 ℔	-	2	—	-	2	—
Tauwerk, europäisches	"	-	4	—	-	2	—
» Manila	"	-	2	—	-	1	—
» Coir	"	-	1	6	-	—	9
Terpentinspiritus	Gallon	-	—	1	-	—	2
Thee	1 ℔	-	—	2	-	—	2
Theer	Faß	-	1	—	-	1	—
Thiere, lebendige	—		frei			frei	
Thonpfeifen	Groß	-	—	2	-	—	1
Tinte	Gallon	-	—	6	-	—	3
Uhren, aller Art	Werth	15 Proc.			10 Proc.		
Waffen	Werth	10 Proc.			5 Proc.		
Wagen	"	15 Proc.			10 Proc.		
Wein	Gallon	-	1	6	-	—	6
Wichse, flüssige	"	-	—	4	-	—	4
» nicht flüssige	1 ℔	-	—	1	-	—	1
Wolle	—		frei			frei	
Wollenwaaren	Werth	10 Proc.			5 Proc.		
Wurzeln, Stauden, Pflanzen	—		frei			frei	
Zink und dergl. Waaren	Werth	10 Proc.			5 Proc.		
Zinnblech	Kiste	-	2	—	-	2	—
Zinnwaaren	Werth	10 Proc.			5 Proc.		
Zucker, Roh- und Muscowade	100 ℔	-	2	—	-	2	—
» raffinirt und Kandis	"	-	4	—	-	4	—
» Syrup	"	-	2	—	-	2	—
Zündhölzer	1 Groß Schachteln	-	—	4	-	—	4
Zwiebeln	100 ℔	-	1	—	-	1	—

Alle vorstehend nicht genannten Artikel zahlen, wenn roh, vom Werth 5, wenn verarbeitet, 10 Procent.—

NB. Zum Transport von Leinen, Kleidungsstücken ꝛc. über See, möchten Kisten, welche mit Zink ausgesetzt und oben mit einem dergl. Deckel gut verlöthet werden müssen, sich wohl am besten eignen und auch als praktisch bewähren, da der Zink durchaus keine Feuchtigkeit zuläßt. — Natürlich muß der Zinkdeckel auch durchaus mit einem Holzdeckel versichert werden, indem derselbe sonst leicht durchstoßen werden möchte.

Druck von Albert Falckenberg & Comp. in Magdeburg.

Inhalts-Anzeige.

In demselben Verlage erschienen:

Die Bürgerwehr. Deren Bedeutung, Nothwendigkeit und Nützlichkeit. 8. 1 Sgr.

Huldreich, C., Jungfer Lorenz. Eine märk'sche Volkssage. 8. In Umschl. geheft., mit Vign. 10 Sgr.

Kahlbau, C. G., Erzählungen u. Sagen aus der Altmark. 8. geh. in Umschl. 22½ Sgr.

Derselbe. Rothmännchen, oder das Grab der Saresja. 8. geh. in Umschl. 11¼ Sgr.

Derselbe. Das Gespenst zu Schorstedt, u. Jungfer Lorenz. Zwei altmärk'sche Volkssagen. 8. geh. in Umschl. 11¼ Sgr.

Pohlmann, A., Margarethe Minde, oder die Feuersbrunst zu Tangermünde, am 13. Sept. 1617. 8. geh. in Umschl. 5 Sgr.

Derselbe. Historische Wanderungen durch Tangermünde. 8. geh. in Umschl. 1 Thlr.

Prospectus der südaustralischen Auswanderungs-Gesellschaft in der Altmark. 8. Wird gratis verabreicht.

Reise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Preußen durch die Altmark, im Mai und Juni 1841, von G. Doeger. 8. brosch. 3¾ Sgr.

Thilo, W., Predigt über 1. Korinther Kap. 2, Vers 1—5. 8. geh. 1½ Sgr.

Derselbe. Predigt über 1. Buch der Könige, Kap. 21, Vers 1—16. 8. geh. 2½ Sgr.

Stöpel, A., Unterhaltungen über angenehme u. lehrreiche Gegenstände aus der Naturlehre rc. rc. 8. geh. in Umschl. 3. Auflage. Mit 4 lithogr. Tafeln. 1 Thlr. 10 Sgr.

Derselbe. Die Lehre vom Magnetismus u. von der Electricität. 8. geh. in Umschl., mit 2 lithogr. Tafeln. 20 Sgr.

Derselbe. Die Dioptrik, oder Lehre vom gebrochenen Lichte. 8. geh. in Umschl., mit 2 lithogr. Tafeln. 20 Sgr.

Volkssagen, die, der Altmark. 2 Bde. 2. Aufl. 8 geh. in Umschlag. 1¼ Thlr.

Weihe, E., Die Sagen der Stadt Stendal. 8. 3. Aufl. 2 Bde., mit 2 Abbild. geh. in Umschl. 20 Sgr.

Sämmtliche, von andern Handlungen angekündigten Auswanderungsschriften sind stets vorräthig; sowie das Allgem. Auswanderungs-Büreau dem auswanderunglustigen Publicum sich bestens empfohlen hält.





